Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

DANZIGER Volksstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus 6 · Postscheckkonto: Danzig 2945 / Fernsprechanschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. Bezugspreis monatl. 3.00 G. wöchentlich 0.75 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.20 G monatlich / für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10gespaltene Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

23. Jahrgang | Sonnabend, den 2. Januar 1932 | Nummer 1

Gestörte Rundfunk-Rede Hindenburgs
Kommunistischer Zwischenrufer schaltet sich ein

Neue Nazi-Bluttaten in Danzig
Ueberfälle auf Silvesterfeiern - Ein Toter
Wüste Vorgänge in Zoppot, Tiegenhof und Neufahrwasser

34 Verhaftungen in der Silvesternacht

120 Tote in Amerika

Heute: **Unterhaltungs-Beilage**

Schwere Bluttaten der Nazis am Silvester

Arbeiter in Zoppot erschossen

Lokal wurde überfallen — In Tiegenhof drei Arbeiter schwer verletzt

In der Silvesternacht ist in Zoppot von einer Horde Nazis eine schwere Bluttat verübt worden. Im Viktoriagarten hatte eine kommunistische Organisation eine Neujahrsfeier veranstaltet. Kurz nach 12 Uhr umstellten die Nazis das Lokal, ein Trupp drang in die Garderobe ein und schoß blindlings in die Menge. Der Arbeiter Karl Pachur aus Zoppot, ein verheirateter Mann, wurde dabei so schwer getroffen, daß ihm ein sofort hinzugezogener Arzt nicht mehr helfen konnte. Der 25jährige Arbeiter starb nach wenigen Minuten. Während des Ueberfalls wurde das Lokal auch von außen beschossen. Mehrere Fensterscheiben gingen dabei in Trümmer. Es ist nur glücklichen Umständen zu verdanken, daß nicht noch weitere Personen von den Revolverkugeln der gelben Mörderbande getroffen wurden. Die Polizei erschien bald nach dem Mord am Tatort und verhaftete dreizehn Nationalsozialisten oder der Nazi-Partei nahestehende Personen. Was sie zu ihrer Verteidigung vorzubringen haben, darüber gibt der an anderer Stelle dieses Blattes veröffentlichte Polizeibericht Auskunft.

Auch in Tiegenhof haben die Nazis einen Anschlag auf die Feier einer Arbeiterorganisation verüben wollen. Dort wurden sie allerdings so empfangen, daß sie den Ueberfall abbliesen. Die Hakenkreuzler ließen ihre Wut dann später an einzelnen Arbeitern aus. Drei Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus überführt werden mußten.

So haben sich denn zum Teil die Gerüchte bewahrheitet, daß die Nazis im Freistaat Danzig zu Silvester die „Nacht der langen Messer" veranstalten wollten. Ein Toter und drei Schwerverletzte sind die Opfer dieser Nacht. Ein Toter und drei Schwerverletzte sind die neuen Opfer des Mordwütens der Hakenkreuzler. Die Bevölkerung wird sich nicht damit begnügen können, auch diese Bluttaten nur zur Kenntnis zu nehmen. Sie verlangt, daß gegen die organisierten Banden, die die Sicherheit im Freistaat dauernd gefährden und an deren gelben Hemden das Blut vieler Danziger Staatsbürger klebt, mit aller Energie eingeschritten wird.

In Kahlbude ist beim Schutz der Arbeiterschaft vor dem Terror der Nazis ein junger Mensch tödlich verletzt worden. Die Organisation, die dafür verantwortlich gemacht wurde, der „Arbeiterschutzbund", ist aufgelöst worden. In Praust haben die Nazis am Heiligen Abend zwei Menschen durch Messerstiche schwer verletzt, in Tiegenhof haben — ganz abgesehen von all den anderen zurückliegenden Bluttaten — drei Arbeiter am Neujahrstage ins Krankenhaus eingeliefert werden müssen, in Neufahrwasser wurden Passanten mißhandelt, in Zoppot ist bei einem Ueberfall ein verheirateter Arbeiter in der Silvesternacht ermordet worden. Was geschieht mit dieser Organisation, deren viehisches Treiben Danzig aus der Reihe der Kulturstaaten auszuschließen droht? Die Bevölkerung will von der Regierung jetzt keine beschönigenden Worte hören, sie will Taten sehen, Taten gegen die Nazi-Mörder!

(Berichte im Innern des Blattes.)

Die gestörte Silvester-Ansprache

Hindenburg-Ansprache unter „Rot-Front"-Rufen

Im übrigen eindrucksvolle Aufnahme der Rede — Das Echo im Auslande

Am Silvesterabend hielt Reichspräsident von Hindenburg seine angekündigte Ansprache an das deutsche Volk über sämtliche Sender des deutschen Rundfunks.

Der Neujahrappell des Reichspräsidenten wurde, soweit die Rede über den Deutschland-Sender geleitet wurde, wiederholt gestört und unterbrochen. Im Verlauf des Sabotageaktes vernahm man die Worte wie „Massenstreik". Nur der Kommunismus rettet euch!" Zum Schluß der Rede ertönte der Ruf: „Rot Front!"

Hindenburgs Ansprache hatte folgenden Wortlaut:

„Deutsche Männer und deutsche Frauen! Aus meinem Amt als Reichspräsident und aus der Tatsache, daß ich als hochbetagter Mann einen verhältnismäßig großen Abschnitt deutscher Geschichte miterlebt habe, folgere ich die Berechtigung, heute, als dem Abschluß eines schicksalsschweren Jahres, wenige, aber treugemeinte Worte an Sie zu richten, um Ihnen zu helfen, die Not der Zeit zu tragen.

Ich bin mir voll bewußt, welche gewaltigen Opfer von jedem von uns verlangt werden, damit wir es versuchen können, durch eigene Kraft die gegenwärtige Notzeit zu überwinden. Dem deutschen Volke gebührt aufrichtigster Dank- und hohe Anerkennung für die bisher bewiesene Opferbereitschaft und für die Geduld, mit der es in Erkenntnis der harten Notwendigkeit alle Leiden und alle Lasten getragen hat. Das sei hier zuerst gesagt.

Aber die Größe dieser Opfer, die wir bringen, berechtigt uns, dem Auslande gegenüber gleichzeitig zu der Forderung, sich unserer Gesundung nicht durch Zumutung unmöglicher Leistungen entgegenzustellen.

Auch in der Abrüstungsfrage darf Deutschland sein gutes Recht nicht vorenthalten werden. Unser Anspruch auf gleiche Sicherheit ist so klar, daß er nicht bestritten werden kann.

Unwillkürlich denke ich zurück an Tannenberg. Unsere Lage war damals gleichfalls schwierig. Sehr gewagte Entschlüsse mußten gefaßt und hohe Anforderungen an die Truppen gestellt werden, um des Erfolges nach Möglichkeit gewiß zu sein. Da mag mancher innerlich Bedenken gehegt haben, aber das Band gegenseitigen Vertrauens, treuer Kameradschaft, inniger Vaterlandsliebe und der Glaube an uns selbst hielten uns fest zusammen, so daß die Entscheidung nach mehrtägigem heißen Ringen zu unseren Gunsten ausfiel.

Auch heute rufe ich, abermals in ernster Zeit, und zwar ganz Deutschland auf zu gleicher treuer schicksalsverbundener Einigkeit. Lassen Sie uns Hand in Hand unverzagt der Zukunft mit ihren sorgenschweren Entscheidungen entgegengehen. Möge keiner dem Kleinmut unterliegen, sondern jeder unerschütterlichen Glauben an des Vaterlandes Zukunft behalten. Gott hat Deutschland schon oft aus tiefer Not errettet; er wird uns auch jetzt nicht verlassen!

Und nun wünsche ich dem deutschen Volke in seiner Gesamtheit und jedem einzelnen Deutschen aus vollem, treuem Herzen ein gesegnetes neues Jahr!

*

Im Anschluß an diesen Appell, der später in englischer Sprache nach Nordamerika übertragen wurde, spielte die Berliner Funkkapelle das Deutschland-Lied.

Wie die Störung erfolgte

Die näheren Umstände bereits festgestellt

Die Ermittlungen der Polizei ergaben bald nach der Tat, daß kurz hinter Groß-Berlin, das Kabel nach Königswusterhausen, wo der Deutschland-Sender steht, unterbrochen worden ist. Die Täter haben einen Kabelbrunnen unweit dem Neukölner Krankenhaus geöffnet, die Kabelstückenden von einander gelöst und ein Mikrophon dazwischen geschaltet. Aller Wahrscheinlichkeit nach sind die Täter unter entlassenen Telegraphenarbeitern zu suchen, die mit den technischen Einzelheiten des Brunnens genau Bescheid wissen. Ohne dem wäre es ihnen kaum möglich gewesen, gerade diejenige Ader des Kabels zu treffen, die bei der Uebertragung der Rede des Reichspräsidenten von Berlin nach Königswusterhausen benutzt wurde. Es ist ferner anzunehmen, daß die Unterbrechung der Rede von langer Hand vorbereitet war. Bemerkenswert ist auch, daß eine kommunistische Morgenzeitung am Freitag den Wortlaut der kommunistischen Zwischenrede veröffentlichte, obwohl diese Rede im Lautsprecher nur undeutlich und stückweise zu verstehen war.

Von dem Sabotageakt wurde ausschließlich der Deutschland-Sender betroffen. Alle anderen deutschen Sender sind von der Störung verschont geblieben. Auch Amerika, das an die Sendung angeschlossen war, hat die Ansprache Hindenburgs ohne Zwischenrufe empfangen.

Die Ansprache an das Konsularkorps

„Das neue Jahr muß befreiende Taten bringen"

Beim Empfang der Vertreter der ausländischen Staaten am Neujahrstage hielt Reichspräsident Hindenburg ebenfalls eine Ansprache. Er führte dabei u. a. aus:

„Auch die höchsten Anstrengungen des einzelnen Volkes reichen nicht aus, um der kritischen Lage Herr zu werden. In verständnisvollem Zusammenwirken müssen von den Regierungen Lösungen gefunden werden, die der unerbittlichen Wirklichkeit Rechnung tragen und so die Gesundung von Wirtschaft und Finanzen in der Welt ermöglichen.

Möchte das neue Jahr in allen diesen Schicksalsfragen endlich befreiende Taten bringen!"

Der Eindruck in Frankreich

Die Neujahrsansprachen des Reichspräsidenten an das deutsche Volk und das Diplomatische Korps haben in Frankreich großen Eindruck gemacht.

„Le Soir" schreibt: „Niemals hat Deutschland bisher mit solcher Entschiedenheit verkündet, daß es ein für allemal von verschiedenen Verpflichtungen entbunden werden möchte, die seit 1919 auf ihm lasten. Niemals haben die Proteste bisher ein so starkes Echo im Ausland gefunden."

Der linksstehende „Quotidien" sagt, der Sieger von Tannenberg habe als guter Deutscher gesprochen. Wenn die Deutschen jedoch mit dem Reichspräsidenten erklärten, „genug mit den Opfern, genug mit den Tributen", so erklärten die Franzosen, daß sie auf ihren Gläubigeransprüchen der freiwillig unterzeichneten Verträge bestehen müßten.

Die Aufnahme in Amerika

Die amerikanischen Morgenblätter bringen die Rundfunkrede Hindenburgs zum Jahreswechsel in großer Aufmachung. In den Ueberschriften werden besonders die Stellen der Rede hervorgehoben, die sich auf eine Zumutung unmöglicher Leistungen und auf den Anspruch auf gleiche Sicherheit beziehen.

Herrn Ziehms Rundfunk-Ansprache

Was er über die Leistungen der Regierung sagt

Auch Herr Ziehm, der Danziger Senatspräsident, hat Silvester dazu benutzt, um durch den Rundfunk zu den Staatsbürgern zu sprechen. Er führte u. a. folgendes aus:

„Die Aufgabe der Regierung, unter den von ihrer Macht nicht abhängigen Umständen das Gefüge des Staates zusammenzuhalten, Ordnung und Sicherheit zu gewährleisten, wie es möglich war, helfend einzugreifen, Not und Elend nach Kräften zu mildern, diese Aufgabe war ungeheuer schwer und verantwortungsvoll. Sie war umso schwerer, als zu Beginn des Jahres bei Uebernahme der Geschäfte durch die jetzige Regierung aus dem Vorjahr ein Etatsdefizit zusammen mit kurzfristigen Schulden im Gesamtbetrage von 20 Millionen Gulden (erst waren es 9, dann 12, dann 16 und nun schon 20 Millionen. Die Red.) übernommen werden mußte, für deren Deckung gesorgt werden mußte, und als ferner gegenüber dem Vorjahr bei dem Abstieg der Wirtschaft mit einem

starken Rückgang der Staatseinnahmen aus Steuern und Zöllen

gerechnet werden mußte. Das mag sich jeder vor Augen halten, der der Tätigkeit der Regierung an sich Gerechtigkeit widerfahren lassen will.

Der Regierung war der Weg durch harte Tatsachen und unerbittliche Notwendigkeiten vorgezeichnet. Sie ging den Weg der ihr auferlegten harten Pflicht, den Staat zu erhalten und das Volk vor dem staatlichen Zusammenbruch mit allen seinen schweren Folgen für alle Teile und Zweige des Volkes zu bewahren. Die Regierung konnte ihre Aufgabe nicht anders lösen als durch harte und scharfe Eingriffe, durch schwere Opfer, die von der gesamten Bevölkerung gefordert werden mußten. Die Regierung hat auf Grund der von dem Parlament gegebenen verfassungsmäßigen Vollmachten die dazu nötigen gesetzlichen Maßnahmen durch Verordnungen getroffen. Sie war getragen von dem Vertrauen der Mehrheit des Volkstages und ging ihren Weg unbekümmert um das unverantwortliche Gerede der ihr feindlichen Parteien, die selbst zwar keinen anderen Weg wissen, weil es keinen anderen Weg zur Erhaltung des Staates gibt, die aber aus der Not der Bevölkerung für ihre Partei Geschäfte zu machen suchen und die Parteiinteressen über die Staatsinteressen stellen. (!)

Die Bevölkerung hat in überwiegender Mehrheit die von ihr geforderten Opfer

mit anerkennenswerter Bereitschaft getragen

in der Einsicht, daß die Opfer unvermeidlich sind, wenn der Staat nicht zugrunde gehen soll, und daß jeder einzelne mit dem Staat auf Gedeih und Verderb verbunden ist. Es verdient Anerkennung, daß auch die Bedauernswerten, die ohne Arbeit und Lohn sind und darum bittere Not leiden, Ruhe und Besonnenheit bewahrt haben in der klaren Erkenntnis, daß eine Besserung der Lage nur auf dem Wege ruhiger Entwicklung und friedlicher Arbeit erfolgen kann und, so Gott will, erfolgen wird, und daß Unruhen die Lage nur verschlimmern und die Selbständigkeit des Staates gefährden. Der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Graf Gravina, hat mir gegenüber vor einigen Tagen, als er sich vor seinem Weihnachtsurlaub von mir verabschiedete, in ehrender und anerkennender Weise seiner Meinung Ausdruck gegeben über die Leistungen der Regierung zur Herstellung und Erhaltung der Ordnung auf dem Gebiet der Finanzen und der allgemeinen Sicherheit (siehe den Bericht über den Mord der Nazis in Zoppot. D. Red.) und über die Haltung der Bevölkerung in der schweren Zeit der wirtschaftlichen Not. Es gereicht mir zur Freude, hiervon der Danziger Bevölkerung am Schlusse des Jahres Mitteilung machen zu können.

Der polnische Außenminister, Herr Zaleski, hat vor etwa einer Woche im auswärtigen Ausschuß des polnischen Senats, als er ausführlich über

die Beziehungen zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig

sprach, erklärt, daß diese Beziehungen weit davon entfernt seien, den Wünschen Polens zu entsprechen. Ich muß im Namen der Freien Stadt Danzig dasselbe feststellen: Die Beziehungen sind weit davon entfernt, den Wünschen der Freien Stadt zu entsprechen."

Herr Ziehm schloß seine Neujahrsrede mit folgenden Worten:

„Unsere innen- und außenpolitische Lage ist hiernach ernst. Sie fordert Geschlossenheit nach außen und Selbstzucht nach innen. Sie fordert die Anspannung aller Kräfte, um die Lage zu meistern. Die Regierung ist gewillt und fest entschlossen, das Steuer mit klarem Blick und fester Hand zu führen, und das Staatsschiff durch die Fährnisse hindurchzuführen, welche es

nung befand, von fünf Nazis überfallen und mit Zaunlatten niedergeschlagen. Dem Begleiter des S. gelang es, einem der Nazi-Wegelagerer einen etwa 1½ Meter langen Knüppel zu entreißen und als er auf die Helden des Dritten Reichs losschlug, rückten diese aus.

Etwas später wurden zwei junge Arbeiter, die die Salper Straße passierten, von den Nazis angefallen, die aus dem Lokal Lengies wo die Nazis Neujahr feierten, Verstärkung erhalten hatten. Etwa 80 Nazis machten nunmehr die Straße unsicher, doch gelang es den beiden jungen Leuten, sich durch schnellste Flucht in Sicherheit zu bringen.

Ein Teil dieser gelben Horde, etwa 10 Personen, stürmte unter Führung des früheren Kommunisten Albert Sendler, über den Hof zurück zur Albrechtstraße. Wenige Minuten später konnte man beobachten, wie diese Horde hinter einem Arbeiter hetzte und ihn an der Ecke Salper Straße einholte. Dort schlug Sendler dem Arbeiter ins Gesicht, so daß er zu Boden fiel. Von einer Frau wurde dann die Schupo alarmiert, die alsbald zur Stelle war, worauf der Nazi Sendler den Beamten wie üblich erklärte, daß der Arbeiter die Nazis angefallen habe. Der Ueberfallene wurde denn auch zur Wache gebracht. Sendler und seine Horde folgten als „Zeugen".

Auf der Wache gab Sendler, der Anführer der Nazis, einen „Bericht" über die Vorgänge. Sendler gab an, daß zwei Arbeiter die Familie Ignerski überfallen hätten, worauf Hilfe aus dem Lokal Lengies geholt worden sei. Auch dieser Trupp Nazis, der zu „Hilfe" kam, sei dann von den beiden Arbeitern „angefallen" worden. Das hat denn auch die Polizei prompt geglaubt und den Arbeiter in Haft genommen. Sendler und seine Horde gingen unbehelligt davon. Wie solche „Ueberfälle" auf Nazis zustandekommen, ist ja bekannt. Erst werden Arbeiter provoziert, wehren sie sich dagegen, dann sind die Ueberfallenen die Angreifer. Welcher Tatendurst den früheren Kommunisten und jetzigen Naziführer Sendler beseelte, geht wohl am besten daraus hervor, daß er seinen SA.-Leuten vor dem Ignerskischen Hause erklärte:

„Ich gebe euch den Befehl, jeden, der uns in den Weg läuft, niederzuschlagen.

Von diesem Befehl weiß die Polizei anscheinend noch nichts, denn sie gibt folgenden Bericht über die Vorgänge in Neufahrwasser heraus:

„Gestern Nacht gegen 2.30 Uhr wurde einem Beamten von Passanten gemeldet, daß in der Salper Straße eine Schlägerei im Gange sei. Beim Eintreffen des Beamten in der Salper Straße, Ecke Seemannstraße, sah der Beamte den Arbeiter Ernst D. durch die Seemannstraße laufen. Der Aufforderung, stehen zu bleiben, kam er nicht nach, sondern lief weiter. Er wurde aber von Passanten aufgehalten, so daß es dem Beamten gelang, ihn zu stellen. Es kam der Arbeiter Albert Sender hinzu und zeigte an, daß er von D. und anderen unbekannten Personen ohne Grund überfallen und mit Fäusten geschlagen worden sei. Da D. angetrunken und durch ihn die Sicherheit und Ordnung gefährdet war, wurde er in die Arrestzelle der Polizeiwache 7 eingeliefert."

Die unfriedliche Neujahrsnacht

Die Polizei mußte oft einschreiten

In der Silvesternacht gegen 23 Uhr wurde ein Beamter nach einem Lokal in Neufahrwasser am Markt gerufen, weil dort eine Schlägerei sein sollte. Beim Eintreffen fand der Beamte nur noch den schwedischen Seemann Olaf Anderson mit einer Verletzung über dem rechten Auge an. Die anderen Personen waren schon geflüchtet. Da Anderson stark angetrunken war und zu weiteren Ausschreitungen neigte, wurde er zu seinem eigenen Schutz in die Arrestzelle der Polizeiwache 7 eingeliefert.

Schaufensterscheibe eingeschlagen

Am 31. 12. gegen 14.15 Uhr hat ein etwa 65 Jahre alter Tischler eine Schaufensterscheibe der Molkerei Dohm, Filiale Rähm 10/12, eingeschlagen. Der Täter war stark angetrunken. Beim Hinausgehen aus dem Laden hatte er sich am Türrahmen gehalten, taumelte und fiel mit dem Rücken in die Scheibe.

Auch ein „Scherz"

Aus einem Hause am Katharinen-Kirchensteig wurde in der Silvesternacht, gegen 12 Uhr, ein Schuß abgegeben, der in eine gegenüberliegende Wohnung durch das Fenster und in die Decke einschlug.

Preisabbau

Die in Danzig vertretenen Färbereien und Chemisch. Reinigungs-Anstalten haben die **Preise für**

Färben und chem. Reinigen

um ca. **15 %** ermäßigt

Die feindlichen Brüder?

Von unbekannten Tätern wurden in der Silvesternacht drei Schaufensterscheiben des Schaukastens des Tannenbergbundes in der Hauptstraße in Langfuhr eingeschlagen. Die ausgestellten Bücher wurden polizeilich sichergestellt. Man vermutet, daß es sich bei den Tätern um Nazis handelt.

34 Verhaftungen

In der Silvesternacht wurden in Danzig, Oliva, Neufahrwasser und Zoppot insgesamt 34 Personen wegen Trunkenheit, Hausfriedensbruchs, Widerstand und ähnlicher Delikte festgenommen, davon entfallen auf Danzig 16 Fälle, Oliva 1, Neufahrwasser 4 und Zoppot (im Zusammenhang mit dem dortigen Nazi-Ueberfall) 13.

Faustschläge eines Betrunkenen

Ein Beamter in Zivil wurde gestern nacht gegen 2.05 Uhr auf dem Wege von der Weichselmünder Fähre zur Olivaer Straße von dem dänischen Seemann Peter Pittersen angegriffen, der ihm mehrere Fußtritte und Faustschläge ins Gesicht und in den Rücken versetzte. Mit Hilfe eines uniformierten Beamten gelang es den Täter zu fixieren. Da P. stark angetrunken war, wurde er in die Arrestzelle Neufahrwasser eingeliefert.

Schreckschußpistolen, Zusammenstöße und eine Rettung aus „Seenot"

Am Neujahrsmorgen gegen 1.50 Uhr kam es in der Langgasse zwischen dem angetrunkenen Motorradfahrer Erich P. aus Mirienaus und dem Personenkraftwagen DZ 5478 zu einem Zusammenstoß. Das Kraftrad wurde sichergestellt, der Führer wegen Trunkenheit ins Polizeigefängnis eingeliefert. P. hatte keine Papiere bei sich.

*

Ein Feuermelder wurde unbefugt eingeschlagen. Knallkorkenschüsse drückten in der Matzkauschen Gasse bei der Firma Grunenberg die Schaufensterscheibe ein. In der Langgasse wurden mehrere Schreckschußpistolen abgenommen.

*

In der Neujahrsnacht, gegen 23 Uhr, fiel in Westlich-Neufähr in der Nähe eines Gasthauses ein Arbeiter aus Plehnendorf in die Weichsel. Er wurde von Fischern, die seine Hilferufe hörten, aus dem Wasser gezogen. Die durch den herbeigeholten Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche hatten Erfolg. Da der Verunglückte sehr matt und erschöpft war, wurde er ins Marien-Krankenhaus überführt.

Es fehlte an Geld und Stimmung

Die Silvesternacht in Danzig

Auf dem Langen Markt, der in der Silvesternacht gewöhnlich den Mittelpunkt des Straßentrubels mit den unentwegten „Prosit-Neujahr"-Rufern darstellt, hat es vorgestern nacht nicht ganz geklappt. Es wollte so recht kein Gejohle und Geschrei aufkommen. Grund? — Das Glockenspiel auf dem Rathausturm hatte versagt. Weder das übliche Lied noch die Glockenschläge, die Mitternacht ankündigen sollten, ertönten. Und so war das Signal zum „Prosit-Neujahr"-Rufen nicht gegeben. Einige Zeit mit Sirenenheulen und Glockenläuten von den Kirchtürmen mußte vergehen, ehe man auch auf dem Langen Markt bemerkte, daß das neue Jahr wirklich gekommen war.

Nur verhältnismäßig wenig Leute bevölkerten — im Vergleich zu früheren Jahren — in der Silvesternacht die Straßen der Stadt. Kein Geld, keine Stimmung — das war der Grund. Gewiß, da sah man wieder die üblichen Gestalten in Cowboy- und Trapperausrüstung, im Schornsteinfegeranzug, junge Burschen in Mädchenkleidern mit Mund- und Ziehharmonika, manche auch in sehr animierter Stimmung, und doch hatte das alles nicht den rechten Silvester-Anstrich.

In den Lokalen der Stadt war von der Not der Zeit weniger zu merken. Sie waren fast ausnahmslos gefüllt und überfüllt, und manch einen gab es noch mit dem dicken Geldbeutel, der einiges springen ließ, wenn auch die Mehrzahl der Besucher sich mit den üblichen ein bis zwei Glas Punsch und einem obligatorischen Pfannkuchen begnügte. Da hat es sicherlich immer noch eine Reihe von Leuten gegeben, die nicht an die Zehntausende dachten, die heute kaum das notwendige Brot für die Erhaltung ihres Lebens haben.

„Zeitgemäß", wie sie es verstehen, haben die „Besten Deutschen", die Herren Nazis, Silvester gefeiert. Sie taten das, treu ihren Parolen, mit Revolvern, Messern und Knüppeln. Zweifellos sind sie dabei planmäßig vorgegangen. Das Resultat: ein Toter, mehrere Verletzte. Ein wahrhaft „deutsches" Neujahrsfest!

Neujahrsempfang des Konsularkorps durch den Senat

Dem internationalen Brauche entsprechend fand am Morgen des Neujahrstages beim Präsidenten des Senats ein Empfang der in Danzig beglaubigten Vertreter fremder Mächte statt. Es statteten Besuche ab der diplomatische Vertreter der Republik Polen, Minister Dr. Straßburger, der Präsident des Hafenausschusses, Dr. Benziger, und das Konsularkorps. (Der Hohe Kommissar des Völkerbundes, Graf Gravina, ist zur Zeit von Danzig abwesend.) Bei dem Empfang hielt der deutsche Generalkonsul Dr. Freiherr von Thermann als Stellvertreter des abwesenden Doyens eine Ansprache, auf die der Präsident des Senats antwortete.

Ein Dampfer reißt aus

Lettischer Dampfer ohne Gebührenzahlung aus dem Gdinger Hafen entflohen

Der lettische Dampfer „Kurland", der während seines letzten Aufenthalts im Gdinger Hafen seine Hafengebühren und Steuern nicht entrichtet hätte, sollte beschlagnahmt und darauf versteigert werden. Die Besatzung des Schiffes, das etwa 4000 Zloty an Gebührenrückständen in Gdingen hatte, lichtete während des letzten großen Sturmes kurz entschlossen den Anker und stieß in die stürmische See.

Die Hafenbeamten hatten die Flucht des Dampfers entdeckt. Sie nahmen die Verfolgung mit Motorbooten auf, die jedoch daran scheiterte, daß der erheblich größere Dampfer eine hohe Geschwindigkeit entwickelte und bald außer Sicht war. Er ist trotz der hohen See glücklich im Hafen von Libau angekommen.

Neue 20-Zloty-Scheine

Demnächst werden neue 20-Zlotyscheine herausgegeben, die einen kleineren Umfang aufweisen, als die bisherigen und auf beiden Seiten verschiedenfarbig sind. Die eine Seite ist blau, die Rückseite regenbogenfarbig. Das Aussehen der neuen Geldscheine erinnert an die französischen Geldscheine.

Radio-Stimme

Programm am Sonntag

6.30—7.30: Frühkonzert. Orchester Königsberger stellungsloser Musiker. Leitung: Felix Pramnitzak. — 8: Katholische Morgenfeier: Prälat Oskar Stoff. — 9: Morgenandacht: Pfarrer Flach (Stadtstadt). — 10.55: Wetterdienst. — 11: Goethe und das deutsche Lied: Der Erlkönig. Elfriede Sommer — Dr. Erwin Roß (Baß). Prof. Dr. Müller-Blattau. — 11.30: Chorlieder zeitgenössischer Tonsetzer. Männerchor im D. H. V., Königsberg. Chormeister: Otto Groke. — 12: Mittagskonzert. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Werner Franz. — 14: Schachfunk: P. S. Leonhardt. — 14.30: Jugendstunde: Jakob Planner. — 15: Suite in Form von Variationen, op. 10, von Friedrich Welter. Am Klavier: Der Komponist. — 15.30: Von alten Klöstern im Ermland: Oberlehrer Koppenhagen. — 16: Nachmittag des kleinen Orag-Orchesters (Eugen Wilcken). In der Pause: 10 Minuten Reitsport. — 17.50: Dem Gedenken Felix Dahns zum 20. Todestag. Erich Pfeiffer-Belli. — 18.10: Der moderne Kriminalist: Kriminaldirektor a. D. Efronn. — 18.35: Die deutsche Selbstbiographie. Ein Gespräch von Robert Walter. — 19 (Aus dem Rittersaal des Königsberger Schlosses): Bilder aus Ostpreußens musikalischer Vergangenheit. 2. Abend: Ein Königsberger Hauskonzert zur Zeit Kants. Leitung: Erich Seidler. Solistinnen: Charlotte Bonsa-Piratzky (Sopran), Margarethe Schuchmann (Cembalo). Einführende Worte: Professor Dr. Müller-Blattau. — 20.15: Sportfunk-Vorberichte. — 20.25: Koloratur-Abend Ella Koch. Orchester des Königsberger Opernhauses. Dirigent: Werner Richter-Reichhelm. In der Pause, ca. 21.10: Drahag-Vorberichte. — Ca. 22.10: Nachrichten der Drahag. Sportberichte. Anschließend bis 0.30 (aus Berlin): Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Programm am Montag

6.30—7: Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. Anschließend bis 8: Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Kurzstunde für die Hausfrau: Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Bolz. — 11: Wetterdienst, Nachrichten der Drahag. — 11.15: Kleintierfunk: Fortschritte in der genossenschaftlichen Eierverwertung und Standardisierung von Eiern im Jahre 1931: Geschäftsführer Gerriets. — 11.40 bis 12.55 (aus Berlin): Mittagskonzert Dr. Römer und sein Orchester. — 13.05—14.30: Mittagskonzert. Kapelle Tichertok aus dem Kasinohotel Zoppot. — 15.45: Rätselfunk für die Kleinen: Dr. Lau. — 16.15: Von Briefmarkenfälschern und -fälschungen: Herbert Rosen. — 16.45: Unterhaltungsmusik des kleinen Orag-Orchesters (Eugen Wilcken). — 18.15: Eisbericht, landwirtschaftliche Preisberichte. — 18.25: Die Stunde der Stadt Danzig. Danzig und seine Industrie: Siegfried Voigt, Syndikus. — 18.50: Gedenktage der Woche. — 19: Stenogrammdiktat: Universitätslektor Paul Buschatzki. — 19.25: Wetterdienst. — 19.30: Abendmusik. Kleines Orag-Orchester (Eugen Wilcken). — 20.30: Man nehme ... Ein Kochbuch des Tonfilms. Hörspiel von Paul Schiller und Leo Kraso. Songs: Johannes Hannemann. Musik: Gotthold Frotscher. Spielleitung: Dr. Karl Plock. — 21.30: Drahag-Vorberichte. — 21.40: Kammermusik für Bläser. Bläservereinigung des Opernhaus-Orchesters. — 22.15: Wetterdienst, Nachrichten der Drahag, Sportberichte.

Aus dem Osten

Blutiger Raubüberfall bei Groß-Katz

Einen Schuß abgegeben

Der Fischhändler Roman Rickart aus Chwaszczyn, Seekreis, war mit seinem Wagen nach Gdingen nach Fischen gefahren. Auf dem von Groß-Katz nach Klein-Katz führenden Wege wurde er von einem Unbekannten überfallen, der sich hinterrücks näherte und einen Schuß auf den Fischhändler abgab, der ihn unter dem rechten Arm verletzte. Arbeiter, die die Chaussee passierten, eilten dem Bedrängten jedoch zu Hilfe, so daß der Täter die Flucht ergriff. Trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung gelang es nicht, ihn zu fassen. Der Ueberfallene begab sich in ärztliche Behandlung. Die Verletzung ist nicht lebensgefährlich.

Doppelraubmord bei Bromberg

Ein deutsches Ehepaar ermordet

Am Dienstag in den frühen Morgenstunden wurde in Hoheneiche bei Bromberg der Kleinlandwirt Wilhelm Lietzmann, 84 Jahre alt, und seine 82jährige Ehefrau Henriette in ihrer Wohnung ermordet aufgefunden. Die Raubmörder hatten der Frau Lietzmann mit einem Beil das Gesicht zertrümmert, nachdem sie ihr ein Tuch über den Kopf geworfen hatten. Man fand sie in einer großen Blutlache auf dem Fußboden in der Küche mit schwachen Lebenszeichen. In dem daneben liegenden Zimmer entdeckte man darauf die Leiche des alten Mannes mit gespaltenem Schädel.

Nach den bisherigen Erhebungen handelt es sich um einen Raubmord, da das Landwirtsehepaar im Besitz von Bargeld war, das geraubt worden ist. Die mit dem Tode ringende Frau Lietzmann wurde mittels Sanitätswagen nach dem Städtischen Krankenhaus in Bromberg gebracht, wo sie bald darauf verstarb.

Sturmschäden am Haff

Der orkanartige West- und Nordweststurm hat am Frischen Haff bei Heiligenbeil größere Schäden angerichtet. Das Haff bei Patersort und Schölen ist weit über das Ufer getreten. Wiesen, Gärten und Aecker stehen unter Wasser. Die Rohrernte am Haff gilt, soweit sie noch nicht vorgenommen worden ist, als völlig verloren. Einzelne Häuser der Haffdörfer stehen im Wasser. In Charlottenthal bei Ludwigsort stürzte der Glockenturm vom Speicher.

Eine Wollhandkrabbe im Güterwagen

Auf der Güterabfertigung in Lötzen entdeckte der Lademeister Vogel beim Oeffnen eines Güterwagens eine lebende Krabbe, die von der Lötzener Fischereischule als ein Exemplar der berüchtigten chinesischen Wollhandkrabbe erkannt wurde. Diese Tiere sind fischereischädlich und treten, seit einigen Jahren in Deutschland eingeschleppt, vor allem jetzt im Elbstromgebiet auf. Bis jetzt ist nur einmal das Auftreten einer Wollhandkrabbe in Ostpreußen aus der Gegend von Osterode bekannt.

Ab 1. Januar 1932

bedeutende Preisherabsetzung

Kraatz

Für die Dame:
Für den Herrn:

Ab 1. Januar 1932

bedeutende Preisherabsetzung

Ein Paar Pferde für 15 Zloty

Auf dem Jahrmarkt in Carnier hat ein Einwohner dieser Stadt ein Paar gesunde und kräftige Pferde für 15 Zloty verkauft. Ein ähnlicher Fall soll sich auch in Czarnikau ereignet haben.

Parole für alle, die billig kaufen wollen!

Dienstag: Richtung Potrykus & Fuchs zum

Inventur-Ausverkauf

Da gibt es bei uns **nur ein Prinzip: Rücksichtslose Räumung** sämtlicher Waren! **Preise** zum Teil **bis zur Hälfte herabgesetzt**

Für Hausfrauen – Für Brautpaare
Für Weißnäherinnen
Für Pensionate – Für Hotelbetriebe
Für Restaurateure

von großer Bedeutung

Wollstoffe

Ein Posten Karos-Stoffe	für Kleider und Blusen	früher 1.35	jetzt Meter 0.75
Ein Posten Tweed-Stoffe	ca. 85 cm breit	früher 1.65	jetzt Meter 1.10
Ein Posten Tweed-Stoffe	ca. 90 cm breit	früher 1.95	jetzt Meter 1.45
Ein Posten Kleiderstoffe	reine Wolle mit Seide	früher 4.50	jetzt Meter 1.95
Ein Posten Georgette	rein Wolle 100 cm breit	früher 5.50	jetzt Meter 2.45
Ein Posten Flamengo	rein Wolle mit Seide	früher 5.90	jetzt Meter 2.95
Ein Posten Tweed-Stoffe	reine Wolle Dtsch. Fabr.	früher 12.50	jetzt Meter 4.50
Ein Posten Georgette	r. Wolle 130 cm m. Seide breit	früh. 12.50	jetzt Meter 4.95
Ein Posten Woll-Musseline	in schöner Ausmuster.	früher 3.30	jetzt Meter 1.35

Baumwollwaren

Wäschetuch	gute starfädige Qualität, jetzt Meter	0.38
Hemdentuch	80 cm br., Ia vollgriff. Ware . . jetzt Meter	0.55
Hemdentuch	80cmbr., f. Leibwäsche geeignet . jetzt Meter	0.75
Hemdentuch	80 cm breit, Elsässer Ware . . jetzt Meter	0.95
Renforcé	80 cm breit, weiche Ausrüstg. jetzt Meter	1.45
Linon	80 cm br., für Bettbezüge . jetzt Meter	0.75
Linon	130 cm breit, starke Qualität jetzt Meter	1.10
Mako-Imitation	80 cm br., volle Ware, jetzt Mtr.	0.85
Handtuchstoff	weiß und grau gestreift jetzt Meter	0.38
Handtuchstoff	Gerstenkorn, gute Qualität, 45 cm breit . . . . jetzt Meter	0.55
Handtuchstoff	Gerstenkorn, gute Qualität, 60 cm breit . . . . jetzt Meter	0.95
Eß-Servietten	in hübschen Mustern, ca. 56/56, gesäumt, jetzt Stück	0.90
Tischtücher	aus gutem Damast, 140/150. jetzt St. 5.75,	3.90
Kaffee-Gedecke	mit 6 Servietten, Damast, in verschiedenen Farben . , jetzt Gedeck	9.90

Aussteuerwaren

Ausrangierte Bettwäsche, Tischtücher und Handtücher weit unter Preis

aus Hemdentuch: Kissenbezug 65/80 cm groß . . . jetzt	1.45
Bettbezug 120/200 cm groß . . jetzt	4.75
aus kräftigem Linon: Kissenbezug 65/80 cm groß . . . jetzt	1.95
Bettbezug 130/200 cm groß . . jetzt	5.75
aus prima Dowlas: Bettlaken 130/200 cm groß . . jetzt	2.95
Bettlaken 160/200 cm groß . jetzt	4.95
Reinl. Gläsertücher m. Rand, ca. 60/60, Stück	0.65
Reinl. Drellhandtüch. grau gestr., 40/100, Mtr.	1.05
Reinl. Gläsertücher kar., m. Rand, 65/65, Stück	1.35
Reinl. Drellhandtüch. extr.schw.gestr.m.K.45/46	1.25
Reinl Dr.-Gef.-Handt. halbgebl., 50 cm breit .	1.25
Reinl. Laken besond. schwere Qualit., 150/220	6.00

Leibwäsche für Damen, Herren, Kinder

Angestaubte sehr elegante Modell- und Schaufenster-Wäsche

sowie große Posten kunstseidene Trikot-Leibwäsche gelangt zu enorm billigen Preisen zum Verkauf

Damen-Hemden aus Wäschestoff, Ballachsel, m. Spitzen- od. Stickereigarn.	jetzt 0.95,	1.35,	1.95
Damen-Hemden a. gut. Wäschest., volle Achs., m. Languette od. Stick.-Garn.	jetzt 1.75,	2.40	3.25
Herren-Nachthemden aus festem Wäschestoff mit bunten Borden	jetzt 2.50,	3.50,	4.75
Damen-Nachthemden aus gut. Wäschestoff, Kimono, mit Spitzen, Hohls. od. Stick.	jetzt 2.75,	3.50,	4.75
Prinzeßröcke aus gut. Wäschestoff mit verschied. hübsch. Stickereigarn.	jetzt 3.50,	4.75,	5.90

Taschentücher Schürzen

Ein Posten Weiß. Servierschürz. aus festem Wäschestoff, mit verschiedenen Garnituren	jetzt 0.85,	1.25,	1.90
Ein Posten Jumper-Schürzen aus guten Indanthrenstoffen in hübschen Ausführungen	jetzt 0.95,	1.90,	2.75
Ein Posten Wirtschafts-Kittel a. verschiedenen Indanthrenstoffen, mit u. ohne Aermel	jetzt 2.90,	3.75,	4.95
Ein Posten Damen-Taschentüch. mit gestickten Ecken oder Hohlsaum	jetzt 0.10,	0.15,	0.35
Ein Posten Herr.-Taschentücher aus gutem Linon, mit weißer und farbiger Karte	jetzt 0.25,	0.35,	0.55

Besondere Kauf-Gelegenheit unser großer Inventur-**Ausverkauf** bietet Ihnen Riesenvorteile in **Teppichen** Einzelne Stücke mit kleinen Webfehlern sowie **Restposten** **Gardinen** Innendekorationen, Künstlergarnituren, Halbstores, Dekorationsstoffe, Voiles, Mulle etc. **teils bis 50% unter Preis**

Engl. Mäntel entzückende Formen	regulär bis	34.00	46.00	68.00	98.00
	jetzt	12.75	19.75	29.50	39.50
Sport-Mäntel	regulär bis	56.00	78.00	110.00	
	jetzt	29.50	39.50	68.00	
Herrenstoff-Mäntel Frauen-Größen, halb gefüttert	regulär bis	68.00	85.00	128.00	
	jetzt	38.00	48.00	58.00	
Modell-Mäntel mit echten Pelzbesätzen	regulär bis	385.00	125.00	95.00	
	jetzt	150.00	85.00	58.00	
Extra-Angebot! Kostüme	regulär bis	125.00	85.00	66.00	
	jetzt	45.00	39.00	29.00	
Strickkleider reine Wolle	regulär bis	48.00	128.00		
	jetzt	14.75	19.75		
Backfisch-Seidenkleider früher bis 65.00, jetzt		29.75			
Kunstseidene Kleider	regulär bis	18.50	24.00	35.00	
	jetzt	8.95	11.75	21.50	
Blusen	regulär bis	3.95	6.00	8.50	13.50
	jetzt	1.95	3.95	4.95	6.75
Kinder-Konfektion, Mäntel und Kleider	regulär bis Gr. 60	9.50	11.50	16.00	
	jetzt Gr. 60	3.75	5.50	8.50	
Knabenanzüge reine Wolle	regulär	25.00	36.00	48.00	
	jetzt	14.50	19.00	23.50	

Wollkleider verschiedene Ausführung	regulär bis	15.00	19.75	29.00	38.00	48.00
	jetzt	6.75	9.75	16.50	21.00	29.50

Unsere Schaufenster-Auslagen geben Ihnen einige Beispiele unserer kolossalen Preiswürdigkeit

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Potrykus & Fuchs

ECKHAUS JOPEN- U. HEIL. GEISTGASSE. – INH.: CHRIST. PETERSEN

Weib im Strom

Roman von Frederik Parelius

Copyright 1930 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

15. Fortsetzung.

Amanda holte tief Atem und sah stolz drein, weil sie unter ihresgleichen immerhin etwas Besonderes war:

„Ich muß noch an meinen ersten Kunden denken, der lachte mich einfach aus, als ich ihm erzählte, daß ich vor sieben Monaten als Jungfer in die Stadt gekommen war und eine einzige Nacht mit einem feinen Herrn mich in den gewöhnlichen Puff gebracht hatte. Er glaubte die Geschichte von Polizeistation, Mangelshof und Feile, aber das andere nicht. Damals war ich sechzehn Jahr."

Gunvor räusperte sich.

„Das ist schlimm! Du Aermste!"

„Pah! Quatsch. Schlimmer ist: Nach der Nacht mit dem feinen Herrn kann ich keine Kinder mehr kriegen, denn die Krankheit zog andere nach sich, die mich kaputt gemacht haben. — Und was das sagen will, das weißt du nich, die du mit deinem Bengel daliegst. — da ist ein Mädel, die heißt: „Schöne Minka". Das war ein Ungeheuer, der Schreck von ganz Fjärdingen und Mangelin, bis sie vor zwei Jahren 'n Kind kriegte. Jetzt hat sie sich aufgerappelt, is fein geworden, wohnt in Vika. Ich komm' niemals aus Vaterland raus. Und vielleicht komm' ich sogar bis nach Fjärdingen runter. — Is schließlich auch egal."

„Aber warum liegst du denn hier? Ist das hier nicht bloß für solche, die Kinder kriegen."

„Ich habe ja Kinder gekriegt. Zweimal in drei Jahren, aber nie lebendige. Bloß tote."

Sie schluchzte.

Gunvor fühlte einen eiskalten Schauer über den Rücken rieseln. Sie vernahm den Eishauch bis in ihr Herz, eine leise Ahnung vom wirklichen Elend.

*

Gunvor blieb stehen, als sie die Tür des Wöchnerinnenheims hinter sich geschlossen hatte. Sie schnappte nach Luft, der Nebel hing wie ein graugelber, zerfranster Vorhang über der Stadt und verfinsterte den hellen Vormittag.

Gunvor lehnte sich an den Türpfosten, hatte fast Lust umzukehren und dahin zurückzugehen, von wo sie kam. Das gleiche Gefühl hatte sie verspürt, als sie die Stadt das erstemal betrat, in Vaterland. An Oslo muß man sich erst gewöhnen!

Sie würgte den bitteren Nebeldunst in die Lungen hinunter, blinzelte nach dem Lichtschein, der aus den Fenstern auf die Straße hinausfiel, und packte den Jungen besser ein.

Neun Tage hatte sie im Heim gelegen, sich ausgeruht und fast vergessen, wie die Stadt an solchem Spätherbsttage aussah.

Sie ging die Akersgate hinab. Der Nebel wurde röter, zuletzt wie Rost. Als sie zur „Grenze" kam, zerteilte er sich über der Erlöserkirche. Es war, als wenn ein Vorhang in die Luft emporgezogen wurde. Dann drang die Sonne hindurch, und der zerzauste Flor wurde eins mit dem Himmel. Sie blieb benommen stehen.

Die Sonne wob einen Strahlenkranz um den Kirchturm.

Gunvor beugte die Knie und ohne sich dessen recht bewußt zu sein, hob sie das Kind zur Sonne und der Kirche empor.

„Kiek mal die!" rief ein Straßenjunge einem andern zu.

„Das Mädel ist 'n bißchen doof!" antwortete der, und beide machten ihr eine lange Nase.

Der Polizist an der Ecke nahm die Hände vom Rücken und sah sie aufmerksam an.

Gunvor lächelte der Sonne zu, der Kirche, dem Polizisten, den Straßenjungen, allem und allen, der ganzen Welt. Dann drückte sie den Jungen an sich und schritt zur Voldgate hinunter.

Dort standen die übervollen Kübel mit Wäsche und warteten ihrer. Sie arbeitete bis in die Nacht, und da war das Gröbste getan.

Nein, das Mädel war ohnegleichen! Jungfer Rasmussen schlug jedesmal die Hände zusammen, wenn sie Extrakaffee einschenkte und sah, wieviel Gunvor inzwischen geschafft hatte. Dreimal in der Nacht kriegte Gunvor Extrakaffee. Das letztemal sogar mit Schnaps darin. Als sie sich mit ihrem Knaben endlich zu Bett legte, dachte sie an Amanda Baskens Worte. Jetzt wurden sie ihr zum Trost. Amerika und ihr Erbhof — das war zwar dahin. Sie drückte Oskar in ihren Arm: ein herrliches Entgelt für das Verlorene. Und auf der Bank hatte sie elf Taler. Das war doch auch etwas. —

Sie träumte. Träumte, daß Sonne, Mond und elf Polizisten den kleinen Oskar grüßten. Und sie auch.

Am Tage darauf fielen einige bittere Tropfen in den Becher ihrer Freude.

Sie wartete darauf, daß ihr Traum sich erfüllen sollte. Aber der Tag war ohne Sonne, der Abend ohne Mond, und nicht ein Mensch ließ sich blicken, bis es Nacht wurde. Da stellte sich die Frau vom Flickschneider oben ein. Sie stand krummrückig da, das verhutzelte, gelbe Gesicht auf die flache Brust gesenkt. Sie strich sich unablässig über die knotigen Hände, und in ihren Augen leuchtete das fast erloschene Lebensfeuer wieder auf: Kristiansen und sie hätten in der Nacht einen richtigen Schreck gekriegt. Sie hätten deutlich Kinderweinen gehört?! Von hier unten her?!

Jungfer Rasmussen war unnahbar. Denn es herrschte alte, gute Feindschaft zwischen dem ersten Stock und der Plätterei. Den Grund dazu wußte keiner. Aber man wohnte eben im selben Hause.

Die Jungfer nickte. Gewiß! Der Laut käme von hier. Denn die Schwester von Gunvor wäre gestorben, und ihr Junge sollte so lange bei ihr bleiben, bis er weggegeben werden könnte. Zu einem ordentlichen Menschen. Nicht zu einer Klatschbase!

Ach so! Darum also war Gunvor so lange weggewesen? Sie wäre zur Beerdigung gewesen! Nicht im Kindbett? Sie fragte nur. Nein, nein. Sie meinte im Kindbett bei der Schwester, natürlich. Selbstverständlich!

Jungfer Rasmussen trat einen Schritt auf Madame Kristiansen zu, die humpelte rückwärts hinaus, klinkte die Tür aber nicht richtig zu. Da sprang die Jungfer vor, öffnete die Tür aufs neue und warf sie mit einem Krach hinter dem Feinde zu. Dann wandte sie sich zu Gunvor um, legte die Arme langsam über Kreuz und lächelte siegesbewußt: gab Gunvor zu verstehen, daß sie sich hier in guter Hut befand.

In dieser Nacht gab die Jungfer Gunvor manch guten Rat: Sie müßte sich beizeiten daran gewöhnen, Tante zu sein, da täte ihr das später nicht mehr so weh. Und sie müsse dem Jungen auch die Brust abgewöhnen.

(Fortsetzung folgt.)

Amtl. Bekanntmachungen

Wir erinnern an umgehende Zahlung der Krankenversicherungsbeiträge für den Monat Dezember 1931 und etwaiger Rückstände aus früheren Monaten und machen darauf aufmerksam, daß die An- und Abmeldungen krankenversicherungspflichtiger Personen in einer Frist von drei Tagen zu geschehen haben.

Danzig, den 2. Januar 1932.

Der Vorstand
der Allgem. Ortskrankenkasse in Danzig,
Wallgasse 14 b.

Bekanntmachung.

In den letzten Tagen sind den Mitgliedern Vordrucke für die

Umlagelohnliste für das Jahr 1931

zugesandt worden. Wir bitten, die Lohnlisten möglichst

bis zum 15. Januar 1932

einzureichen; die gesetzliche Frist zur Einreichung der Listen läuft am 11. Februar 1932 ab. Diese Frist kann nicht verlängert werden; etwaige Anträge müssen daher unbeantwortet bleiben.

Für Mitglieder, die den Lohnnachweis nicht rechtzeitig oder unvollständig einreichen, stellt ihn der Genossenschaftsvorstand selbst auf oder ergänzt ihn. Gegen diese Einschätzung ist Einspruch nicht zulässig.

Sollten einzelnen Mitgliedern die Vordrucke zur Lohnnachweisung nicht zugestellt worden sein, so bitten wir, sie von uns einzufordern. Bei Nichteinreichung der Lohnnachweise ist der Einwand, eine Aufforderung oder einen Vordruck nicht erhalten zu haben, kein Entschuldigungsgrund. Denn wir sind gesetzlich nicht verpflichtet, die Vordrucke zu liefern.

Danzig, den 2. Januar 1932.

Unfallgenossenschaft Freie Stadt Danzig.

Versammlungsanzeiger

SPD. Volkstagsfraktion. Sonnabend, den 2. Januar, abends 6 Uhr: Wichtige Fraktionssitzung.

SAJ. Plehnendorf. Sonnabend, 2. Januar, abends 7½ Uhr: Volkstanz-Uebungsabend.

SPD. Sobbowitz. Sonntag, den 3. Jan., 3 Uhr, bei Fieguth: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Genossen Man.

SPD. 4. Bezirk, Schidlitz. Sonntag, den 3. Januar, vormittags 10 Uhr, im Friedrichshain: Funktionärsitzung. Alle Funktionäre, besonders die Stadtbürger und Wohlfahrtspfleger müssen unbedingt erscheinen.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Gruppe „Rote Stürmer". Sonntag, den 3. Januar: Fahrt ins Blaue. 30 Pfg. sind mitzubringen. Wir treffen uns um 7½ Uhr morgens am LWD. (Hohes Tor, Heumarkt). Wenn Schnee ist, Rodelschlitten mitbringen.

SAJ. Friedrich-Ebert-Gruppe. Sonntag, den 3. Januar, treffen wir uns um 8 Uhr morgens am Hohen Tor, Heumarkt (LWD.) zum Spaziergang. Wenn Schnee liegt, Schlitten mitbringen!

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde. Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 3 Uhr, im Käthe-Leu-Haus, für alle Helfer praktischer Arbeitstag (Spiele). Alle Ortsgruppen mit ihren Helfern müssen vertreten sein.
Freundschaft! Die Bezirksleitung.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Sonntag, den 3. Januar, vormittags 9½ Uhr, im Lokal „Alt-Danzig", Jopengasse 51, Funktionär-Versammlung. Alle Chormeister, Gau- und Vereinsfunktionäre müssen an dieser Versammlung teilnehmen. Der Gauvorstand.

SAJ. Zoppot. Sonntag den 3. Januar: Brettspielabend im neuen Heim. Beginn 6 Uhr. Leiter: Nelly Pesoch.

SPD. 1. Bezirk. Montag, den 4. Januar, abends 7½ Uhr, im Parteibüro: Funktionär-Sitzung.

SAJ. Niederstadt. Montag, den 4. Januar, abends 7½ Uhr, im Heim: Kampfliederabend. Leiter: Herta Schulz. Fritz Bahr. — Liederbücher, Musikinstrumente sowie Fragen zum Fragekastenabend sind mitzubringen.

SPD. Danzig-Stadt. Frauenfunktionärinnen. Dienstag, den 5. Januar, abends 7 Uhr, im Volkstag: Wichtige Sitzung. Jede Genossin, die eine Funktion in der Partei, der Arbeiterwohlfahrt oder bei den Kinderfreunden ausübt, muß erscheinen.

SPD. Frauenkommission Danzig-Stadt. Dienstag, den 5. Januar, nachmittags 4½ Uhr, im Volkstag: Wichtige Sitzung. Keine Genossin darf fehlen.

SPD. Troyl und Kneipab. Dienstag, den 5. Januar 1932, abends 7 Uhr, bei Classen, Heubuder Straße: Frauenversammlung. Vortrag der Gen. Malikowski: „Was hat die Frau vom Dritten Reich zu erwarten?" Alle Parteigenossinnen mit ihren Bekannten sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

SPD. 5. Bezirk, Langfuhr. Dienstag, den 5. Januar, abends 7½ Uhr, im Singsaal der Pestalozzischule: Fortsetzung der Arbeitsgemeinschaft „Die Parteien und ihre Programme". Leiter: Redakteur Fritz Hirschfeld. Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

SPD. Ohra. Mittwoch den 6. Januar, abends 7 Uhr, im großen Saale der Ostbahn: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: Vortrag des Gen. Brill: „Unsere nächsten Aufgaben." Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden. Vollzähliges Erscheinen notwendig.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands. Gau Freie Stadt Danzig. Dienstag, den 5. Januar, nachmittags 4 Uhr in der Maurerherberge, Schüsseldamm 28: Generalversammlung. Referent: Gauleiter Tillner aus Königsberg.

Fast neuer sehr wertvoller

Damen-Sealmantel

vollkommen fehlerfrei, weit unter Preis verkäuflich. Altstädt. Graben 48, 1 Tr. links

Selbsthilfeverkauf!

Montag, den 4. Januar d. J., vormittags 11 Uhr, werde ich im Auftrage der Firma „Hub[illegible]" auf dem Hof Ketterhagergasse 12/13

1 Hudson-Limousine (8 Zyl.)

[illegible] Modell 1930, 45 [illegible], mit allen [illegible] u. [illegible] Ausrüstung öffentlich meistbietend versteigern.

Besichtigung 1 Stunde vorher.

Siegmund Weinberg

vereid., öffentl. angest. Auktionator.
Büro: Altstädt. Graben 48. Tel. 266 33.

Am 30. Dezember 1931 verstarb plötzlich unser hochbetagter Genosse

Efraim Hecht

im Alter von 94 Jahren

Ehre seinem Andenken!

S. P. D., Ortsgruppe Bohnsack

Die Einäscherung unseres lieben Entschlafenen

Gustav Blocksdorf

findet Montag, den 4. Januar, nachmittags 16.30 Uhr statt

Im Namen der Hinterbliebenen
Hedwig Blocksdorf

Für die Teilnahme, Kranz- u. Blumenspenden beim Tode unseres lieben Entschlafenen sprechen wir unseren herzlichen Dank aus; ganz besonders danken wir den Parteigenossinnen und -genossen von Tiegenhof und Umgegend, dem Arbeitergesangverein, sowie dem Genossen Kruppke für die Ansprache am Grabe.

Tiegenhof, 30. 12. 31.

Die trauernden Hinterbliebenen
Frau Classen und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes sage ich allen Verwandten, Kollegen und Bekannten auf diesem Wege meinen herzlichen Dank.

Danzig, den 1. Januar 1932.

Helene Pannwitz

Arbeiter-Siedlungsgenossenschaft

e. G. m. b. H., Große Molde 79

Sonntag, den 10. Januar 1932,

findet im Lokal „Splittilagge", Neufahrwasser, Saspler Straße 57 (Gesellschaftshaus), 9 Uhr vorm. eine ordentliche Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Anträge. 2. Berichte — a) des Vorstandes, b) des Aufsichtsrats. 3. Wahlen.

Der Aufsichtsrat.
J. A.: L. Lemke.

Mitgliedsbuch gilt als Ausweis. Anträge liegen in der Geschäftsstelle zur Einsicht aus. Täglich 9—11 Uhr vorm. u. 7—8 Uhr abends geöffnet.

Laßt im neuen Jahr kein Geld nutzlos liegen!

Preiswerte Möbel

sind Werte, die man billig kauft bei

David II. Damm Nr. 7

Allen Lesern der Volksstimme wünsche ich ein gesundes neues Jahr

Zu vermieten

Nett. Zimmer m. el. Licht, sep. Eing., für 15 G. mon. zu verm. Zu erfragen Langf., Kirch.-Weg 31, 2, l.

Teilw. möbl. od. leer. Zimmer mit Küchenben. an Ehepaar von sofort od. später zu vermieten. Troyl 5a, 2 Tr. [illegible]

Leeres gr. Zimmer mit ein. Gas sofort zu vermieten. Schmidt, [illegible]gasse 15, 4.

Möbliertes Zimmer m. sep. Eing. z. sof. zu vermiet. [illegible] [illegible] 16, 3. Aufgang, 2 Tr.

Möbl. Zimmer

billig zu vermieten Grabengasse 8, 2 r.

Frdl. Vorderzimmer preiswert zu vermiet. [illegible] 27, 2 Tr. Zu erfragen [illegible]

Leeres Vorderzimm. an junges Mädchen oder ältere Frau zu vermieten. Lerm. [illegible] 10.

[illegible]

Zimmer

und Küche zu verm. Ohra. [illegible] 2.

Möbl. Zimmer

von sof. zu verm. bei [illegible], [illegible]gasse 88, 2 Tr.

Möbl. Zimmer an Herrn od. Dame [illegible] sof. zu verm. [illegible] mit Morgenkaffee 25 Gld. Ang. u. 73 an die Fil. Langf., Anton-Möller-Weg 8.

Junger Mann findet **gutes Logis** Rittergasse 27, 2 Tr. Schmidt.

2 junge Leute oder Damen finden **Schlafstelle** Am Spendhaus 3.

Junger Mann findet saubere Schlafstelle. [illegible] Sonnenhof 15.

Wohn.-Gesuche

Junger Mann sucht per sofort oder später leeres Zimmer m. Küche od. Küchenanteil. Ang. mit Pr. u. 6180 an die Exp.

Kleine zwangsfreie **2-Zimm.-Wohn.** gesucht. Ang. m. Pr. u. 6186 an die Exp.

Verschiedenes

Guter, kräft., billig. **Mittagstisch** [illegible] 2. Damm 14, 2 Tr.

Kinder werd. jederzeit [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] 2 Gulden an. [illegible]gasse 1.

Kinderlos. jung. Ehepaar nimmt Kind in liebevolle, saubere Pflege. [illegible] Ang. u. 6187 a. Exp.

[illegible] [illegible] 1 Jahr in [illegible] Pflege. Ang. u. 6190 an die Expedition.

[illegible] werden billig u. schnell [illegible] Lange, [illegible] 6 bei Fr. [illegible]

Am 5. Januar 1932 beginnt mein

Inventur-Ausverkauf

zu beispiellos billigen Preisen

Damen-Wintermäntel	von G **29.50** an
Damen-Frühjahrsmäntel	von G **12.75** an
Damen-Kostüme	von G **28.50** an
Damen-Wollkleider	von G **9.75** an

Total-Ausverkauf der gesamten **Kinder-Konfektion** zu fabelhaft billigen Preisen

L. Murzynski

Große Wollwebergasse 6/7, **1. Etage**.

Moderne Haarfärbung durch einfaches Waschen

ORIENT HENNA SHAMPOO

färbt durch einfaches Waschen ergrautes und nicht ergrautes Haar in allen Nuancen vom hellsten Blond bis zum tiefsten Schwarz

In Danzig in allen einschlägigen Geschäften erhältlich

Preis pro Beutel 1.– Danziger Gulden

Nur echt in Pulverform

Chem. Fabrik Albert Gottheiner G. m. b. H., Berlin SW 48

Volksfürsorge

Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungs-aktiengesellschaft Hamburg 5

Größte Volksversicherungsgesellschaft Deutschlands

Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit 900 Millionen RMark Versicherungssumme, 125 Millionen RMark Vermögen, davon Eigentum der Versicherten:
über 85 Millionen RMark Prämienreserve
über 20 Millionen RMark Gewinnanteile
zusammen über 105 Millionen RMark

Versicherungsleistungen über 11 Millionen RMark seit November 1923 (Ende der Inflation).

Nähere Auskunft erteilt die Rechnungsstelle: **Danzig, Tischlergasse Nr. 41**

Bürostunden: Täglich von 8 bis 1 Uhr vormittags und Mittwoch von 4 bis 7 Uhr nachmittags

oder der Vorstand der Volksfürsorge in Hamburg 5, An der Alster 57—61.

Offene Stellen

Wir suchen zur Aushilfe tüchtige branchekundige

Verkäuferinnen und Verkäufer

insbesondere für

Stoffe und Seide

Ferner für unsere Statistik **ca. 20 flotte Rechnerinnen**

Persönl. Vorstellung m. Zeugnissen bei unserer Personalleitung

STERNFELD

Wir suchen für unsere

Pedikurabteilung eine tüchtige Kraft

die perfekt in Massage und Hühneraugenbehandlung ist

Schuhhaus Werner

Zentrale: Große Wollwebergasse 2–3

Greifen Sie zu!

Unser **Inventur-Ausverkauf** kommt durch niedrige Preise und bekannt gute Qualitäten allen Ihren Wünschen nach.

1 Posten **Kostüme** und **Sommer-Mäntel** . . 15.—, 10.—,	**5.00**
1 Posten **Backfischmäntel** mit und ohne Pelz . 30.—, 25.—,	**15.00**
1 Posten **Frauenmäntel** aus schwerem Eskimo mit Pelz .	**48.00**
1 Posten **Kleider** in Wolle und Seide . . 15.—, 10.—,	**5.00**
1 Posten **Seidenkleider** bunt Crêpe de Chine 35.—, 25.—,	**19.50**
1 Posten elegante, wollene **Nachmittagskleider** . . . . 36.—,	**29.00**

Wegen Aufgabe dieser Abteilung

1 Posten reinwollene **Kinderkleider** . . . . 5.—,	**3.00**
1 Posten **Kindermäntel** . . . . . 15.—, 10.—,	**7.50**
1 Posten **Knabenhosen** . . . . 5.—, 3.50, 2.—,	**1.50**
1 Posten blaue und farbige **Knaben-Paletots** . 18.—, 12.—, 10.—,	**6.50**
1 Posten blaue und farbige **Knabenanzüge** . . 24.—, 18.—, 12.—,	**9.00**

Während des Ausverkaufes auf alle übrige Ware 30 % Kassarabatt

Gohr & Co.

nur Jopengasse Nr. 52

Meine nächsten

Mobiliar-Auktionen

mit gebrauchten Sachen im freiwilligen Auftrage finden statt:

5. Januar 1932, Langfuhr, Hochschulweg 8
kompl. Schlaf- und Herrenzimmer, viel gutes Einzelmobiliar

6. Januar 1932, Danzig, Poggenpfuhl 79
kompl. Speise-, Schlaf-, Herrenzimmer Pianinos, viele, gute Einzelmöbel Kristalle, versenkbare Nähmaschine 2 sehr gute Schreibmaschinen (A.E.G. und Adler)

7. Januar 1932, Langfuhr, Althoffweg 7
sehr gutes Einzelmobiliar

8. Januar 1932, Danzig, Poggenpfuhl 79
Speise-, Schlaf-, Herrenzimmer, Pianinos, Alt-Danziger Herrenzimmer, viel gutes Einzelmobiliar.

Siegmund Weinberg

vereidigt., öffentl. angest. Auktionator
Büro: Altst. Graben 48. Tel. 266 33.

Anmeldungen und Bestellungen täglich

WAHN-EUROPA 1934
hat Sie gepackt, als unser Blatt den Vorabdruck im Romanteil brachte.

WAHN-EUROPA 1934
liegt jetzt als erstklassig ausgestatteter Leinenband von 348 Seiten zum Preise von 6.– G vor.

WAHN-EUROPA 1934
können Sie sich jetzt in Ihren Bücherschrank stellen als dauernden Besitz.

WAHN-EUROPA 1934
können Sie jetzt verleihen und als Waffe im politischen Kampf benutzen.

WAHN-EUROPA 1934
werden Sie nun als Weihnachtsgeschenk bevorzugen. Kaufen Sie es recht bald in der

VOLKSBUCHHANDLUNG
DANZIG, Am Spendhaus 6

Lehrling oder Volontär gesucht. Becker, Häkergasse 48.

Stellengesuche

Jung. ehrl. Mädchen sucht Stelle für fest od. ganzen Tag vom 1. od. 15. Jan. Ang. u. 6183 an die Exp.

Junges anständig. Mädchen sucht Stelle im Haushalt. Angeb. unter 6175 an die Exp. d. Ztg.

Schneiderin empf. sich in u. außer dem Hause, pro Tag 2 G. Auch ausbess. Ang. unt. 6181 an d. Exp.

Jung. kräft. Mädch. sucht Stellung für den Vormitt. Ang. unt. 72 an d. Fil. Anton-Möller-Weg 8

Aelterer nüchterner Mann sucht Beschäftigung, gleich welch. Art. Ang. unt. 6184 an die Exp. d. Ztg.

Landwirtstochter s. Stelle als Stütze. Gute Koch- u. Nähkenntnisse vorhand. Ang. u. 6185 a. Exp.

Ja. ehrl. Mädchen sucht Stelle für fest oder ganzen Tag v. 1. od. 15. Jan. Ang. unt. 6182 an d. Exp.

Danziger Nachrichten

688 Schiffe wurden vernichtet

Die meisten Schiffe als Schrott verkauft — Die Bilanz des Ozeans

„Lloyds Schiffahrtsregister" verzeichnet für 1930 einen Schiffsverlust von 688 Schiffen der Welthandelsflotte. Ein großer Teil dieser Schiffe ist, obwohl noch brauchbar, auf Veranlassung der Reeder abgewrackt worden.

Das „Blaue Band des Ozeans" ist heiß umstritten. Seit Jahrzehnten wetteifern die großen Werften Amerikas und Europas um das schnellste Schiff der Meere. Schwimmende Städte entstehen, Riesendampfer von gigantischen Dimensionen jagen über den Atlantik einer Fiktion, dem „Blauen Band", nach. Sie kennen nur ein Ziel, den Seeweg zwischen Europas letzter Küstenstation und der ersten amerikanischen Landmarke um den Bruchteil von Stunden zu verkürzen. Die Liste der bisherigen Rekordinhaber weist glanzvolle britische, amerikanische und deutsche Schiffsnamen auf. Unter diesen drei Schiffbauer-Nationen wird noch immer der Endkampf ausgetragen.

Inzwischen werden, in erster Linie aus Prestigegründen, immer neue Großdampfer in den Dienst gestellt. So trat am Morgen des 29. September von Bordeaux aus zum ersten Male der neue französische Schnelldampfer „L'Atlantique" seine Reise nach Südamerika an. Das Schiff, das bemüht ist, mit den Dampfern „Kap Arona" und „Kap Polonia" der Hamburg-Südamerika-Linie und mit den großen Dampfern der Cunard-Line zu konkurrieren, hat 40 000 Bruttoregistertonnen Wasserverdrängung, ist 228 Meter lang, 28 Meter hoch und 28 Meter breit. Die mittlere Geschwindigkeit des Schiffes dürfte bei 24 Seemeilen liegen.

Die „stillere" Frachtschiffahrt

Allein ein wirkliches Bild vom Leben auf den Straßen des Weltmeeres vermitteln weniger Kämpfe um das „Blaue Band" oder die besonders feierlichen Kielstreckungen und Stapelläufe der Riesendampfer als die inneren und äußeren Vorgänge der weit „stilleren" Frachtschiffahrt. Hier wird um die Frachtquote, um die Altersgrenze der Schiffe, um die Subventionierung des Schiffbaues gekämpft. Die Bedeutung des Seeverkehrs liegt bei den Schiffen bis zu 10 000 Tonnen, die mit ihren Trips durch die Weltmeere den Weltverkehr und Welthandel entscheidend beeinflussen.

Die Zahlen, die von Zeit zu Zeit „Lloyds Register of Shipping" über Bestand und Verlust dieser Handelsschiffahrt veröffentlicht, haben auch für die Laienwelt größeres Interesse. „Lloyds Register of Shipping" ist die einwandfreiste Statistik der Welttonnage. Aus der einfachen Statistik der Seeversicherung hervorgegangen, ist es in seiner heutigen Form das offizielle Kontrollorgan der Seeschiffahrt aller Grade geworden. Kein Schiff auf den Gewässern unsres Planeten läuft vom Stapel, versinkt in den Wellen, wird aufgelegt oder strandet, das nicht im „Lloyd Register" verzeichnet wäre. Lloyd kennt alle Namen, Daten, Tonnagezahlen und Lebensalter sämtlicher Seeschiffe.

Die Verlustliste

Die neuesten Veröffentlichungen des „Lloyds Register of Shipping" beziehen sich auf den Seeschiffsverkehr des Jahres 1930. Sie bringen interessante und recht merkwürdige Ziffern. Die wichtigste und für den Politiker wie Wirtschaftler jedes Landes [illegible] den Verlust von Schiffsraum. Diese Rubrik nennt den Verlust von 688 noch seefähigen Schiffen für das Jahr 1930. Sie sind entweder auf See verlorengegangen, durch Havarien, Schiffbruch und Navigationsfehler, oder aber — und das sind die meisten — wurden abgewrackt, vernichtet.

Der Tonnageverlust an Schiffsraum beträgt im vergangenen Jahre: 1 300 000 Tonnen. Davon kommen allein 900 000 Tonnen auf abgewrackte Schiffe. Diese Zahlen werden illustrativ, wenn man sich vergegenwärtigt, daß die gesamte Handelsflotte der Erde nur über rund 65 Millionen Tonnen Schiffsraum verfügt.

Früher wurden nur dann Handelsschiffe abgewrackt, wenn sie die Altersgrenze erreicht hatten. Diese lag zwischen 25 und 30 Jahren. Der Weggang an Schiffen wurde durch Ersatzbauten ausgeglichen. Seit einer Reihe von Jahren aber, etwa seit 1925, wo erstmalig der Gesamtindex des Frachtraums für Seeschiffe den tiefsten Stand erreichte, wrackt man auch Schiffe ab, bevor sie die Altersgrenze erreicht oder Neubauten Platz gemacht haben. Die noch seetüchtigen Fahrzeuge wurden aus dem Verkehr gezogen, um das Ueberangebot an Frachtraum zu mindern und die hohe Frachtrate zu erhalten.

Schrott ...

Es ist keine Schiffahrtskonferenz in den letzten Jahren vorübergegangen, wo nicht in dieser Richtung liegende Beschlüsse gefaßt worden sind. Um den Verlust am Schiffsraum zunächst nicht allzu offensichtlich werden zu lassen, modernisierte man gleichzeitig die Seeschiffe. Abdampfturbinen, Oelfeuerungen usw. wurden eingebaut, und man erzielte so tatsächlich eine Kohlenersparnis von 25 Prozent. Aber diese Maßnahmen konnten und können die noch unübersehbaren Folgen dieses willkürlichen Schiffsverlustes für die Welthandelsflotte nicht wettmachen. Der Mangel an genügenden Ersatzbauten, die Herabsetzung der Altersgrenze der Schiffe, wie sie z. B. die italienische Regierung, von durchaus falschen Voraussetzungen ausgehend, durchführte, die Vernichtung noch seetüchtiger Schiffe durch Abwracken, all das muß später zu einer noch stärkeren Krise des Seeverkehrs führen, wenn auch anerkannt werden muß, daß durch die Abwrackungsarbeiten den auf den Werften tätigen Arbeitern Beschäftigung gegeben werden konnte.

Die Frage nach dem Schicksal der abgewrackten Schiffe beantwortet das Register auch. Die übergroße Zahl der verlustigen Schiffe wurde als Schrott verkauft und in den eisenerzeugenden Industrien weiterverwandt. Die Schiffe werden in Docks und Hellingen mittels Schneidbrenner und sonstiger Schweißvorrichtungen zerlegt, zu transportfähigem Schrott zusammengeschnitten und dann verkauft. Der Erlös steht natürlich in keinem Einklang zum vorhandenen Werte des dadurch zerstörten Frachtraums.

Schiffahrt — wär not!

Die erschreckenden Zahlen über den vernichteten Schiffsraum beweisen uns immer wieder den großen Widerspruch, der sich aus dieser Wirtschaftsordnung ergibt und der nur durch eine andersartige Planwirtschaft behoben und zum Nutzen der Allgemeinheit beseitigt werden kann. Auf den Reeden der Weltmeere vernichten sie wertvollen Frachtraum, Kanadas Farmer verbrennen den Weizen, Australiens Wollhändler vernichten die Wollballen, in Brasilien versenkt man die Kaffee-Ernte ins Meer, Amerikas Oelproduzenten stoppen die Oelquellen, während an den anderen Enden der Welt Mangel an solchen Gütern ist. Wann wohl wäre Schiffahrt mehr not als gerade heute?

Wochenspielplan des Stadttheaters. Sonntag, 19½ Uhr: „Im weißen Rößl". — Montag, 19½ Uhr (Serie I): „Die deutschen Kleinstädter". — Dienstag, 19½ Uhr (Serie II): „Vorunterſuchung". — Mittwoch, 19½ Uhr: „Im weißen Rößl". — Donnerstag, 18½ Uhr (Serie III): „Die Meistersinger von Nürnberg". Hans Sachs: Walther Großmann von der Staatsoper Berlin als Gast. — Freitag, 19½ Uhr (Serie IV): „Die deutschen Kleinstädter". — Sonnabend, 19½ Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne. — Sonntag, den 10. Januar, 19½ Uhr: „Der Hauptmann von Köpenick". — Montag, 19½ Uhr (Serie I): „Peppina". — Außerdem am Sonntag 14½ Uhr, Montag 15 Uhr, Sonntag, den 10. Januar, 15 Uhr: „Peterchens Mondfahrt". [illegible] Sonntag, den 10. Januar, 15 Uhr: „Peterchens Mondfahrt".

Opfer der Glätte

Vier Personen verunglückt

Gestern gegen 9 Uhr passierte der Arbeiter Alfred P., Ohra, Lindenstraße 8 wohnhaft, die Schönfelder Brücke, wo er infolge der Glätte ausglitt und zu Boden fiel. Da er über starke Schmerzen im linken Fuß klagte und seinen Weg nicht allein fortsetzen konnte, wurde er mittels Ueberfallwagen zum Polizeipräsidium gebracht, wo der herbeigerufene Arzt Dr. Karehnke einen Bruch des linken Fußgelenkes feststellte. Der Arzt ordnete die Ueberführung ins Krankenhaus an, wohin er mittels Wagen des Ueberfallkommandos gebracht wurde.

Ein Beinbruch

Der Zollassistent Emil Peters, Holzgasse 7, glitt am Donnerstag gegen 16.10 Uhr auf dem Bürgersteig der Reitbahn vor der Synagoge infolge der Glätte aus und zog sich einen Knöchelbruch des rechten Beines zu. Er wurde von Passanten in seine Wohnung gebracht.

Nicht der Bürgersteig gestreut

Am Donnerstag gegen 15.15 Uhr ist die Ehefrau Anna Badecke, Schäferei 17, auf dem Bürgersteig des Grundstücks Schäferei 19 ausgeglitten und hat sich beim Fallen das rechte Handgelenk gebrochen. Sie begab sich in ärztliche Behandlung. Der Bürgersteig war zur Zeit nicht gestreut.

Frau Kalähne abgeblitzt

Von den Anwürfen gegen Alma Richter kein wahres Wort

Der Senat hat bereits die Kleine Anfrage der deutschnationalen Abgeordneten Frau Kalähne, die Vorwürfe gegen die ehemalige liberale Abgeordnete Frau Alma Richter erhob, beantwortet. Durch die Antwort ist Alma Richter völlig rehabilitiert und Frau Kalähne glänzend abgeblitzt. Wir entnehmen der Antwort folgende Einzelheiten:

„Den Verdächtigungen gegenüber stellen wir fest, daß im Auftrage des Verbandes Danziger Baugenossenschaften E. V. und auf Antrag der Gemeinnützigen Rentnerheim-Gen. E. G. m. b. H. eine außerordentliche Revision der Gemeinn. Rentnerheim-Gen. durch den Verbandsrevisor des Verbandes Danziger Baugenossenschaften E. V. erfolgte." Im Revisionsbericht heißt es dann weiter: „Nach sehr eingehenden Erörterungen über das Ergebnis der Buchprüfung mit Vorschlägen für Verbesserungen u. dergl. kommt der Revisor zu folgendem Ergebnis: „Nach meiner Feststellung auf Grund der eingehenden Untersuchung der Geschäfts- und Kassenführung ist der Vorwurf der Unordnung nicht begründet." Diesen Feststellungen gegenüber fällt der gegen Frau Richter erhobene Vorwurf, keine Bücher geführt zu haben usw., völlig in sich zusammen."

„Auf Grund der gegen Frau Richter bei der Staatsanwaltschaft eingereichten Strafanzeige hat die Staatsanwaltschaft die Angelegenheit verfolgt und untersucht. Mit Schreiben vom 29. 10. 1931 teilt der Oberstaatsanwalt mit, daß er das auf Grund von Anschuldigungen einiger Genossen gegen den Vorstand der Gemeinnützigen Rentnerheim-Genossenschaft Danzig und gegen Frau Richter eingeleitete Ermittlungsverfahren eingestellt hat."

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Der Markt hat heute viel leere Plätze und die wenigen Landleute und Händler bemühen sich, ihre Ware an den Mann zu bringen. Der Geflügelmarkt bietet noch viel Hühner, Enten, Perlhühner, Fasanen und Tauben an. Die Gänsezeit ist vorbei. Enten preisen das Pfund 80—90 Ein junges Täubchen 70—80 Pf., alte Tauben das Stück 50—60 Pf. Ein Perlhuhn 3,50 Gulden. Ein Fasan 3 Gulden. Hasen das Stück 4—5 Gulden. Ein Pfund Butter kostet 1—1,30 Gulden. Die Mandel Eier 1,10—1,30 Gulden. Schweineschmalz das Pfund 90 Pf. Bratfett 65 Pf. Ausländisches Schmalz 85 Pf. Margarine das Pfund 65—90 Pf. Schweizerkäse 1,20—1,30 Gulden. Tilsiter 65 Pf bis 1,10 Gulden, Werderkäse 1,20 Gulden, Limburger 90 Pf., Wurst — drei Sorten — 70—80 Pf., Speck 8090 Pf., Schweinefleisch das Pfund 50 bis 65 Pf., Rindfleisch 60—80 Pf., Kalbfleisch 1,20 Gulden, Hammelfleisch 90 Pf. Im Keller der Halle sind die Fleischpreise noch um etwas billiger. Schweinehäschen sollen das Pfund 80—85 Pf. bringen. Karbonade 75 Pf. Am Gemüsestand werden die meisten Einkäufe getätigt und die Tasche der Landleute und Händler haben reiche Auswahl. Mohrrüben preisen das Pfund 10 Pf., rote Rüben 10—15 Pf., Schwarzwurzeln 40—50 Pf., Teltowerrübchen 40 Pf., Rosenkohl 30 Pf., Weißkohl 5—6 Pf., Rotkohl 40 Pf., gelbe Wruken 7 Pf., Wirsingkohl 15 Pf., Grünkohl 10 Pf., gehackt 35 Pf., 10 Pfund Kartoffeln 35—40 Pf., Erbsen das Pfund 16 bis 20 Pf. Ein Rettich 10 Pf. Der Obstmarkt ist wiedergut beschickt. Goldparmänen, Stettiner und Gravensteiner preisen das Pfund 25—35 Pf. Eine Apfelsine 25—30 Pf. Der Blumenmarkt bringt Tannenzweige und künstliche Blumen. Der Fischmarkt ist mäßig beschickt und die Ware vereist. Merlitze kosten das Pfund 1—1,10 Gulden. Pomucheln 45 Pf. Grüne Heringe 40 Pf. Breitlinge 10 Pf.

Traute.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Jenny", 31. 12., 15 Uhr, ab Helsingborg, leer, Behnke & Sieg; schwed. D. „Kurik", ca. 2. 1. von Stockholm, Güter, Behnke & Sieg; estl. D. „Talvaldis", ca. 2. 1., abends, ab Stettin, Heringe, Behnke & Sieg; schwed. D. „Balborg", 31. 12., 12 Uhr, ab Rönne, leer, Pam; poln. D. „Wilno" fällig, Pam; poln. D. „Poznan" fällig, Pam; schwed. D. „Carrie", ca. 2. 1. fällig leer, Artus; estl. D. „Kustav", von Sonderburg 2. 1. fällig, leer, Artus; D. „Mertainen" für Poln.-Skand.; D. „Nora" für Danz. Schiff.-Kontor; D. „Alice" für Prowe; D. „Bris" für Wolff; D. „Borsgrund" für Reinhold; D. „Elbur" und D. „Egon" für Behnke & Sieg.

Zum letzten Male „Vorunterſuchung". Heute wird im Stadttheater zum letzten Male Donizettis komische Oper „Don Pasquale" gegeben. Diese Vorstellung findet für die Inhaber der Dauerkarten Serie IV statt. Die nächsten Wiederholungen der Operetten-Revue „Im weißen Rößl" sind für Sonntag, den 3., Mittwoch, den 6., Mittwoch, den 13. und Sonntag, den 17. Januar angesetzt. Die erste Wiederholung von Kotzebues Lustspiel „Die deutschen Kleinstädter" ist für kommenden Montag vorgesehen. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß für Dienstag, den 5. Januar, die letzte Aufführung des Aldberg-Hesseschen Schauspiels „Vorunterſuchung" stattfindet. Für die dritte „Meistersinger"-Aufführung am Donnerstag, den 7. Januar, wurde Walther Großmann von der Staatsoper Berlin für die Partie des Hans Sachs verpflichtet. Kartenbestellungen für diese Vorstellung, zu der die Preise 5 [illegible] eingegangen sind.

Von Nerven- und Kopfschmerzen,

Neuralgie, Migräne befreit man sich rasch und sicher durch einige Togal-Tabletten Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Tausende, die von Schmerzen geplagt wurden, gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Ein Versuch liegt also in Ihrem eigenen Interesse. Togal sollte in keinem Hause fehlen, jeder sollte Togal stets bei sich führen. Ueber 6000 Aerzte-Gutachten! In allen Apotheken.

Die Scala im neuen Jahr

Salerno jongliert

Wenn der Vorhang aufgeht, spielt Pietro Sonore, das Musikal-Genie, die Ouvertüre zu Offenbachs „Orpheus in der Unterwelt". Etwa ein Dutzend merkwürdig konstruierter Instrumente streicht, klopft, fingert, tritt, hämmert und zupft er nacheinander und vollführt so eine wunderbar weiche, aparte Musik, die den staunenden Zuhörer begeistert. Die Nummer zwei des Programms bestreiten Henry Dogs, wohldressierte Terrier, denn ihr Herr und Meister etwas ganz Neuartiges beigebracht hat: wildes, atemberaubendes Wettrennen auf einer rotierenden Scheibe und auf laufenden Bändern. Wie die wilde Jagd toben die kleinen vierbeinigen Kerle auf der Bühne und man fragt sich, wer hier der größere Meister ist, der Mann, der dieses hübsche Schauspiel ersann, oder die Tierchen, die mit präziser Geschicklichkeit die schwierige Aufgabe lösen.

Und dann kommt der Humor zu seinem Recht. Harry Bienenstein, den Danzigern kein Unbekannter legt mit seinem Gastspiel-Ensemble einen lustigen Schwank auf die Bühne, der prompt mit Lachsalven quittiert wird. Dieser unverfälschte „kölsche Jung" verfügt über einen begnadeten trockenen Humor, der frei von jeder Krampfhaftigkeit ist. Sein Spiel, eine Mischung von Situationskomik, natürlicher Derbheit, Lokalkolorit und Kalauer darf wieder als gelungen bezeichnet werden. Der Schwank „Eine feine Familie" gibt Bienenstein Gelegenheit, alle seine Register zeigen zu lassen.

Red, Witt and Car, die drei Herren, die an drei Flügeln Jazz spielen und so gefallen, daß die Scala sie für dieses Programm prolongierte würdigten wir bereits. Man hört diese Musik gerne mehr als einmal. Den Höhepunkt dieses Programms bildet Salerno, der Altmeister der Jongleure. Es ist ein ungeteilter Genuß, dieser Salerno arbeiten zu sehen. Im Gegensatz zu Rastelli, mit dem ein Vergleich durchaus zulässig ist, arbeitet Salerno nicht nur mit Bällen und Stäbchen, sondern mit allem, was ihm unter die Hände kommt: Zigarren, Hüten, Tischen, Stühlen und Zeitungshaltern, mit Billardstöcken und -Kugeln, mit Messern und Gabeln, kurz, es ist ihm egal, ob der Gegenstand leicht oder schwer ist. Alleine Salerno zu sehen, rechtfertigt diesmal restlos den Besuch der Scala.

Den Abschluß macht wieder Harry Bienenstein mit seinem Ensemble. „Reserveleutnant Linsemann". —cla—

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums des Freien Stadt Danzig

Bewölkt, diesig, stellenweise Schnee- und Regenschauer, milder

Allgemeine Uebersicht: Das gestern bei den Färöern aufgetretene Tief ist rasch ostwärts gezogen und lag heute früh bereits über der Ostsee. An seiner Südseite sind die Windstärken aufgefrischt und erreichten im Bereich der nördlichen Ostsee Stärken von 6 bis 8. Ein neuer Wirbel folgt auf einer etwas südlicher gelegenen Bahn; seine Randgebilde verursachen über Schottland bereits Regenfälle und wieder auffrischende West- bis Südwestwinde. Mit der herrschenden westlichen Luftströmung werden weitere Warmluftmassen herangetragen, die im Westen zu einer merklichen Erwärmung führten.

Vorhersage für morgen: Bewölkt, vielfach diesig und nebelig, stellenweise Schauer von Schnee und Regen, abflauende Winde westlicher Richtungen, milder.

Aussichten für Montag: Unbeständig.

Maxima der beiden letzten Tage: 0,0 und — 0,7 Grad. — Minima der beiden letzten Nächte: — 6,3 und — 7,4 Grad.

Vergünstigungen für Danzig und Gdingen

Die neuen Zölle für Südfrüchte und Kolonialwaren

Am 31. Dezember ist im polnischen Gesetzblatt eine neue Verordnung erschienen, die den Zolltarif für Südfrüchte und Kolonialwaren abändert. Alle bisherigen Zollsätze für diese Waren werden bedeutend erhöht, aber es sind bedeutende Zollvergünstigungen beim Import über „die dem polnischen Zollgebiet einverleibten Häfen", also auch über Danzig, vorgesehen. Manche Waren, die bei der Einfuhr auf dem Landwege einem Zoll unterliegen, wie z. B. ungewaschene und gewaschene Wolle, Thomas-Schlacken u. a., werden über die Häfen zollfrei gehen.

Vorsicht beim Betreten des Eises!

Drei Kinder eingebrochen, aber gerettet

Auf dem zugefrorenen Zigankenberger Teich belustigten sich gestern mehrere Kinder, als plötzlich in der Mitte des Teiches die dünne Eisdecke brach und drei der Kinder hineinfielen. Einigen zufällig vorbeigehenden Männern gelang es, die Kleinen herauszufischen. Allerdings brachen sie selber bei dem Rettungswerk ein und mußten so unfreiwillig ein kaltes Bad nehmen.

Die erste Tat im neuen Jahre

Einbruchsdiebstahl am Schönfelder Weg

Gestern gegen 5 Uhr morgens wurde am Schönfelder Weg ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter gelangten in den Hof des Grundstücks, schlugen eine Fensterscheibe ein und stiegen in eine Wohnung, wo sie eine Handtasche mit 700 Gulden stahlen. Was sonst noch an Wertsachen gestohlen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden.

Danziger Standesamt vom 31. Dezember 1931

Todesfälle: Rentenempfängerin Wilhelmine Schmall geb. Wirzinski, 87 J. — Sohn des Schmiedes Heinrich Sawitzki, 5 J. — Tochter des Bauarbeiters August Roetzel, 8 J. — Rentenempfängerin Laura Caspar geb. Raabe, 83 J. — Tochter des Heinrich Karl Tietzmann, 6 J. — Montagemeister Gustav Blocksdorf, 46 J. — Kassiererin Gertrude Groenke, 52 J. — Ehefrau Margarete Beck geb. Koslowski, 39 J. — Rentnerin Erdmuth Bengrau, 80 J. — Unehelich 1 Sohn, 1 Tag. — Oberlehrer i. R. Konrad Giebe, 76 J.

Todesfälle im Standesamtsbezirk Ohra: Ehefrau Johanna Drews geb. Kapahnke, 50 J. 2 M. — Schlosser Johann Tobianski, 65 J. 10 M. — Schmied Peter Paul Wichowski, 51 J. 9 M. — Unehelich 1 Tochter, ¼ Std. alt.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Danzig, Am Spendhaus 6.

Nach langjähriger Tätigkeit im Städt. Krankenhause zu Danzig auf den Abteilungen der Herren Prof. Dr. Nast, Prof. Dr. Stahr, Prof. Dr. van der Reis habe ich mich

in **Danzig, Stadtgraben 10**

gegenüber dem Hauptbahnhofe,

als **Arzt** niedergelassen.

Dr. med. Josef Mestschanski

Sprechst. 9—10 und 3½—6½ Uhr. Tel. 237 86. Kaufm. Berufs-Krankenkassen (Ersatzkassen). Wohlfahrtsämter, Erwerbslosenfürsorge u. Krankenfürsorge des Hafenausschusses.

Dr. Nadel

Facharzt für Erkrankungen der Haut, der Sexual- und Harnorgane

Röntgen-Institut

verzogen nach Elisabethwall 4

(neben Deutsches Haus)

10—½2, 4—½7

Ab 1. Januar 1932

Sprechstunden vormittag 9—12 Uhr nachmittag 4³⁰—6³⁰ Uhr

Dr. F. Steinhoff

Facharzt für innere Medizin und Nervenleiden

Danzig, Langgasse 35

6-Röhr.-Apparat

mit Zub. sehr billig zu verk. Geeign. für Restauration. Langf., Labesweg 8, ptr., r.

Alte Möbel

billig zu verkaufen. (Kleiderschr. zerleg.) Grenz, Spendhaus-Neugasse 4, 1 Tr.

Polstermöbel.

Neu und Reparatur. Wolf. Elisenstraße 20.

FUSSBALL

1919 Neufahrwasser (Liga)

gegen

Danziger Sportklub (Liga)

am Sonntag, den 3. Januar, um 14 Uhr

Schupoplatz

Uhren in **Gold** und **Silber** aller Art

Ketten, Brillanten, in jeder Art

Trauringe, Gold- und Silbersachen

verkauft sehr billig

Pfandleihe III. Damm Nr. 10 nur 1. Etage

Ein gutes, angfestes Arbeitspferd m. Wagen, Geschirr u. Zub. bill. zu verk. **Sandweg 47, part.**

Tauben!

Rotbunte, Elstern, Brieftauben billig zu verkaufen. Ohra, Marienstr. 6, 2 Tr.

RADIO konkurrenzlos größte Auswahl **BERESIN**

DANZIG UND LANGFUHR

Elegante und einfache

Maskenkostüme

in großer Auswahl zu mäßigen Preisen verleih.

Domino, Gr. Gerbergasse Nr. 13

Telephon 287 29

Drucksachen

für Behörden und Private fertigt schnell und preiswert an

Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H., Am Spendhaus Nr. 6

Telephon 215 51

Freie Volksbühne Danzig

Geschäftsstelle Jopengasse 65. Tel. 274 78.

Spielplan für Januar

Sonntag, den 3. Januar, vorm. 11 Uhr, Serie A:
Sonntag, den 10. Januar, vorm. 11 Uhr, Serie B:
Sonntag, den 17. Januar, vorm. 11 Uhr, Serie C:
Sonntag, den 24. Januar, vorm. 11 Uhr, Serie D:
Sonntag, den 31. Januar, vorm. 11 Uhr, Serie E:

Die deutschen Kleinstädter

Auslosung für die Serie A Dienstag, den 29., und Mittwoch, den 30. Dezember, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr. Auslosungen für die Serien B, C, D und E Freitag und Sonnabend vor jeder Serienvorstellung von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Freitag, den 8. Januar, nachm. 3 Uhr:
Sondervorstellung. Weihnachtsmärchen:

Peterchens Mondfahrt

Preise der Plätze: 2 Gld. und 1,80 Gld.

Auslosung für „Peterchens Mondfahrt" Montag, den 4., und Dienstag, den 5. Januar, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr.

Sonnabend, den 9., und Sonnabend, den 23. Januar, abends 7½ Uhr:

Sondervorstellungen:

Der Hauptmann von Köpenick

Theaterkarten à 2,— Gld.

Auslosung für die Vorstellung am 9. Januar Mittwoch, den 6., und Donnerstag, den 7. Januar, für die Vorstellung am 23. Januar Dienstag, den 19., und Mittwoch, den 20. Januar, von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr im Büro der Freien Volksbühne, Jopengasse 65.

Neuaufnahmen täglich im Büro der Freien Volksbühne von 9 bis 1 Uhr und 3½ bis 7 Uhr.

Für die Jugendgruppe Ausgabe der Theaterkarten und Neuaufnahmen nur jeden Montag, Mittwoch und Freitag von 6 bis 7 Uhr in der Volksschule An der großen Mühle.

Stadttheater Danzig

Intendant: Hanns Donadt
Fernsprecher Nr. 235 30 und 230 29

Sonnabend, 2. Januar, 19½ Uhr:
Dauerkarten Serie IV. Preise 2.
Zum 5. und letzten Male.

Don Pasquale

Komische Oper in 3 Akten (5 Bildern) von Gaetano Donizetti. Neu bearbeitet v. Otto Julius Bierbaum u. Dr. Kleefeld.

Musikalische Leitung: Kurt Zober. Regie: Oberspielleiter Hans Rudolf Waldburg. Bühnenbild: Eugen Mann. Inspizient: Fritz Blumhoff.

Anfang 19½ Uhr. Ende 21¾ Uhr.

Sonntag, 3. Januar, 11 Uhr:
Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksbühne (Die deutschen Kleinstädter). Serie A.

19½ Uhr:
Preise 4. Zum 7. Male.

Im weißen Rößl

Operettenrevue frei nach Blumenthal und Kadelburg von Hans Müller (Text) und Ralph Benatzky (Musik). Texte der Gesänge von Robert Gilbert. Musikalische Einlagen von B. Granichstaedten, R. Gilbert und R. Stolz.
Musikalische Leitung: Gotth. E. Lessing. Regie, Tanzarrangements und Einstudierung: Oberspielleiter Adolf Walther. Bühnenbild: Eugen Mann. Inspizient: Fritz Blumhoff.

Anfang 19½ Uhr. Ende gegen 23¾ Uhr.

Montag, 4. Januar, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie I. Preise 2. Zum 3. Male: „Die deutschen Kleinstädter. Lustspiel in 4 Akten von August von Kotzebue.

Dienstag, 5. Januar, 19½ Uhr: Dauerkarten Serie II. Preise 2. Zum 11. und letzten Male: „Voruntersuchung." Schauspiel in 5 Akten von Max Alsberg und Otto Ernst Hesse.

Sonntag, 3. Jan., 14½ Uhr, Montag, 4. Jan., 15 Uhr, Dienstag, 5. Jan., 15 Uhr, Mittwoch, 6. Jan., 15 Uhr, Sonnabend, 9. Jan., 15 Uhr: Preise 7: „Peterchens Mondfahrt." Ein Märchenspiel in 7 Bildern von Gerdt von Bassewitz. Musik von Clemens Schmalstich.

UFA

Ufa-Palast
Telephon 24600
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Werner Krauß
Yorck

U.T.-Lichtspiele
Telephon 21076
Wochentags: 4, 6.15, 8.30
Sonntags 3, 5, 7 u. 9
Helden der Luft
Ein Tonfilm in deutscher Sprache

Hausfrauen

Über allen Parteien steht der Geldbeutel -- das sei unsere Politik!

..."Die bevorstehenden Inventur-Ausverkäufe geben uns Gelegenheit, unsere Stärke zu beweisen. Wir haben unsere Preissenkungskommission in alle Betriebe geschickt. Alle berichten einstimmig:

Wunderdinge gehen bei Freymann vor.

Lächerliche Beträge sind für hochwertige Waren angesetzt, und von allem sind wirkliche Mengen vorhanden. Es gibt keine sogenannten Lockartikel, die schon eine halbe Stunde nach Beginn ausverkauft sind. Das ist das, was wir suchen. Da kann es für uns nur eine Parole geben:

Dienstag, den 5. Januar, alles zum

Inventur-**Ausverkauf** bei

Freymann

Inventur-Ausverkauf!

Neues Jahr — Neue billige Preise!

Auch 1932 bin ich der billige Mann.

Ein Posten **Damen-Handtaschen** echtes, deutsches, abwaschbares Leder in allen gangbaren Farben früh. bis 17.50, jetzt 2.95 bis 4.95

Damen-Handtaschen, Leder, Buchform, moderner Verschluß	2.95, 2.50,	**1.75**
Damen-Handtasche, Leder, Buchform, Saffianpressungen, moderne Farben	4.50, 3.95,	**3.50**
Damen-Handtasche, echt Leder, Beutelform	3.95, 2.50,	**1.95**
Damen-Handtasche, echt Saffian, mod. Verschluß	9.50, 8.50,	**7.50**
Damen-Koffertasche, echt Leder	6.50, 5.95,	**4.95**
Abendtaschen, schw. K'Seide, neueste Ausführung	2.95, 2.50,	**1.95**
Aktentaschen Rindleder	5.95, 4.95,	**3.95**
Aktentaschen, Rindleder mit zwei Riemen	6.50, 5.95,	**4.95**
Brieftaschen, Leder mit vielen Fächern	2.50, 1.20,	**0.75**
Portemonnaies Leder	0.95, 0.50,	**0.20**
Tornister echt Leder		**6.95**

ANKER

Ziegengasse Nr. 6

(Beacht. Sie bitte meine Schaufenster)

Verkäufe

Wir ziehen um!
nach **Altst. Graben 111 am Holzmarkt**
Kaufhaus Fichtmann
Herren-, Damen-, Kinder-Konfektion
Neu aufgenommen: Trikotagen, Strümpfe, Strickwaren u. Herren-Artikel
10 % Sonderrabatt
Mein Geschäft Lange Brücke Nr. ... bleibt bis auf weiteres geöffnet

Pelz
Kauf und Verarbeitung ist Vertrauenssache, daher nur beim anerk. Fachmann **Schmidt,** Kürschnerei **Breitgasse 69 II** Laden: Lange Brücke 19

Die guten Möbel
am billigsten nur im Möbelhaus **A. Fenselau** Danzig, Altstädt. Graben 35, Tel. 2680
Ausstellungsräume Zollgang...

Tennisch. 2×3, gut erhalt., 38 G., nußb. Kleiderschr., Küchenbüfett, Anrichte u. Stubentische, Speis.-Tafel, Plüschsofa, 2 flamm. Herd mit Rohr, eich. Schreibtisch, Stühle, Sofas, Stühle, mod. Dechenkelemm.-Sitzer, eil. Bettgestell, Zeitschr.-Boden billig verkft. Breitgasse 56, parterre, Laden.

Schlittschuhe u. Skischuhe zu verkaufen. Weidengasse 23/24.

Kl. Bettgest., Beiten, lang. Spiegel, Eisern. Kinderbettgest. verk. Gößnergasse 1.

Harmonika 21 Tast., 31 Stimm., Wiener Art, sehr gut erhalten, zu verk. Ziegenhof, Kaserngasse 2, 1.

Bootssegel
mit Zubeh. zu verkf. Janke, Neufahrwass., Olivaer Str. 83, Hof.

2 P. h. schw. Schuhe Nr. 37, f. Damen u. Nr. 36 für Kinder, randgen., 1 P. 2farb. **Damenhalbschuhe,** Nr. 37 preiswert zu verkaufen. Rosenau, Hintergasse 10, 1 Tr.

Edelkanarien
sowie Zuchtweibchen preiswert zu verk. Kleine Gasse 6b, 3.

Ankäufe

Ein gebrauchter **großer Schulatlas** zu kauf. gesucht. Ang. unt. 182 an d. Exp.

Suche zu pachten od. zu kaufen eine **Rechenmaschine** Ang. u. 6166 a. Exp.

Bücherquelle
Altstädt. Graben 63 kauft und tauscht ... altbekannt. Weise

Kinder-Kino gesucht. Ang. mit Preis unt. 6192 an die Exped.

Grammola-Schrankgehäuse ohne Werk, gebr., zu kaufen gesucht. Ang. mit Pr. u. 6201 a. d. Exped.

Wohn.-Tausch

Stube, Küche, Keller, Boden, Gas, part., Miete 11 G. i. Schidlitz geg. gl. od. gr. Nähe Langgarten zu tausch. gesucht. Ang. u. 6194 an die Exp.

2-Zimmerwohnung geg. 1-Zimmer, Kabinett u. Zubehör zu tauschen gesucht. Angebote unt. 6202 an die Exped.

Verschiedenes

Tanzunterricht
jetzt noch billiger
Einzel Privat-Stunden jederzeit
Lang. Markt 5, 2

Uhren-Reparaturen
Korkenmacherg. 2, 1, am Marienturm.
Tasch.-Uhr rein. 2,00
Feder 1,75
Wecker repar. . . 2,00
Regulat. rep. . . 4,50
reelle saub. Arbeit. 1 J. Gar. f. jede Rep. Ueber 30 J. im Fach.

Violin-Unterricht in u. auß. d. Hause, schnell fördernd, wird erteilt. Ang. unter 6193 an die Exped.

Bubikopfpflege Erstklassige Ausführ. **Erich Kohn,** Friseurmeister, A. d. Schneidem. 1.

Herren- und Damen-Moden Erstkl. Ausführung. Schmiedegasse 18, 1.

Maskenkostüme f. Herren u. Damen v. 1,50 G. an verleiht Böttchergasse 3, Nähe Pfefferstadt.

Junge Frau sucht **Wäsche** im Hause zu wasch. Dies. wird im Freien getrocknet. Ang. unt. 6198 an die Exped.

Gelber Schäferhund auf den Namen Rolf hörend, mit halber Kette entlaufen. Abzugeben bei Ortscheid, Schidlitz, Karthäuser Str. 54.

Hund verlaufen (Nero) gelb u. schw. Abzugeben Petrasse, Kampfbahn Niederstadt.

Kleine Reportagen

Eine Liga gegen den Kuß

Küßt nicht in schlecht ventilierten Räumen — Künstliche Menschen, künstliche Hunde

In Rußland begann vor einiger Zeit ein Feldzug gegen das Küssen, das man nach japanischem Muster für unästhetisch und — schlimmer noch — unhygienisch erklärte. Jetzt folgt Kansas dem russischen Beispiel. Dort werden Anschläge gemacht, die die Inschrift tragen: „Küßt nicht in schlecht ventilierten Räumen oder an mit Menschen überfüllten Orten." Oder: „Küßt niemanden, der erkältet ist oder Fieber hat." Wahrscheinlich werden die Anhänger der Anti-Kuß-Liga eines Tages den Versuch machen, nachzuweisen, daß in Japan, wo der Kuß nicht einmal im Film auf der Leinwand vorgeführt werden darf, um nicht als verführerisches Beispiel zu wirken, die Menschen gesunder sind als in den den Kuß pflegenden Ländern. Doch ist es immerhin fraglich, daß diese beweiskräftigen Zahlen wirklich zusammengestellt werden können.

Der elektrische Wachhund

Nach dem künstlichen Menschen, der gehen, sprechen, schreiben und dem Publikum Auskünfte geben kann, wenn man sich in einem großen Hause zurechtfinden will, ist nun auch der elektrische Wachhund von einem französischen Ingenieur in Paris geschaffen worden; nachdem das Patent nunmehr erteilt worden ist, kommt er zur Herstellung in den Handel. Es handelt sich um einen Apparat, dessen Aeußeres die Form des Schäferhundes bekommen hat, der überdies springen, anschlagen und ein richtiges Hundegeheul hervorstoßen kann und dabei das Maul aufsperrt, als ob er beißen wolle. Diese Erfindung basiert auf einem Prinzip photographischer Zellen, die, sobald sie von einem Lichtstrahl getroffen werden, einen elektrischen Strom auslösen. Der Strom setzt dann seinerseits die Apparatur in Bewegung, die dem Mechanismus des elektrischen Hundes Leben und Funktion eines neuartigen vierfüßigen Wächters verleihen. Sobald der Strahl der Blendlaterne auf den Hund fällt, schlägt das immer wachsame elektrische Untier an und entdeckt so den Einbrecher.

Der Fallschirm-Artist

Der Absprung mit dem Fallschirm vom Flugzeug ist heute zwar noch kein endgültig gelöstes Problem, aber auch kein allzu großes Risiko mehr. Eine Zeitlang schien es zweifelhaft, aus welcher Höhe man einen Fallschirmabsprung noch wagen kann, aber auch diese Frage ist wohl inzwischen beantwortet, soweit zur Zeit normale Flugzeuge aufwärts zu bringen vermögen, soweit besteht auch die Möglichkeit des Fallschirmabsprungs. Der Amerikaner Tranum hat übrigens bei seinen Absprüngen, und er hat deren schon einige hundert vollzogen, die seltsamsten Kunststücke vollbracht, indem er den Fallschirm wieder zusammenfaltete und erst nach einigen 100 Metern wieder öffnete. Einmal verfing sich dabei ein Seil und es gelang ihm nur dadurch, sich vom Tode zu retten, daß er den halbgeöffneten Fallschirm an sich herunzog und das Seil wieder löste, wobei er viele hundert Meter ohne den schützenden Fallschirm abstürzte.

Worauf wir noch immer warten

Auf die Antwort vom Mars. Etwa zwei Jahre ist es heute her, daß der Londoner Rechtsanwalt, Dr. Robinson, auf dem Londoner Hauptpostamt ein Telegramm an Fräulein Omarura, Adresse Mars, Weltenraum, aufgab. Die Londoner Postbehörde geriet in große Verlegenheit, nicht ob man es befördern soll, sondern wieviel Kosten man dem Rechtsanwalt für das Telegramm berechnen sollte. Schließlich sandte man auf 30 000 Meter Wellenlänge den Text des Telegramms, der vom — ga — ma — ma — ma — lautete und aus der Marsinsprache ins Deutsche übersetzt: Gott ist das Weltall, bedeuten sollte, in den Aether hinauf. 1¼ Schilling liquidierte man pro Wort und das ist nicht viel, wenn man bedenkt, daß die Entfernung zum Mars immerhin einige 50 Millionen Kilometer beträgt. Bis heute aber wartet Dr. Robinson vergeblich auf die Antwort vom Mars.

Fahrgeldhinterziehung in Indien

Viele Menschen, die sonst durchaus ehrenwert sind, machen sich keinerlei Gewissen daraus, den Verkehrsgesellschaften den schuldigen Obulus zu entziehen. Immer wieder sieht man in der Straßenbahn Leute, die sich so lange um die Bezahlung ihres Fahrgeldes zu drücken wissen, bis sie schließlich, ohne bezahlt zu haben, aussteigen können. Und unzählig sind die Fälle, in denen mit Kindern gemogelt wird, indem die begleitenden Kinder für jünger ausgegeben werden, als sie wirklich sind, so daß gar kein, oder doch nur das halbe Fahrgeld für sie bezahlt zu werden braucht. Weit schlimmer scheint die Lage allerdings in Indien zu sein, wo im Laufe des letzten Jahres nicht weniger als zweieinhalb Millionen Fahrgäste ohne Fahrgeld angetroffen wurden.

Atome schreien!

Ein hörbarer Beweis

Auf der 89. Jahresversammlung der amerikanischen „Vereinigung für den Fortschritt der Wissenschaft" in New Orleans wurde eine Apparatur vorgeführt, durch die der „Geburtsschrei der Atome" gehört werden kann. Unter dem als ein feines Ticken vernehmbaren „Geburtsschrei der Atome" versteht der amerikanische Physiker Robert Millikan dasjenige Geräusch, das durch die kosmische Ausstrahlung entsteht. Nach Millikan bestehen die kosmischen Strahlen aus Energie, die während der Schöpfung der Atome aus Elektronen und Protonen mit Lichtgeschwindigkeit ausgestrahlt wird. In jenen „Geburtsschreien der Atome" erblickt der amerikanische Gelehrte einen hörbaren Beweis für die sich immer wiederholende und erneuernde Schöpfung.

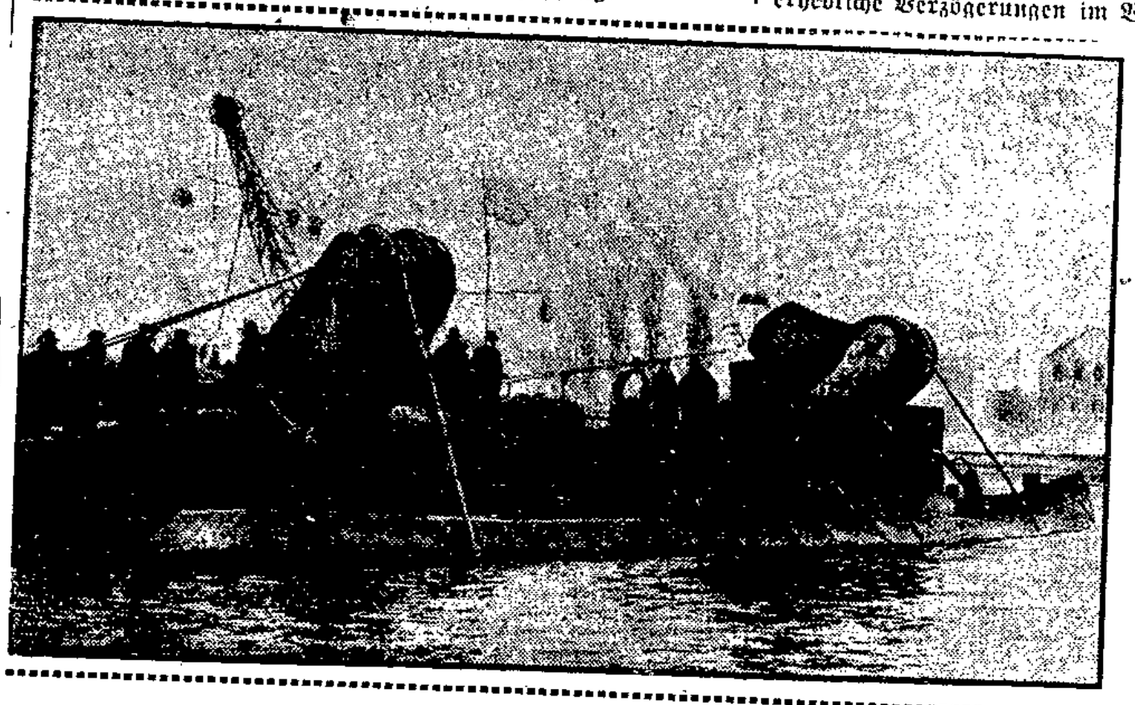
Märchen im Meer

Wasser in Silber

Die dieser Tage in Sidney eingetroffenen Passagiere des Dampfers „Orsova" schilderten, wie sie im Arabischen Meer eine ungewöhnliche Naturerscheinung von geradezu märchenhafter Schönheit beobachten konnten. Eines Abends, kurz nach Sonnenuntergang, habe das Meer plötzlich eine milchweiße, leuchtende Färbung erhalten, durch die allmählich die ganze Wasserfläche um das Schiff mit einem strahlenden Silberglanz überzogen wurde. Dichte Massen von Gewächsen, die plötzlich an der Oberfläche aufgetaucht seien, hätten einen fast magischen, phosphoreszierenden Schimmer verbreitet. Später wurde bekannt, daß zur Zeit dieser Erscheinung einer geheimnisvollen Lichtfülle von einem indischen Observatorium ein Erdbeben verzeichnet worden ist. Vermutlich sind durch dieses Erdbeben große Massen von Seetang vom Meeresboden losgerissen worden, die dann an der Oberfläche mit zahllosen winzigen Meertierchen, die unter gewissen Umständen leuchten, bedeckt waren.

Eisregen über Berlin

In den Morgenstunden des heutigen Tages setzte über Berlin ein starker Eisregen ein, der die Straßen so vereiste, daß große Kolonnen eingesetzt werden mußten, um durch Streuen von Sand die Bürgersteige und Fahrbahnen wegsam zu machen. Durch die Vereisung der Schienen der Hoch- und Untergrundbahn in den Außenbezirken gab es erhebliche Verzögerungen im Verkehr.



Schiffszusammenstoß auf der Themse fordert 8 Todesopfer

Infolge von Nebel ereignete sich auf der Themse ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem amerikanischen Frachtdampfer und einem Themseschlepper. Der Schlepper wurde gerammt, wobei 8 Personen seiner Besatzung getötet wurden. — Die Bergungsarbeiten an dem gerammten Schlepper.

Rieseneinbruch im „Land ohne Verbrecher"

Der geheimnisvolle Schlüssel

Eine halbe Million Kronen Steuergelder in Stockholm gestohlen — Schweden in Aufregung

Ganz Schweden ist in heller Aufregung: man hat hier den größten Diebstahl entdeckt, der je im klassischen Land der Ehrlichkeit, im „Land ohne Verbrecher" verübt worden ist! Nicht weniger als 500 000 Kronen in bar fielen dem Dieb in die Hände. Die Kriminalpolizei steht trotz eingehender Recherchen vorläufig vor einem Rätsel.

*

In der Hedwig-Eleonora-Straße zu Stockholm befindet sich — im gleichen Hause wie die Oestermalms-Markthalle — das Schwedische Kronsteuer-Amt. Gerade in den letzten Tagen war dort Hochbetrieb. Die Kronsteuer war fällig, und da der schwedische Steuerzahler auf Pünktlichkeit in der Erfüllung seiner Verpflichtung noch viel Wert legt, lagerten in den im oberen Teil des Gebäudes gelegenen Büroräumen jeden Tag beträchtliche Summen, oft anderthalb Millionen Kronen. Zu ihrer Verwahrung dienten drei gepanzerte Geldschränke neuester Bauart. Im Innern enthielten diese Schränke je zwei besonders verschließbare Kassenfächer. Um an das Geld herauszukommen, mußte man also zunächst die äußere Schranktür, dann die beiden Fächer aufschließen. Zwei Kassierer hatten die Schränke zu überwachen.

Sie sollten sich gegenseitig auf die Finger sehen;

deshalb hatte man dem einen den Schlüssel für die Schranktür, dem andern denjenigen für die Innenfächer anvertraut. So mußten jedesmal beide Beamte dabei sein, wenn Gelder aus dem Schrank entnommen oder in ihn eingeschlossen werden sollten.

Als die beiden Beamten an einem der letzten Tage zur gewohnten Zeit ihren Dienst antraten, fanden sie zunächst nichts, was ihre Aufmerksamkeit im besonderen hätte erregen können. Nur die Tür zu den Büroräumen war nicht verschlossen; aber dabei konnte es sich auch um eine Nachlässigkeit der Reinmachefrau handeln,

die schon einige Stunden vor Schalteröffnung die Räumlichkeiten zu säubern hatte.

Auch als man den größten der Schränke aufschloß, um die am Vortage eingegangenen Gelder in die Depots der Reichsbank zu schaffen, lag alles an seinem gewohnten Platz. Kaum hatte jedoch der eine der Beamten das innere Geldfach geöffnet, als er mit einem Entsetzensschrei entdeckte, daß der größte Bargeldbeutel weg war! Er enthielt eine halbe Million Kronen in bar und außerdem noch einen kleineren Betrag in Wechseln.

Sofort verständigten die beiden Kassierer die Kriminalpolizei. Doch man suchte vergeblich nach irgendwelchen Anhaltspunkten. Nicht ein einziger verdächtiger Fingerabdruck konnte gefunden werden, auch sonst waren keinerlei Spuren zu entdecken, so daß keine andere Annahme übrig blieb, als die: der Kassenschrank mußte mit einem Originalschlüssel geöffnet sein! Denn es erschien ausgeschlossen, daß der sehr komplizierte Geldschrankschlüssel nachgemacht worden wäre, wenn auch die Tür zum Kontor möglicherweise mit einem Dietrich geöffnet sein konnte.

*

Nun existieren von dem Geldschrankschlüssel überhaupt nur zwei Paar.

Das eine war im Besitz der beiden Kassierer; das andere hatte der Chef der Behörde in Verwahrung. Also mußte entweder dieses Paar gestohlen und zum Einbruch verwendet worden sein oder aber — die beiden Kassierer steckten unter einer Decke! Für die zweite Möglichkeit ergaben sich jedoch bisher noch keinerlei Anhaltspunkte. Andererseits hegt man Verdacht gegen einige früher in der Behörde beschäftige Personen, die entlassen wurden und sich vielleicht durch den Diebstahl schadlos halten wollten.

Jedenfalls muß der Dieb mit den Oertlichkeiten sehr genau vertraut gewesen sein und gewußt haben, daß im Büro zwar große Geldbeträge aufbewahrt, aber überhaupt nicht bewacht wurden! Ueber diesen Leichtsinn empört sich nun die schwedische Oeffentlichkeit. Die für die Steuerverwaltung verantwortlichen Persönlichkeiten entschuldigen sich mit — hier gewiß besonders gut angebrachten! — „Sparmaßnahmen".

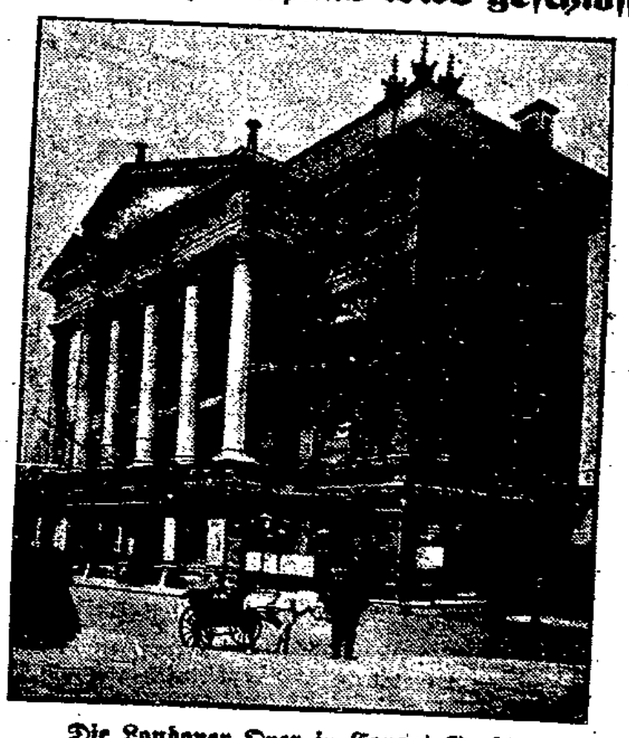
Ma.

120 Tote in der Neujahrsnacht

In Amerika

In der Nacht zum Neujahrstage wurden in Amerika durch Unfälle nicht weniger als 120 Menschen getötet und mehrere hundert verletzt.

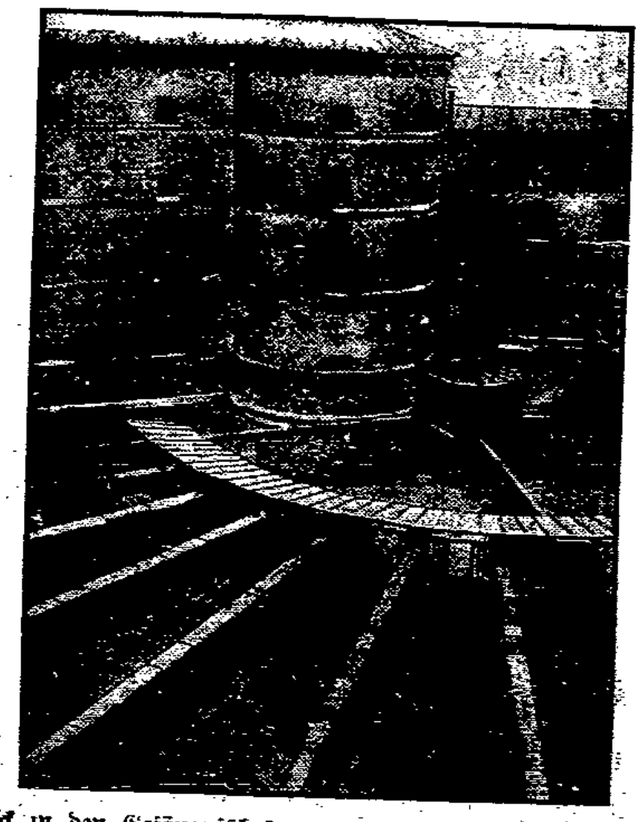
Londons Opernhaus wird geschlossen



Die Londoner Oper in Covent Garden

soll jetzt geschlossen werden, da die für die Aufrechterhaltung des Opernbetriebes notwendigen Zuschüsse nicht mehr aufgebracht werden können. Alljährlich während der Saison hatten in der Londoner Oper die berühmtesten Sänger der Welt, darunter zahlreiche deutsche Künstler, vor einem glanzvollen Publikum Triumphe gefeiert.

Pariser Frauengefängnis St. Lazare wird niedergerissen



Blick in den Gefängnishof von St. Lazare, dem berühmten Frauengefängnis von Paris. Das Gebäude wurde 1648 errichtet und bildete den Schauplatz zahlreicher Schilderungen in Romanen von Victor Hugo, Maupassant und Emile Zola.

Zugverspätungen durch Schneefall in Westdeutschland. Starker Schneefall in der letzten Nacht hat im Gebiet der Reichsbahndirektion Essen zahlreiche Zugverspätungen verursacht.

Sport · Turnen · Spiel

Ein Winter des Mißvergnügens

Es riecht nach Tauwetter — Die Eishockey-Serie soll beginnen

Auf die Wettermacher ist in diesem Winter wirklich kein Verlaß. Wiederholt sah es so aus, als ob das wegen seiner gesundheitlichen Vorteile auch sonst allgemein erwünschte klare Winterwetter beständig sein würde, aber dann kamen von irgendwoher Warmluftmassen angeschwebt und hüllten alles in ihren nebligen Dunst, so daß auch Schnee und Eis nicht länger standhalten konnten und sich in Wasser auflösten.

Nun fängt ja allerdings der Winter erst an, und heute nacht hat es ja auch recht herzhaft gefroren, aber die Erfahrung mit dem Danziger Winter hat gelehrt, daß, wenn er schon so kleckrig anfängt, daß er dann von keiner besonderen Schönheit ist.

Wenn schon der gewöhnliche Sterbliche den naßkalten Winter nicht gern sieht, um so weniger die Wintersportler, die sich auf einige Wochen Wintersport eingerichtet haben und nun Tag für Tag darauf warten, daß es losgehen soll.

Gestern hatten wenigstens die Eisläufer die Möglichkeit, ihren Sport auszuüben. Obwohl der Neujahrstag von den Sportlern für ernste Kämpfe nicht allzu sehr beliebt ist, waren doch die Arbeitersportler in großer Anzahl auf den Eisplätzen an der Sporthalle erschienen. Da die Vereine vor Beginn der Eishockey-Serie Gelegenheit haben müssen, ihre neuen Spieler auszuprobieren, war der gestrige Neujahrstag als Trainingstag freigegeben. Die ersten Mannschaften der Vereine Langfuhr und Danzig hatten denn auch ein Freundschaftsspiel abgeschlossen, zu dem sich eine recht große Zahl Schaulustiger einfand. Das flotte Spiel endete mit einem 4:1-Siege für Langfuhr. Das Spiel würde noch besser ausgefallen sein, wenn die Eisverhältnisse etwas günstiger gewesen wären. Die dünne Spritzeisdecke war so zerfahren, daß wiederholt Stürze vorkamen, von denen einer recht gefährlich aussah. Da das gestrige Trainingsspiel das erste Spiel des Jahres überhaupt war, läßt sich über die Spielstärke der Mannschaften noch nicht viel sagen. Es scheint aber, als ob Langfuhr, als Mannschaft genommen, gegenüber den Danzigern überlegen ist. Die Langfuhrer Mannschaft spielt tadellos zusammen und hält vor allen Dingen Platz, während bei Danzig die Spieler, die bestimmt bessere Eisläufer sind, noch zu eigenwillig spielen, als daß ein Vorteil herausspringen könnte. Nun, das wird sich bald geben müssen, denn die Erfahrung hat bisher jede Mannschaft gemacht, daß Einzeldurchbrüche wohl hin und wieder Erfolg haben können, Mannschaftsspiel aber stets einen sicheren Vorteil verspricht.

Anschließend hatte man auch Gelegenheit, die neue Schidlitzer Mannschaft kennen zu lernen, die einer kombinierten Mannschaft von Danzig-Langfuhr gegenüberstand. Später wurden auch in die Schidlitzer Mannschaft Spieler anderer Vereine eingestellt, so daß das Trainingstreffen zur allgemeinen Zufriedenheit mit 5:5 Toren endete.

Heute soll nun die Eishockey-Serie beginnen, d. h., wenn Eisbahn ist, was wir hoffen wollen. Auch für morgen, Sonntag, den 3. Januar, sind einige Spiele angesetzt, so daß die Freunde des schönen Eishockeyspiels voll auf ihre Rechnung kommen dürften.

Hein Müller ohne Europatitel

Nach einer Mitteilung der Geschäftsstelle der Internationalen Boxunion in Paris ist nach Ablauf der Verteidigungsfrist Hein Müller-Köln der Titel eines Schwergewichtsmeisters von Europa abgesprochen worden. Damit teilt Müller das Schicksal seines engeren Landsmannes Hein Domgörgen. Anerkannter Herausforderer von Müller war der Norweger Otto v. Porath, der sich jedoch wenig ernsthaft um einen Kampf mit dem Kölner bemühte, eine Amerikareise vorschützte, aber heute noch in Skandinavien als Trainer tätig ist. Dieser Fall läßt klar erkennen, daß die Bestimmungen der Ibu unhaltbar geworden sind und daß es an der Zeit ist, daß die Berufsboxverbände einmal energisch gegen die Diktatur in Paris Front machen. Es wird zwar angedeutet, daß Müller wieder als erster Bewerber auf der neuen Liste stehen soll. Der vor seiner Amerikareise stehende deutsche Meister wird jedoch kaum noch Interesse haben, seine Meldung abzugeben. Damit wäre der Weg für den belgischen Champion Pierre Charles frei, der von seiner Niederlage in Berlin durch Müller ein Abonnement auf die Meisterschaft hatte.

Ungarns „Fohlen" siegen im Haag

Die ausgedehnte Weihnachtsreise der ungarischen zweiten Garnitur, der sogenannten „Fohlenmannschaft", brachte den Magyaren am Mittwochabend in einem Fußballspiel bei elektrischer Beleuchtung im ausverkauften Haager Stadion (Holland) einen Sieg von 3:2 (3:0) gegen die holländische „Prominentenmannschaft" der Zwölfuwen.

Fußball-Rundschau

Budapest fand harten Widerstand in Köln

Das Erscheinen der Budapester Städtemannschaft hatte am Neujahrstage über 12 000 Zuschauer angelockt, die trotz des mit einer leichten Schneedecke überzogenen glatten Bodens einen außerordentlich interessanten Kampf erlebten. Die Kölner vergaben die günstige Gelegenheit, den spielstarken Gästen ein verdientes Unentschieden abzutrotzen, durch eine verfehlte Aufstellung. Budapest siegte 3:2 (0:2).

München—Berlin 4:2 (3:1)

Vor 25 000 Zuschauern trafen am Neujahrstage in Berlin die Städtemannschaften von München und Berlin zum 13. Male im Fußball-Städtespiel zusammen. Die Münchener fanden sich auf dem glatten und schweren Boden viel besser zurecht. Bei den Bayern machte sich auch bessere Zusammenarbeit und ein rationelleres Spiel bemerkbar.

Süddeutschland—Norddeutschland 5:2 (3:1)

Zum traditionellen Freundschaftsspiel zwischen den Auswahlmannschaften von Nord- und Süddeutschland am Neujahrstage hatten sich im Mannheimer Stadion etwa 12 000 Zuschauer eingefunden. Den Mannheimern wurde auf dem schneebedeckten Boden ein schönes, faires und an spannenden Momenten reiches Spiel geboten, aus dem Süddeutschland mit 5:2 (3:1) als verdienter Sieger hervorging.

Carnera gegen Führing perfekt

Nach langem Hin und Her ist nun endlich der vielfach angekündigte Boxkampf zwischen dem italienischen „Baby" Prima Carnera und dem aus Amerika zurückgekehrten Stuttgarter Franz Führing für Berlin gesichert. Den Bemühungen des nach Paris geeilten Hans Breitensträter ist es gelungen, mit dem Manager Carneras, Leon See, eine Einigung dahingehend zu erzielen, daß Carnera nach dem 25. Januar 1932 bestimmt in Berlin boxen wird. Da der italienische Riese am gleichen Tage in London gegen Larry Gains kämpft, dürfte der Berliner Boxabend zwischen Führing und Carnera erst Anfang Februar stattfinden.

Oxford besiegt Berliner SC.

Endspiel um den Spenglerpokal

Die Hoffnungen auf einen deutschen Sieg und damit verbundenen endgültigen Gewinn des Spenglerpokals durch den BSC haben sich nicht erfüllt. In dem am Donnerstag bei herrlichstem Winterwetter in Davos ausgetragenen Endkampf siegte zur allgemeinen Ueberraschung die Mannschaft der Universität Oxfort über den BSC mit 4:1 (1:1, 0:0, 3:0). Die Kampfbahn war von dichten Zuschauermengen umlagert, aber die zahlreichen deutschen Besucher wurden ziemlich enttäuscht. Die Berliner waren bei weitem nicht so gut als am Vortage.

Ein spannender Moment aus dem Spiel BSC. gegen Cambridge

Das Zusammenspiel wollte nie recht klappen, dazu kam ein ungewöhnliches Schußpech, und nicht zuletzt erwies sich der gegnerische Torhüter Little als fast unüberwindlich.

Davos Dritter im Spenglerpokal

Einen recht erbitterten Kampf gab es um den dritten Platz zwischen dem Eishockeyklub Davos und der Mannschaft des Racing Club de France Paris. Erst nach dreimaliger Verlängerung blieben die Schweizer mit 4:3 knappe, aber verdiente Sieger. Nach Ablauf der regulären Spielzeit stand die Begegnung 3:3 (2:1, 1:0, 0:2). Die ersten beiden Verlängerungen verliefen torlos, und erst in der dritten Verlängerung glückte dem EHC Davos der siegbringende vierte Treffer.

Rastenburg haushoch überlegen

Eishockey BfL. Rastenburg — Prussia Samland 14:1 (5:1 2:0 7:0)

Das Spiel stand im Zeichen einer erdrückenden Feldüberlegenheit des BfL., dessen Mannschaft jetzt ihre vorjährige Form erreicht zu haben scheint. Alle Rastenburger Tore waren Ergebnisse ausgezeichneten Kombinationsspiels.

Sport am Sonntag

Heute und morgen Eishockeyspiele

Die Danziger Arbeitersportler wollen heute, Sonnabend abend mit ihren Eishockeyspielen beginnen. An der Serie beteiligen sich fürs erste fünf Mannschaften, die jede gegen jede zu spielen haben, so daß zehn Spiele zustandekommen. Das erste Spiel bestreiten heute abend um 19.30 Uhr Langfuhr I und Danzig II. Morgen und 13 Uhr gibt es eine besondere Delikatesse. Es steigt das Entscheidungsspiel der Serie des vergangenen Jahres, das von Langfuhr I und Danzig I bestritten wird. Um 16 Uhr findet dann das zweite Spiel der Serie statt; es spielen Schidlitz I und Langfuhr II. Sämtliche Spiele werden auf den Plätzen an der Sporthalle gespielt.

Fußballspiele im Baltenverband

Am morgigen Sonntag, dem 3. Januar 1932, treffen sich zu einem Fußballgesellschaftsspiel die Ligamannschaften vom Sportklub Gedania und Sportklub Preußen. Das Fußballspiel findet nachmittags 2 Uhr auf dem Preußenplatz Bischofsberg statt. Diese beiden Ligamannschaften haben seit dem Frühjahr 1931 nicht mehr zusammen gekämpft. Der Ausgang des Spieles ist ganz offen. Die Preußenmannschaft wird in veränderter Aufstellung antreten, um zur neuen Runde mit neuen Kräften eingespielt zu sein.

Vor diesem Treffen tritt auf dem Preußenplatz der Sportverein Ostmark gegen die Ligareservemannschaft vom Sportklub Gedania an. Dieses Spiel beginnt bereits um 12.30 Uhr.

Eishockeyturnier in Kattowitz

18:0 Tore für Kanada

Das dreitägige Eishockeyturnier auf der neuen Kattowitzer Kunsteisbahn nahm am Silvester mit zwei Begegnungen seinen Anfang. Im ersten Teil zeigten sich die Ottawa-Kanadier gegen die polnische Nationalmannschaft von weitaus besserer Seite als im ersten Zusammentreffen vor einigen Tagen und siegten überlegen mit 9:0 (3:0 3:0, 3:0) und der Wiener Eislaufverein hatte ebenfalls keine große Mühe, die Mannschaft von Brandenburg-Berlin mit 5:1 (3:0, 1:0, 1:1) abzufertigen.

Am zweiten Tage des Internationalen Eishockeyturniers in Kattowitz spielten die Ottawa-Kanadier gegen eine kombinierte Mannschaft von Oesterreich und Polen und siegten wieder überlegen mit 5:0 (1:0, 2:0, 2:0). Die Kanadier haben damit ihre Gastspielreise in Oberschlesien beendet. In vier Treffen haben sie ein Torverhältnis von 18:0 erzielt. Von Kattowitz aus begeben sich die Ottawaleute über Prag und Bayern nach der Schweiz. In einem weiteren Spiel schlug Brandenburg-Berlin eine schwache rumänische Mannschaft mit 2:0 (0:0, 2:0, 0:0).

Neujahrsspringen auf der Kochelbergschanze

In Garmisch-Partenkirchen fand das traditionelle Neujahrsskispringen auf der Kochelbergschanze statt, bei dem der Jungmann Hans Kemser-Partenkirchen mit 58 Metern den weitesten Sprung stand. Ostler-Partenkirchen stürzte bei 61 Metern. Sieger in der Hauptklasse wurde Wörndle-Partenkirchen mit Note 211.14 und Sprüngen von 54 und 53 Metern; 2. Kemser mit Note 204.2 und Sprüngen von 48 und 58 Metern; 3. der Norweger Gunnar Gullbranson mit Note 191,8 und Sprüngen von 52 und 51 Metern.

Deutsche Kunstlaufmeisterschaften

Für die am Sonnabend und Sonntag auf dem Riessersee bei Garmisch-Partenkirchen zum Austrag kommenden deutschen Eiskunstlaufmeisterschaften starten bei den Herren nur der Titelverteidiger Maier-Labergo (München) und sein schärfster Gegner, der Olympiakandidat Bayer-Berlin. Bei den Damen fehlt die letzte deutsche Meisterin Else Flebbe (Berlin). Es werden auftreten die erst fünfzehnjährige Münchnerin Herber und die Berlinerinnen Dietze, Michaelis und Schmidt. Im Paarlaufen sind die Titelverteidiger, das Ehepaar Gast (Berlin), zur Stelle. Weiterhin meldete noch das süddeutsche Meisterpaar Schwendbauer-Aichinger, Geschw. Krümling und Hempel-Weise aus Berlin. Am Sonnabend werden die Pflichtübungen gelaufen; Sonntag fällt im Kürlaufen die Entscheidung.

Als internationaler Rekord anerkannt wurde von der Fédération Aeronautique Internationale (F. A. J.) die Segelflugleistung Günther Grönhoffs, der am 25. Juli von der Wasserkuppe im motorlosen Flugzeug bis Meitzendorf bei Magdeburg 220,270 Kilometer in gerader Linie zurücklegte.

Luft, Sonne und Schnee

In den Schweizer Bergen ist der Wintersport in vollem Gange. Man kann auch in der Badehose Ski laufen, wie das Bild beweist. Kalt ist es durchaus nicht, im Gegenteil, die Haut bräunt sich wie am Strand.

Deutsche Eishockeyspieler in USA. gut beschäftigt

Die deutsche Eishockey-Nationalmannschaft ist in den Vereinigten Staaten sehr gesucht und hat nach Abschluß der olympischen Winterspiele eine umfangreiche Wettspielreise vor sich. Der frühere Manager des Boston Hockey-Clubs, Walter Brown, hat bereits acht Spiele fest abgeschlossen, die in den Oststaaten der Vereinigten Staaten zum Austrag kommen und unterhandelt noch um weitere sechs Spiele in Chicago und an der Westküste.

Deutsch-polnische Sportannäherung

Unter dem Protektorat des polnischen Gesandten in Berlin, Dr. Wysocki, ist ein „Polnischer Ausschuß für Sportveranstaltungen" entstanden, der sich die Pflege der deutsch-polnischen Beziehungen auf dem Gebiet des Sports zur Aufgabe setzt. Den Vorsitz im Ausschuß führt der polnische Generalkonsul in Berlin, Dr. Gumowski.

1200 Stadionneubauten in Frankreich

Dem französischen Unterstaatssekretär für körperliche Ertüchtigung wurden aus den zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit für Notstandsarbeiten bereitgestellten staatlichen Mitteln rund 30 Millionen Francs bewilligt, die zum Bau von 1200 neuen Stadien in Südfrankreich verwandt werden sollen. Während in Deutschland der Sportetat um weitere 50 Prozent gekürzt werden soll, kann Frankreich für diesen Zweck noch den über 20fachen Betrag für den Stadionbau extra ausgeben.

Der Rasensportverein Hansa hatte seine Mitglieder am 2. Feiertag zu einer Weihnachtsfeier eingeladen. Am Nachmittag nahm der Verein die Bescherung seiner Jugendlichen in der Erfrischungshalle der Guttempler-Loge auf dem Bischofsberg vor. Mehr als 50 Jugendmitglieder nahmen daran teil. Am Abend versammelten sich die Senioren und deren Angehörige in der „Loge Eugenia". Dort herrschte eine überaus gute Weihnachtsstimmung, ein Zeichen, daß die geselligen Veranstaltungen des Vereins beliebt sind.

Größte und besteingerichtete Zahnpraxis Danzigs. Gegründet 1913. Großes Laboratorium für Zahnersatz. Röntgenaufnahmen. 4 neuzeitliche Behandlungszimmer, daher keine lange Wartezeit.

Institut für Zahnleidende
Pfefferstadt 71
Telf. 22621
Geöffnet 8—7
Sonntags 9-12

Plattenloser Zahnersatz
Zähne exkl. Platte 2—6 G. Stiftzähne 10—25 G. Goldkronen 15—30 G. Reparaturen u. Umarbeitungen in einem Tage bei billigster Berechnung.
Kostenlose Untersuchung!

Zahnziehen mit örtl. Betäubung nur 2 G. Dankschreiben hierüber. Bei Bestellung von Zahnersatz Zahnziehen mit Betäub. kostenlos.

In Ihrem eigen. Interesse lass. Sie sich im Institut kostenlos beraten.

Aus aller Welt

Straßenbahnwagen in Lüttich entgleist

1 Toter, 37 Verletzte

Ein Straßenbahnwagen geriet ins Gleiten, fuhr mit voller Geschwindigkeit eine abschüssige Straße hinunter und stürzte in einer Kurve um. 38 Personen wurden verletzt, ein Verletzter starb im Krankenhaus.

56500 Reichsmark aus einem Bahnpostwagen geraubt

Im Auto geflohen

Zwei maskierte Räuber drangen am Silvesterabend in einen Bahnpostwagen ein, der auf dem Bahnhof in Bottrop zur Abfahrt nach Essen bereitstand. Während einer von ihnen, in jeder Hand einen Revolver, die Postbeamten in Schach hielt, raubte der zweite einen 40 Kilogramm schweren Geldkasten mit 56 500 Mark. Die Täter flüchteten mit ihrem Raube in einem bereitstehenden Auto.

Das Elend trieb sie in den Tod

Freitod in Berlin

Im Berliner Norden wurden am Freitagabend ein 58jähriger Rentenempfänger, seine 47jährige Frau und seine 21jährige Tochter durch Gas vergiftet aufgefunden. Not und Elend haben sie in den Tod getrieben.

Noch nie einen Weißen gesehen

Aus Hinteraustralien ...

Der australische Anthropologe Basedow entdeckte im nördlichen Innern Australiens einen Stamm von Ureinwohnern des Erdteils, dessen Mitglieder noch nie einen Weißen gesehen haben. Als sich Basedow mit seinen Begleitern einem der Lager der Wilden näherte, flohen diese entsetzt in den Wald und kletterten mit affenartiger Geschwindigkeit und Geschicklichkeit auf die Bäume, um sich vor den „weißen Ungeheuern" zu schützen. Diese australischen Ureinwohner leben unbekleidet und nähren sich von Früchten, Schlangen, Känguruhs, Fischen und Vögeln. Als Waffen verwenden sie zumeist Lanzen und Harpunen. Die sehr gut gewachsenen Männer besitzen erstaunliche körperliche Fähigkeiten, klettern ganz ausgezeichnet und können ein verwundetes Tier stundenlang verfolgen. Erstaunlich fand Basedow auch die künstlerischen Leistungen der hinteraustralischen Wilden, insbesondere ihre Zeichenkunst, die ihre Höhlen zu regelrechten Museen macht.

Serviere elektrisch!

Das Elektro-Haus

In einer großen elektrotechnischen Ausstellung in Kansas City kam auch ein interessantes „Elektro-Haus" zur Schau. Dieses verhexte Häuschen, das in seinen Maßen ungefähr einem Weekendhaus entspricht, weist einen völlig elektrotechnischen Arbeitsgang auf, d. h. jeder kleine Handgriff wird auf elektrotechnischem Wege geleistet. Abgesehen von den allgemeinen technischen Errungenschaften unseres technischen Zeitalters, wie z. B. dem Lichte, den Heizkissen, den Staubsaugern, Bügeleisen, Haartrocknern, Warmwasser- und Kochapparaten, zeigt das Elektrohaus noch eine Unmenge weiterer hauswirtschaftlicher Hilfsmittel mit elektrischer Bedienung. Keine Frage, daß das Grammophon und sogar — das Klavier elektrisch betrieben wird. Abgesehen davon, daß auch die Näh- und Schreibmaschinen elektrisch sind, ist hier z. B. ein sehr interessanter elektrischer Servier-vorgang zu beobachten, der vom elektrischen Küchenofen bis in das Speisezimmer und wieder zurück führt.

Professor Strauch gestorben. Der bekannte Berliner Gerichtsarzt, Professor Dr. Strauch, ist Donnerstag früh an den Folgen einer Operation gestorben der er sich vor einigen Tagen unterzogen hatte. Professor Strauch, selbst Sohn eines Arztes, stammt aus Frankfurt a. M. und ist 63 Jahre alt geworden. Neben seiner Tätigkeit als gerichtlicher Sachverständiger in vielen Mordprozessen war er auch Universitätsprofessor.

Mit einer Zaunlatte erschlagen

Mord in der Silvesternacht

In der Silvesternacht wurde in Hindenburg (Oberschlesien) der 19jährige Arbeitslose Erich Michalski von unbekannten Tätern auf dem Hof eines Grundstücks mit einer Zaunlatte totgeschlagen.

Raubüberfall auf eine Konsumgenossenschaft

Unerkannt entkommen

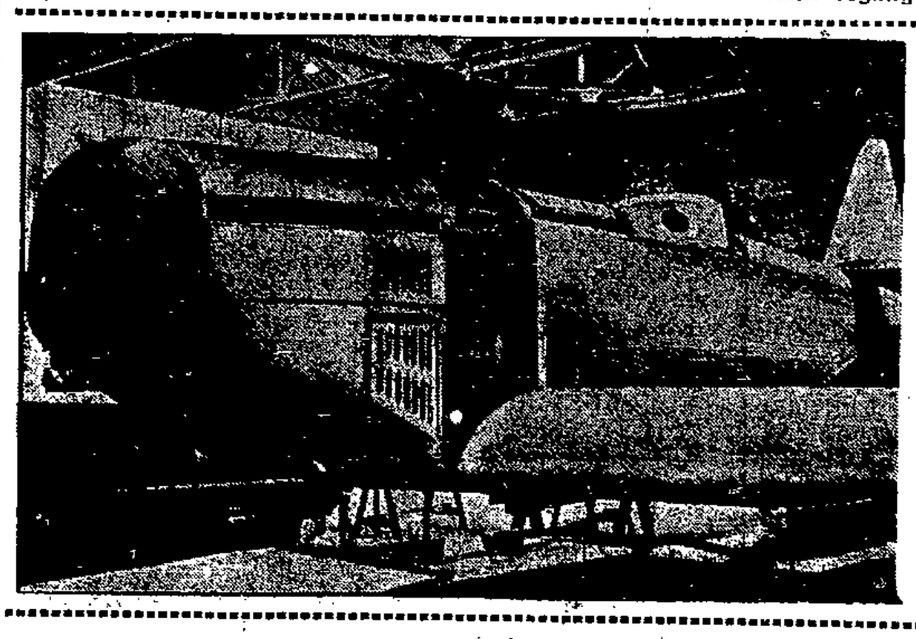
Zwei maskierte Räuber drangen am Silvesterabend in die Filiale der Konsumgenossenschaft „Eintracht" am Evaplatz in Köln-Poll ein. Sie erbeuteten aus der Kasse etwa 2000 bis 3000 Mark und entkamen unerkannt.

Explosion nach einem Christbaumbrand

In einem Hause in Berlin-Neukölln entstand nach einem Christbaumbrand eine Explosion. Zwei Wände der Wohnung wurden eingedrückt. Personen wurden nicht verletzt.

Selbstmord eines Schreibfederfabrikanten

Der Schreibfederfabrikant Roeder in Berlin hat gestern in seiner Fabrik Selbstmord durch Erhängen verübt. Man vermutet, daß Roeder die Tat wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten begangen hat.



Ein neues Stratosphärenflugzeug

In aller Heimlichkeit ist der französische Ingenieur Guerchais mit dem Bau eines neuen Stratosphärenflugzeuges beschäftigt, das mit einem Motor von 700 PS ausgestattet sein wird. Der Konstrukteur hofft, mit diesem Flugzeug in 40 Minuten 15 000 Meter hoch zu steigen und eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 324 Kilometern zu erreichen. Wie bekannt, ist zur Zeit auch die französische Flugzeugfabrik Farman mit dem Bau eines Stratosphärenflugzeuges beschäftigt, das jedoch nicht soviel Pferdekräfte entwickeln wird wie das auf unserem Bilde zu sehende Flugzeug des Ingenieurs Guerchais.

Straßenbahnpelze in Dresden?

Passive Bestechung

Im Zusammenhang mit dem Korruptionsskandal bei der Dresdener Straßenbahn A.-G. meldet das Dresdener kommunistische Blatt, daß gegen drei Dresdener Beamte auf Grund des Verdachtes der passiven Bestechung ein Untersuchungsverfahren eröffnet worden sei. Den Beamten sollen Pelzgeschenke gemacht worden sein.

Schieber-Direktor verurteilt

Ein Jahr und sieben Monate Gefängnis

Vom Schöffengericht Berlin-Mitte wurde Generaldirektor Willi Frost, alleiniges Vorstandsmitglied der „Gefiag" (Geschäftsfinanzierungs-AG.), wegen Betrug, Untreue und Konkursvergehen zu einem Jahr und sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Frost hat zahlreiche Personen insgesamt um 370 000 Mark betrogen.

Kein „Esel streck' dich"

Ein Bauer, der auf dem Markte von Plewna (Bulgarien) seine beiden Ochsen verkauft hatte, zählte auf dem Nachhausewege zufrieden seinen Gewinn: 16 000 Lewa. 15 000 Lewa hatte der Bauer in Banknoten erhalten. Nachdem er die Noten durchgezählt hatte, legte er das Bündel sorgsam neben sich, um den Restbetrag in Münzen nachzuzählen. Als er im besten Zuge war, hörte er hinter sich ein kauendes Geräusch. Er mußte zu seinem Schrecken feststellen, daß der Esel seine Banknoten aufgefressen hatte. Im Galopp gings zurück zum Tierarzt nach Plewna, aber auch der konnte keine Hilfe mehr bringen.

Wer hat das wertvollste Leben?

Natürlich!

Die wertvollsten Leben scheinen vier Amerikanern zu gehören, einem Warenhausbesitzer, einem Zeitungs- und Zeitschriftenverleger, einem Filmfabrikanten und einem Automobilfabrikanten, von denen jeder einzelne eine Lebensversicherung im Werte von über 5 Millionen Dollar abgeschlossen hat.

Ein Deutscher organisiert den türkischen Wetterdienst

Dr. Karl Schneider, Vorstand der Wetterwarte in Weimar und Privatdozent in Jena, erhielt eine Berufung nach Angora, um dort den Wetterdienst neu zu organisieren und den Anforderungen des modernen Luftverkehrs anzupassen.

Nacht über Ravenna

Von

Rudolf Gustav Haebler

Die Ankunft bei Nacht in einer fremden Stadt hat stets etwas Geheimnisvolles. Liegt obendrein diese Stadt noch in einem fremden Lande, mit fremden Menschen, die eine unverständliche Sprache sprechen — denn sie reden selbstverständlich ihren Dialekt —, mit Häusern, die gleich Kulissen einer südlichen Oper da stehen, mit Bäumen, die irgendwie anders sind als zu Hause, so fühlt man sich plötzlich traumhaft entführt. Eine abenteuerliche Luft weht über allem. Die Dinge stehen im Lichte weniger Lampen, und dicht dahinter beginnt das Dunkel, von dem man nichts weiß, wohin es führt, in Gassen, hinter denen vielleicht ein Geheimnis lauter. Verschwiegene Gänge sind da, aus denen zornige oder lachende oder gleichgültige Stimmen klingen; immer aber sind sie fremd und geheimnisvoll. An den Straßenecken stehen Menschen, die dich mustern. Eine Zigarette glüht irgendwo aus dem Dunkel. Alles steht aufgebaut wie ein Film. Man spielt eine Rolle darin, aber es ist noch ganz ungewiß, welche: Jeden Augenblick kann ein Gesicht auftauchen, ein Mensch, vor dem man erschrickt, eine Frau, die ein Schicksal bedeutet. Eine Handlung kann abrollen; sie kann grauenhaft werden; Schreie werden ertönen; ein Schuß; jemand wird sterben: Großaufnahme; abblenden ....

Und dann steht man plötzlich, aus einer dieser Gassen auftauchend, auf der Piazza Vittorio Emanuele, wie der große Platz jeder kleinen italienischen Stadt heißt, und überall sind Männer in Gruppen, und es wird laut und heftig diskutiert. Vor den paar Cafés sitzen sie an den kleinen Tischen, trinken ihren Cafe nero und tun aufgeregt. Selbstverständlich sind sie weder heftig noch aufgeregt, und das große Geschrei ist weder ein Streit noch der Anfang einer Schlägerei. Sie sind nur verschiedener Meinung. Vielleicht noch nicht einmal das. Sie unterhalten sich, und wenn es nicht laut und bewegt dabei zugeht, so ist es eben keine Unterhaltung.

Kaum ist man über den hellen Platz hinweg, an ein paar singend marschierenden Jugendtruppen Mussolinis vorüber, so taucht man wieder in das unheimliche Dunkel der Gassen unter. Ich folge einem unbestimmten Gefühl durch die menschenleeren, holpigen Gassen, aufs Geratewohl. Irgendwo muß ich wieder auf einen Platz stoßen, auf dem eine der alten Kirchen steht, mit ihren wundervollen byzantinischen Mosaikbildern, aus der großen Zeit Ravennas. Denn Hier, in dieser 15 000 Menschen fassenden Stadt, war vor 1500 Jahren die kaiserliche Residenz: wohlbefestigt, von Sümpfen umgeben, unmittelbar an dem heute 11 Kilometer entfernten Meer, Hafenstadt, Residenz der Ostgoten. Hier liegt unter einer 8000 Zentner schweren massiven Kalksteinkuppel Theodorich der Große begraben. Im 5. und 6. Jahrhundert war hier ein Klein-Byzanz, also eine der wenigen Städte, in denen man noch jene riesenhaften Mosaiken sieht, die in ihrer Linienführung so modern und in ihrem, mit Gold durchsäten Bunt so alt sind. Mit vielen Basiliken und ehrwürdigem Gemäuer. Mit vielem anderen, das jetzt in der Nacht freilich nicht zu sehen ist.

In dieser Stunde ist alles nur eine dunkle, kulissenhafte Welt, durch die ich allein und etwas unsicher wandre. Aber ich habe mich nicht getäuscht. Es wird hell, und dann stehe ich plötzlich vor dem Dom. Auf einer hohen Säule davor steht eine Madonna, von einem Scheinwerfer hell umflutet. Das wirkt ganz unmittelbar theaterhaft und ein wenig kitschig. Im Dom ist eben der späte Abendgottesdienst aus. Viele Frauen und Männer drängen zur Tür hinaus. Der Küster löscht die Kerzen. Das Flutlicht draußen ist plötzlich verschwunden; der Platz liegt stumm und vergessen da. Ich schlendre nach dem Marktplatze zurück, die Via Giuseppe Mazzini entlang. Und hier erlebe ich das schönste Nachtbild der Stadt Ravenna. Da liegt ein schmaler, rechteckiger Platz; auf der einen Seite das schöne Hotel Byron, mit venezianischen Säulen und Fenstern; am Rande schließt Fan Francesco ab; daneben steht etwas theatralisch der Held Garibaldi, und weiter zurück liegt das Grabmal des Dichters Dante. Der Mond strahlt hell und hoch über Häuser und Platz und gibt dem Ganzen jenes Licht, das alles zusammenklingen läßt in einem reinen und lang hinschwingenden Akkord. Und plötzlich ist man irgendwie mitten in der Zeit vergangener Jahrhunderte. Unser Bewußtsein hat den Zeiger der Weltenuhr zurückgedreht. Es gibt keine Autos mehr, keine Eisenbahn, keine Zeitungen, keine lärmende Zivilisation, keine Schwarzhemden und keinen Mussolini: nur dieses Bild ist da, und es ist Wirklichkeit, und man steht mitten drin. Die Geschichte wird wach, die man angelesen hat, und wird irgendwie Gegenwart und lebendige Nähe ...

Ich reiße mich endlich los, gehe nach der Piazza zurück, in ein Café. Dort treffe ich einige Deutsche, einen ostdeutschen Maler, einen sächsischen Studenten und einen stramm nationalen Regierungsbaumeister aus Ostelbien. Rasch schnellt der Zeiger der Zeit vorwärts. In wenigen Sekunden sind Jahrhunderte zurückgelegt, und die Situation wird beherrscht von der klugen und arroganten Schnauze jenes Wesens, an dem die Welt ganz gewiß nicht genesen möchte. Nirgendwo ist mehr die Patina der Vergangenheit; nichts ist romantisch; nichts ist phantastisch oder gar unheimlich — alles ist klar, und selbstredend haben Wir immer recht.

Eine Weimar-Fahrt der Volksbühne

Im Goethe-Jahr

Am 22. März jährt sich zum 100. Male der Todestag Goethes. Dieser Gedenktag wird Anlaß zu vielen Feiern geben, — hat man doch das ganze Jahr bereits „Goethe-Jahr" getauft. Auch die Berliner Volksbühne wird des großen Toten in einer würdigen Veranstaltung gedenken.

Darüber hinaus plant die Volksbühne, bei ausreichender Beteiligung mit ihren interessierten Mitgliedern eine Fahrt nach Weimar zu unternehmen, um dort die Goethe-Erinnerungsstätten zu besuchen. Die Fahrt soll so gelegt werden, daß sie den Teilnehmern Gelegenheit bietet, an einem höchst eigenartigen Goethe-Volksfest der Weimarer Freien Volksbühne teilzunehmen.

Dieses Volksfest ist für den 4. und 5. Juni angesetzt. Es wird eingeleitet werden durch eine Festvorführung von Goethes „Egmont" im Weimarer National-Theater sowie durch einen Fackelzug unter Mitwirkung großer Sängerchöre und eine Festrede von Julius Bab vor Goethes Sterbehaus auf dem Frauenplan. Am folgenden Sonntag wird dann im Tiefurter Park im Rahmen von Goethes „Jahrmarktsfest zu Plundersweilern" ein lebendiges, stilechtes Volksfest unter möglichster Aktivierung aller Festteilnehmer stattfinden. Den Abschluß wird eine „Nachtmusik" vor dem Römischen Haus im Weimarer Park bilden.

Eine internationale Tagung der Baumeister. Nach einem Beschlusse des vorbereitenden Ausschusses zur Abhaltung der Internationalen Baumeister-Tagung wird diese erst im Herbst 1932, und zwar aller Voraussicht nach im Rahmen der Prager Messe, veranstaltet werden. Zu der Tagung haben schon Baumeister aus den verschiedensten Staaten, u. a. Deutschland, Oesterreich, Ungarn usw. ihre Beteiligung zugesagt.

Pola Negri auf dem Wege der Besserung. Die Filmschauspielerin Pola Negri, die sich kürzlich einer Operation unterziehen mußte, hat sich soweit erholt, daß sie am 1. Januar das Krankenhaus in Santa Monica (Kalifornien) verlassen konnte.

Die Pariser Oper im Rundfunk! Die Pariser Rundfunkleitung konnte sich für die laufende Saison 10 große Uebertragungen aus der Opéra-Comique sichern. Bisher wurde nur aus dem Odéon-Theater übertragen. Es sind auch Verhandlungen im Gange, weitere Theater der Seine-Stadt in das Programm aufzunehmen.

Eines Nachts in Kattowitz...

Roman von Manfred Georg

Copyright by Mandfred Georg, Berlin

4. Fortsetzung.

Klatschen und Trampeln erhob sich. Staub stieg von den Holzdielen auf. Die beiden Kellner benutzten den Enthusiasmus der Besucher, um rasch die Gläser nachzufüllen.

„Entschuldigen Sie mich!"

Kolja war aufgesprungen und eilte, während die Girls noch einmal in den Saal tanzten, um sich zu verbeugen, in die Garderobe des Balletts.

Madame Haeberle saß unter einer Gaslampe auf einer Kiste und schien in einem Notizbuch etwas nachzurechnen. Sie war eine dicke, gemütliche Frau mit einem sehr jähzornigen Mund. Kaum hatte Kolja seine Frage nach Charmian Whip hervorgebracht, da brach die Angeredete los:

„So ein Luder. Die soll mir nur kommen. Nachmittags schreibt sie mir einen Brief, sie habe Migräne, sie könne heute nicht auftreten. Na, ich kenne das schon, wenn meine Mädels mir etwas von Migräne erzählen. Entweder haben sie Liebeskummer oder sie haben sich gerade verabredet, wenn sie arbeiten sollen. Ich lasse mir doch so etwas nicht vormachen. Umsonst ziehe ich doch nicht mit solchem Pack seit zwanzig Jahren von Kowno bis nach Bukarest, von Kiew bis nach Breslau, um mir das vorreden zu lassen. Wenn ich die nur kriege!"

Der Anwalt unterbrach sie kurz, fast etwa befehlshaberisch:

„Ja, warum sollten Sie sie denn nicht kriegen?"

Die Frau, durch den Ton betroffen, ging keifend auf die Frage ein, während ihre Faust bestätigend und unterfüllt auf das auf die Kiste gelegte schwarze Wachstuchnotizbuch hämmerte:

„Weil ich sie eben nicht kriege, mein Herr. Ich bin im Hotel gewesen. Ich lasse mir doch keinen Bären aufbinden. Die werde ich mir schon aus dem Bett holen, dachte ich mir. Aber der Schlag soll sie treffen! Sie war ja überhaupt nicht da. Sie war nicht da, ihre Koffer waren nicht da. Durchgebrannt ist sie. So gründlich durchgebrannt, daß sie sogar ihre Hotelrechnung allein bezahlt hat. Ich weiß, was das heißt, wenn eine von meinen Mädels die Hotelrechnung bezahlt. Dann kommt sie nicht wieder. Futsch, perdu, finito — und ich habe gerade sie..."

Kolja hörte nichts mehr. Er war schon zur Tür hinaus. „Ich muß in ihr Hotel, dort wird man vielleicht etwas wissen", war sein einziger Gedanke. Während er in den Mantel fuhr, tauchte Charmian Whips Gesicht vor ihm auf, dieses zarte Kindergesicht mit den weichmütigen Augen, über denen ein so leichter Glanz gehangen hatte wie der erste dünne Hauch des Morgens auf einem aufwachenden Feld.

Die frische, naßkalte Luft auf der Straße brachte ihn zur Besinnung. Er schob sich, mit der Hand über die Stirn fahrend, den Hut ins Genick. Ihm fiel ein: „Ich habe ja gar nicht gefragt, wo sie gewohnt hat."

Eine Stimme erklang plötzlich vor ihm:

„Herr Doktor Dukas, wenn ich fragen darf?"

Der Angeredete sah auf: „Ja, bitte?"

Ein Chauffeur stand in respektvoller Haltung, die rechte Hand an den Schirm der Mütze gelegt, vor ihm: „Herr Doktor Radwan hat das Auto geschickt."

„Das Auto? Richtig, das Auto!"

Der Chauffeur riß den Wagenschlag auf.

„Ich bin ja verabredet," wachte in Kolja die Erinnerung auf. Und während er einstieg, dachte er nur: „In welchem Hotel kann dieses Mädchen gewohnt haben? Das kann doch nicht so schwer herauszubekommen sein. Die beiden teuren werden es nicht gerade gewesen sein."

Da war der Wagen schon in einer der Außenstraßen.

Es verging eine ziemlich lange Zeit, ehe Kolja Dukas überhaupt zur Besinnung dessen gekommen war, was er getan hatte. Aber merkwürdigerweise beunruhigte es ihn nicht. Schön, er war der Einladung dieses Unbekannten gefolgt, er hatte sich in einen dunklen Wagen mit einem fremden Chauffeur gesetzt, aber er spürte wirklich deswegen keinerlei Besorgnis. Es war nicht wie in Detektivromanen,

„Ich weiß, was das heißt, wenn eine meiner Mädels die Hotelrechnung bezahlt"

wo es oft passiert, daß gewichtige Personen ins Unbekannte entführt werden und sich der Entführer eines mit Vorhängen völlig abgedichteten Coupés bedient und die Opfer noch Glück haben, wenn nicht unterwegs aus einem kleinen, mit Holz verkleideten Rohr unmerklich Gas strömt, das den Fahrgast allmählich betäubt und ihn völlig seinem Schicksal ausliefert. Mit einer gewissen Befriedigung stellte der Rechtsanwalt fest, daß es überhaupt gar keine Vorhänge gab, die Aussicht aus dem Auto nach allen Seiten gut war, und der Chauffeur vorn ein sehr sorgfältiger Chauffeur war, der mit den Pierunje-Fluchen nicht sparte, denn der Weg war schlecht, das Dunkel beinahe undurchdringlich und von einem rasenden Tempo, für die Entführung in Detektivromanen obligatorisch, war hier keine Rede. Solange noch das Auto deutschen Boden des ehemals preußisch-schlesischen Landkreises unter sich hatte, ging es noch. Sowie aber die frühere russische Grenze passiert war, fing der Wagen an, im aufgeweichten Boden zu versinken und der Chauffeur kam aus dem Umschalten gar nicht heraus. Ab und zu schwankte vorsichtig und menschenbeladen ein Postautobus vorbei. Die Kotflügel der sich begegnenden Gefährte streiften einander fast, denn keiner der Fahrer wagte es, auf die Seite abzubiegen, wo morastiges Feld im Finstern sich breitete.

Kolja Dukas prüfte sich. Klopfte sein Herz? Zitterte seine Hand? Dann mußte er lachen. Eigentlich ist es doch für mich als Juristen höchst blamabel, daß ich mir über die Tatsachen noch gar keine Rechenschaft gegeben und mich einfach in die Dinge hineingestürzt habe. Heute früh dachte ich mir das Ende dieses Tages anders. Wie schön war es immer gewesen, wenn man einen Prozeß hinter sich hatte. Hatte er mit einem Freispruch des Klinten geendet, um so besser. Aber es war weniger auf das Resultat angekommen, als auf die Tatsache des „Etwas-zuende-gebracht-habens". Wieder ein Stück weiter und drei Minuten Atempause bis zur nächsten Aufgabe. Diese drei Minuten Atempause oder manchmal drei Tage Atempause waren stets das Schönste an der ganzen Arbeit gewesen. Wenigstens in der Phantasie. Was sollte da alles in dieser kurzen Zeit gemacht werden! Erstens hatte er noch immer nicht das Werk von Bachofen über Mutterrecht gelesen, im Rückstand von zwei Jahren, dann das große Buch von Lawrence über die arabischen Aufstände im Weltkrieg, jene Geschichte von den heroischen Taten eines englischen Oberst, der, nachdem er drei Königreiche für das britische Imperium gegründet und ihm einverleibt hatte, mit gewechseltem Namen als einfacher Flieger ins indische Heer eingetreten war. Dann einen Abstecher nach Kreuzburg ins Deutsche, wo ein alter Onkel väterlicherseits, seit Kindheitstagen aufs innigste verehrt, lebte, und dann die vielen unerledigten Privatbriefe, ein schon seit lange vertagtes Gespräch mit seiner Frau, ob das Kind später katholisch oder überhaupt nicht religiös erzogen werden sollte und manches andere. Diesmal wäre es freilich nur ein Abend gewesen. Aber man hätte schon manches an solch einem Abend erledigen können. Wenigstens das Kapitel von Reymond wäre zu beenden gewesen. Und jetzt war er auf dem Wege zu einem Besuch nach Sosnowice. Er sah auf die Uhr. Dreiviertel Zwei. Also wenn dieser Radwan ihn wenigstens nach einer Stunde nach Hause fahren lassen würde, so wäre er noch vor fünf Uhr wieder daheim. Um zehn Uhr stand die Chorzower Sache an. Das hieße also noch Schlaf. Aber einmal würde er doch mit dem Ausruhen beginnen. Bestimmt jedenfalls nach Chorzow.

Kolja Dukas gähnte. Immerhin war diese Fahrt einmal etwas Anderes, wirklich Unerwartetes. Gott sei Dank etwas, was einmal nicht auf seinem Terminkalender gestanden hatte! Die große gelbe Bahnhofsuhr fiel ihm ein. Thea würde sich ängstigen. Aber jetzt würde sie vor Müdigkeit sicher schon eingeschlummert sein. Im Augenblick kam es nicht mehr darauf an. Und um fünf Uhr würde es doch noch so dunkel sein, daß die aufschreckende Thea in ihrer Schlaftrunkenheit keinen Unterschied zwischen zwei, drei oder fünf Uhr machen würde. Chorzow! Wenn nun dieser Sekretär Swinkow die Akten wirklich in den Fluß geworfen hatte. Das war ihm ja ganz egal. Aufrichtig gesprochen, es kotzte ihn an. Aber daran hatte er sich nun schon gewöhnt. Nach Chorzow würde wieder ein Schmuggler-Prozeß, nach dem Schmuggler-Prozeß ein Wechsel-Prozeß, nach dem Wechsel-Prozeß eine Banknotenfälschung, und nach der Banknotenfälschung wieder ein Aktendiebstahl kommen. Im Grunde gab es ja schließlich nur wenige Verbrechen, und im Grunde wußte er auch immer schon vorher, wie der Richter Przywara urteilen würde. Und eigentlich kam er sich, wenn er sich die Sache genau überlegte — er gähnte von neuem — recht aufgeschmissen vor. An eine Ueberführung nach Warschau oder Posen an ein höheres Gericht war nicht zu denken. Aber die Reise nach dem Engadin, die wenigstens mußte gemacht werden. Engadin! Da nimmt man den Zug über Prag—Nürnberg. Herrgott, wenn er schon in diesem Lausenest einen D-Zugwagen roch, wurde ihm anders.

(Fortsetzung folgt.)

Jetzt gilts! Unser diesjähriger

Inventur-Ausverkauf

wirft alle Ihre Begriffe von Preiswürdigkeit über den Haufen. — Wir sind immer billig, jetzt aber sind unsere Preise ein

Rekord der Billigkeit!

Ohne Rücksicht auf Einkaufswert und Qualität sind unserePreise

40, 50 bis 60% zertrümmert

Die Preise zertrümmert!

Dienstag,

den 5. Januar 1932, gehts los.

Riesenläger erwarten Sie!

Jede Stunde, die Sie versäumen, kann ein Verlust für Sie bedeuten.

Der übliche Kassa-Rabatt bleibt trotz zertrümmerter Preise bestehen.

Arthur Lange

Das Haus der guten Stoffe

Elisabethwall 8 und Schmiedegasse 13/14

Um das Perpetuum mobile

Das „Ei des Columbus"?

Löst der Magnet das Problem der ewigen Bewegung? — Costa gegen Newton!

In der physikalischen Wissenschaft gibt es von alters her das ungelöste und tausendfach versuchte Problem des sogenannten „perpetuum mobile", jenes Wunderinstruments, das sich von selbst in ewiger Bewegung hält. In der praktischen Anwendung wäre das perpetuum mobile von ungeheurer Wichtigkeit, da es alle kostspielig mit Betriebsstoffen unterhaltenen Maschinen unnötig machen würde. Nichts Geringeres als dieses alte Problem will nun der junge Ingenieur Giovanni Costa aus Faenza gelöst haben. Er behauptet, daß er jetzt in Rom bei der Vorführung seiner Versuche größten Beifall und das tiefste Erstaunen der Gelehrten erweckt habe. Möglich ist natürlich auf dem Gebiete der Erfindungen alles. Vor genau 30 Jahren wurde auch Marconi, dessen Erfindung der Rundfunkübertragung man jetzt in aller Welt feiert,

überall ungläubig angesehen

und offen und heimlich verlacht. Die Mittel zum [illegible] seiner Erfindung mußte sich der arme Italiener zusammenpumpen.

Costa erklärt: Als Triebkraft habe man bisher alle Elemente auszunutzen versucht, wie z. B. Wasser, Wind, elektrische Kraft. Um so seltsamer sei es, daß noch niemand darauf gekommen wäre, die Anziehungskraft des Magneten auszunützen. Denn von dem Prinzip des Magneten gehe seine Erfindung aus. Sie sei einfach, wie das „Ei des Columbus", einfach, wie alle großen Ideen und Entdeckungen. Er habe sich folgendes Problem gestellt:

wenn es mittels eines Magneten gelingt,

den vollen Umlauf eines Rades, das an irgendeinem beweglichen Instrument oder an einer Maschine befestigt ist, einmal zu erzielen, dann werde damit automatisch auch die dauernde Bewegung des Rades erzielt. Denn die rotierende Bewegung des Rades werde, nachdem einmal der erste Radumlauf erreicht ist, keineswegs aufhalten. Sie werde sich vielmehr durch die innewohnende Kraft der Rotierung verstärken und bis zu Geschwindigkeiten des Umlaufs gelangen, die man nicht mehr zählen könne.

Auf den selbstverständlichen Einwurf hin, daß die Kraft des Magneten, die die Bewegung des Rades verursacht hatte, sich auch erschöpfe, daß also auch die magnetische Kraft völlig habe, gespeist zu werden, verwiderte Costa: „Es ist vollkommen richtig,

daß auch der Magnet sich schnell entmagnetisiert.

Deshalb habe ich bei meiner Erfindung einen elektrischen Dynamo vorgesehen. Der wird von dem magnetisierten Rad in Bewegung gesetzt und erhalten. Seinerseits aber sorgt der Dynamo dafür, dauernd das Rad weiter zu magnetisieren. So ergibt sich bei den beiden Teilen ein ununterbrochener, eben ein „ewiger Bewegungskreis".

Sein Geheimnis bei dieser Verbindung zwischen Dynamo und magnetisiertem Rad sei sehr einfach, meinte Costa noch. Aber er wolle es nicht vorzeitig verraten, denn er werde alles in einem Buche, an dem er gerade schreibe, genau darstellen. Ja,

Costa hat sogar die vermessene Hoffnung,

der berühmten Theorie Newtons von der Anziehungskraft der Erde „den Todesstoß zu versetzen".

Natürlich wäre die Anwendungsmöglichkeit eines „perpetuum mobile" von größter praktischer Bedeutung. Costa wiegt sich deshalb bereits in der Hoffnung, daß er mit seiner Erfindung die schwierigsten Wirtschaftsprobleme der Gegenwart lösen werde. R.

Unterhaltung || Beilage der Danziger Volksstimme

Oller, ehrlicher Mädchenhändler

Von Mario Mohr

Obzwar dieses Café des Berliner Westens an allerhand Erscheinungen gewöhnt ist — treffen sich doch hier so ziemlich alle Schichten und Kreise und Kasten, alle Berufe und Weltanschauungen —, und obzwar man einen Smoking hier als ebenso selbstverständlich empfindet wie Schillerkragen und Pullover und das kleine Mädchen durchaus neben der großen Dame bestehen kann, wenn es nur eine schöne Rundung des Knies vorweisen kann, fiel dieser Mann, der da langsam hereinstolperte, doch beträchtlich auf. Der Geschäftsführer stellte sich mit griffbereiten Armen in kurzer Entfernung auf, und der Kellner hielt ganz gegen die Gepflogenheit dieses Ortes das bestellte Bier so lange fest, bis es bezahlt war. Das regte den Mann aber keineswegs auf. Er warf ein paar Groschen hin, daß sie über den Tisch sprangen und einige zur Erde fielen, kramte aus der Tasche seines verrissenen und verschmutzten Rockes eine halbzerquetschte Zigarette und kommandierte „Feuer"!

Es war eine sonderbare Erscheinung. Als er den verwitterten und regenverwaschenen Hut vor sich auf den Tisch legte, sah man um eine beginnende Glatze zusammengeklebte, lange nicht gebürstete und noch länger nicht gewaschene Haare in die zerfurchte Stirn hängen. Er hatte ein gebräuntes, faltiges Gesicht, stechende, etwas schalkhafte Augen und auf der Brust, die das kragenlose, etwas aufgeschlagene Hemd zum Teil sehen ließ, den Ansatz einer Tätowierung. Wäre es nicht mitten in Berlin gewesen, man hätte ihm für einen Seemann gehalten, und das schien er wohl auch einmal gewesen zu sein.

Er kramte aus seinem Rock eine zweite, gleichfalls schon recht verbogene Zigarette und reichte sie mit seiner breiten, haarigen, ebenfalls tätowierten Hand seinem fremden Gegenüber zu: „Da, rauch!" Doch der zog sich hinter seine Zeitung zurück und antwortete nicht. „Ist wohl taub?" sagte der Mann zu uns vom Nebentische herüber, steckte sich die Zigarette selbst in den Mund, da er seine erste verloren zu haben schien, bat uns um Feuer, stand dabei auf, setzte sich an unsern Tisch, holte sein Bier herüber und sagte im unverfälschten Dialekt des finstersten Wien: „Mein Name ist August." Und so nahmen wir ihn, weil in unsrer bunt zusammengewürfelten Gesellschaft auch ein paar Wiener saßen, bei uns auf. Er gab sich als Seifensieder aus. Seifensieder sei das ehrlichste und feinste Handwerk der Welt. Sein Vater sei einer gewesen, und er sei es auch. Heute — nein, heute sei er etwas anderes, aber was, das sagte er nicht; da lächelte er bloß. Und als er merkte, daß eine Französin bei uns am Tische saß, begann er französische zu reden. Die kleine Frau wurde rot, sperrte Mund und Nase auf und murmelte: „Mein Gott, das ist ja der gemeinste Jargon, den es in Paris gibt." Dann sprach August unaufgefordert und zufällig englisch, ein Englisch, das nur die von uns kannten, die in Whitechapel ausführlichste Studien gemacht hatten.

Wir spendierten August einen Schnaps und ein Bier. Der Geschäftsführer bat uns inständigst, zu bremsen, aber August war im Zuge. Er erzählte und erzählte in einem Mischmasch von Sprachen, daß wir uns vor Lachen bogen. Bis der kleine Rolly mit der Schwedin kam, in die er sterblich verliebt war. Da begann August, schwedisch zu fluchen. So, daß die kleine Schwedin nach ihrer ersten Sprachlosigkeit Stein und Bein schwor, August müsse ein Schwede sein, denn wer so unanständig schwedisch fluchen könne, der müsse dort geboren sein. Der Geschäftsführer hatte seine vorhin noch so griffbereiten Arme nachlässig auf dem Rücken gekreuzt, war noch näher gekommen und sagte, weil er aus Hamburg war: „Der kann ja alles außer Platt." August sah ihn erbost an, lächelte dann mit zusammengekniffenen Augen und begann, Hamburger Lieder zu singen, gegen die die Sauflieder der Hamburger Zimmerleute ein Choral frommer Betschwestern sind.

Jetzt hörte schon das ganze Lokal August zu. Er war der unbestrittene Mittelpunkt. Wir aber drangen in August, uns zu verraten, wer und was er denn wirklich sei. Ein Wiener Seifensieder sei doch kein Universalgenie in ordinären Sprachen. Gegen einen Kümmel versprach er uns, sein Geheimnis zu enthüllen und gestand: „Ich bin Leinwand." Alles, was ihm gefiel, war Leinwand, war tulli. Wenn man ihm iene Zigarette schenkte, wenn man ihn zu einem Schnaps einlud, war das Leinwand. Das Mädchen, das ihm gefiel, der Witz, den er erzählte, war Leinwand und zwischendurch mußten wir ihm versichern, daß er natürlich auch Leinwand war. Dabei hielt er den Arm vor sich, die Hand vor der Brust zur Faust geballt. Der ganze Abend war Leinwand.

Aber außer Leinwand, tulli und Seifensieder war August ehemaliger Seemann, der sich an allen verbotenen Orten und in allen Lasterhöhlen der Welt herumgetrieben hatte und jetzt, so behauptete er, vom Handel lebt. Mit was? Er sah reihenweise die Frauen an unserm Tische an und sagte: „Damit". Er gestand es flüsternd mit einem Augenzwinkern, das frei ließ, ob es als Ernst oder als Scherz genommen werden sollte. Und jetzt suche er wieder ein paar Handelsobjekte. „Willst du mitkommen?" fragte er die kleine Schwedin. „Für dich zahl' ich fünfhundert Dollar." Wohin? „Türkei. Keine Arbeit. Nur 'n bißchen tanzen. Und so. Weißt schon."

Die Schwedin wollte nicht, aber die Französin bot sich lächelnd an. „Na, na," lehnte August ab. „Für dich zahl' ich koan Kreuzer." Alles lachte. Die Französin wurde verlegen, fragte, warum. „Da vorne nix," sagte August und unterstrich seine Darlegungen mit Handbewegungen, „und da hinten nix. Fette Frauen brauch' ich. So. Und so." Und seine Handbewegungen wuchsen ins Gigantische.

„Bin ich vielleicht geeignet?" fragte eine Dame, die von einem entfernteren Tische aufgestanden war.

„Dreh dich amol rum, daß ich dich von hinten sieh!" Aber er schien unzufrieden: „Na, dös G'stell is koan Kreuzer wert. Aber die da hinten, für die zahl' ich tausend Kronen. Kann man die haben?" Und er verblüffte uns mit imponierender Ortskenntnis auf dem ganzen Balkan, in Griechenland und Teilen des Orients. Was wir am Tische alle miteinander jemals gesehen und erlebt, was wir gelesen und gehört hatten, das wußte dieser merkwürdige Bursche auch. Sehr musikalisch war er ebenfalls. Er sang uns den Gebetsruf des Muezzins vor und dazu gleich die Gossenlieder, die in der gleichen Stadt „tief unten" gang und gäbe waren. Er war ein prachtvolles Lexikon folkloristischer Ordinärheiten. Er sang Negerlieder, die er auf einem Schiffe gelernt hatte, daß die Reihe des Erstaunens jetzt an dem Musiker war, der bislang nur zuhörend und lächelnd an unserem Tische gesessen hatte. Dann begann er wieder gegen Schnaps und Zigaretten Erzählungen aus dem Orient anzukündigen, daß wir, die wir das Kommende ahnten, die Damen baten, vorsichtshalber ein bißchen durchs Lokal zu spazieren. Sie protestierten natürlich und blieben nun erst recht. Doch als August dann zu erzählen begann, schlichen sie alle nach und nach heimlich und leise davon.

Es wurde ein Uhr, zwei Uhr, drei Uhr, halb vier. Wenn er sich gerade vom Lachen erholt hatte, mahnte der Geschäftsführer zum Aufbruch. Aber August, einmal angedreht, hatte immer noch Neues zu erzählen.

„Prost, oller ehrlicher Mädchenhändler!"

„Servus", sagte August, „ihr seid's alle Leinwand."

Auf einmal fragte August, wie spät es sei, und ob man drüben im Bahnhof schlafen könne. Nein, er wolle im Bahnhof schlafen; vielleicht fände er da auch was zum Handeln. Man müsse auch mal ans Geschäft denken. Nein, für seinen Handel; man wisse ja schon Bescheid, und dafür seien Bahnhöfe die beste Fundgrube. Nein, zum Schlafen nehme er kein Geld, aber man könne es ihm doch ruhig geben, wenn man durchaus wolle; er würde es versaufen. „Und ich darf wiederkommen? Jo? dein Ernst? Ich komm'! Auch am Tag? Mußt mich auch am Tag kennen! Nicht vergessen: August, der olle, ehrliche Seifensieder. Abgemacht. Jo! Ihr seid's Leinwand." Und er stand auf, wankte, griff nach einer dargebotenen Hand, griff daneben, hielt sich am Tische fest und sagte: „Mein Gott, gehen kann i ah scho nimmer. Führt's mi a bissel! Servus! Das war tulli. Leinwand."

Erinnerung nach zwanzig Jahren

Von Georg Ulrich

Joachim war ein Sonderling — das ist nicht zu leugnen. Oder ist es vielleicht nicht sonderbar, wenn einer, nachdem er jahrelang die Welt bereist, sein Leben einsam zwischen Büchern verbringt? Die Mütter sämtlicher heiratsfähigen Töchter drückten ihr Urteil übrigens noch viel schärfer aus und sagten schlicht, aber mit hörbarem Grimm in der Stimme: Der Doktor Joachim X. ist einfach verrückt! Und ihre Meinung über den armen Joachim besserte sich keineswegs, als es bekannt wurde, daß er bei der Cadorra verkehrte. Diese Frau! Woher war sie gekommen? Aus Südamerika? Algier? Italien? Gleichviel. Jedenfalls war es ärgerlich, daß dieser Joachim die jugendfrischen Mias und Lizzys der Stadt vernachlässigte, um mit einer nicht mehr jungen Fremden zu plaudern. Aergerlich? Ach, keine Spur! Lächerlich war es, einfach lächerlich und sein eigener Schaden!

Wenn Joachim einsam blieb, so war es nur deshalb, weil keine der Mias und Lizzys an das Frauenbild heranreichten, das er in seinem Innern trug. Aber er wollte es glauben und glaubte es schließlich, daß Maria die ihm vom Schicksal bestimmte Frau wäre, er fühlte, wußte, daß sie wie er den ganzen Tag nur dieser Nachmittagsstunde entgegenlebte, er wußte, daß sie ihn liebte, wie er sie — wenn er aber die zarte Gestalt an sich ziehen, endlich ein entscheidendes Wort sprechen wollte, wich sie mit sanftem Lächeln zurück, schüttelte leise den Kopf und sprach von anderen Dingen. Bis er sie eines Tages plötzlich an sich riß und ihren Mund küßte. Aber sie löste sich von ihm, und indem sie ihm die Hand zum Abschied reichte, sprach sie: „Laß mir einige Tage Zeit, dies alles zu überdenken, mein Freund! Komm erst, wenn ich dich rufe!" Joachim ging.

*

Die nächsten Tage verbrachte er in sehnsüchtiger Unruhe. Er ging ziellos durch die Straßen, betrachtete zerstreut Auslagen und Plakate und beachtete kaum die Ankündigungen der „Kino- und Filmausstellung", kaum die Voranzeige, daß am nächsten Sonntag eine „Historische Filmvorführung" stattfinden sollte. Endlich kam Marias Brief; nur wenige Zeilen: „Mein Freund, besorge für die „Historische Filmvorführung" zwei Plätze und hole mich Sonntag um 6 Uhr ab! — Bis dahin. Deine Maria."

Warum war „bis dahin" unterstrichen? Vergeblich quälte sich Joachim mit dieser Frage; er hatte dafür noch keine Erklärung finden können, als er mit Maria am Sonntag das Kinotheater betrat. „Historische Filme" sollten gezeigt werden, Szenen aus Filmwerken, die vor etwa 20 Jahren das Entzücken des Publikums gewesen waren. Als erste Programmnummer: „Aus Nora Solbergs letztem Film „Die Insel des Schweigens"." „Erinnerst du dich an die Solberg?" fragte Maria. Sie war blaß und ihre Stimme bebte. „Nein", sagte Joachim, „ich hatte damals weder Zeit noch Interesse für den Film. Uebrigens hat man von der Solberg später nichts mehr gesehen, warum?" „Sie hat ins Ausland geheiratet, hat dem Film Lebewohl gesagt", antwortete Maria leise. Joachim nickte gleichmütig.

Es wurde dunkel, das Spiel begann: Ein Film jener ersten Zeit, rührselig und oft ungeschickt. Aber Nora Solberg! Joachim starrt regungslos, versunken auf die Leinwand: Das war die Frau, die er gesucht hatte sein Leben lang, jeder Zug ihres Gesichtes, jede ihrer Bewegungen war ihm vertraut, als hätte er sie schon oft im Traum gesehen. Plötzlich aber fiel ihm eine seltsame Aehnlichkeit zwischen Nora Solberg und Maria Cadorra auf. Freilich war Maria viel älter, aber sie hatte dieselbe Art, die Hände zu halten, dieselbe Art, das Gesicht zu heben und zu lächeln. Und mit einem Schlage, mit jähem Entsetzen erkannte Joachim, daß er Maria Cadorra nicht liebte, nicht diese Frau von Fleisch und Blut liebte, sondern daß er in ihr nur die Aehnlichkeit mit seinem Traumbilde angebetet hatte. Im Saal wurde es hell, Maria erhob sich, ging. Er folgte ihr. Auf dem Heimweg schwiegen beide, bis Maria fragte: „Wie hat dir Nora Solberg gefallen?" Und da er nicht gleich antwortete, blickte sie auf, schaute ihn voll an und senkte dann stumm das Gesicht. Vor dem Tore ihres Hauses blieb sie stehen, und während sie ihre Hand in der seinen ruhen ließ, sagte sie: „Ich muß nun auf einige Wochen verreisen; — heute in einem Monat erwarte ich dich wie früher. Versprich mir, bis dahin nichts von Wichtigkeit zu unternehmen, ja?! So leb wohl mein Freund, leb wohl, und vergiß nicht: Heute in einem Monat!" Joachim stand wie betäubt, ehe er sich noch fassen konnte, war Maria gegangen, hatte sich noch einmal umgeblickt, war hinter der schwer zufallenden Haustür verschwunden. Er zögerte, unentschlossen, wollte anläuten, wandte sich endlich und ging, von den widerstrebendsten Gefühlen gequält, nach Hause. Der Schluß von Marias Brief fiel ihm ein: „Bis dahin Deine Maria." Woher hatte Maria gewußt, daß Nora seinem Traumbild entsprach? Und weshalb hatte sie ihn zu diesem Film geführt? Weshalb verschwand sie jetzt und bestellte ihn gleichzeitig in einem Monat wieder zu sich?

*

Die nächsten Wochen schleppten sich unerträglich langsam hin. Solange die „Insel des Schweigens" gespielt wurde, versäumte Joachim keine Vorführung, die übrige Zeit des Tages verbrachte er mit Nachforschungen nach Nora Solberg, vergebens. Er erfuhr nichts mehr, als er schon wußte. Sie hatte einige kleine Rollen gespielt, dann — plötzlich entdeckt — die große Rolle in der „Insel des Schweigens", die man jetzt wieder vorgeführt hatte, dann aber hatte sie einen Ausländer geheiratet, war mit ihm fortgereist, — verschollen. Joachim lachte ingrimmig über diese Auskünfte: Was hätte es auch genützt, wenn er ihre jetzige Adresse erfahren hätte. Eines war ja nicht zu ändern: Die Frau seiner Träume, sie, deren Bild auf der Leinwand ihn zu Entzücken und Anbetung hinriß, sie war vor zwanzig Jahren jung gewesen!! So waren seine Nachforschungen nach Nora Solberg Wahnsinn! Sie war ein Traumbild, nicht mehr. Und er bemühte sich nicht mehr, an sie zu denken, er nahm sich vor, an dem bestimmten Tage Maria Cadorra um ihre Hand zu bitten. Als ihm dann aber wieder einfiel, daß er dieses nur täte, weil Maria ihn an Nora erinnerte, krampfte er die Hände ineinander und knirschte vor hilfloser Verzweiflung mit den Zähnen.

*

Joachim läutete an der Türe von Maria Cadorra. Das Mädchen öffnete, grüßte, als wäre nichts vorgefallen und führte ihn in das Wohnzimmer, wie sie es früher täglich gemacht hatte. Er fühlte sein Herz klopfen, er hatte endlich beschlossen, sich der Eingebung des Augenblicks zu überlassen und erwartete erregt, die Augen auf die Tür geheftet, das Erscheinen der Freundin. Und nun hörte er Schritte näherkommen, die Türe öffnete sich, und vor ihm stand — Nora Solberg — jung, schön, mit einem verwirrten, kindlichen Lächeln! Joachim griff mit den Händen an die Schläfen: Ich bin wahnsinnig geworden! dachte er. Die Erscheinung machte einen Schritt auf ihn zu: „Maria läßt Sie grüßen, sie muß jetzt im Ausland bleiben und hat mich hergeschickt — weil Sie doch gewohnt sind, jeden Tag hier Ihren Tee zu trinken!" Sie lächelte, Joachim stand noch immer regungslos, nicht verstehend. „Nora Solberg?" flüsterte er. — „So hieß meine Mutter, als sie so alt wir wie ich jetzt bin."

Da begriff der Mann, und von der Größe und dem Opfermut dieser Frau überwältigt, sank er auf die Knie und schlug die Hände vor das Gesicht. Und als das Mädchen tröstend zu ihm trat und er ihre Hände ergriff und sie mit seinen nassen Augen drückte und immer wieder mit Küssen bedeckte, wußte er kaum, welcher der beiden Frauen diese Küsse galten.

Später freilich . . . !

Ein Dichter arbeitet

Von Adolf Nold

Das war nun schon seit zwei Tagen so: der berühmte Dichter hatte sich in sein Arbeitszimmer eingeschlossen. Manchmal hörte man ihn auf- und ablaufen, seufzen, stöhnen, fluchen, dann war es wieder stundenlang vollkommen still — wohl die Stille der Erschöpfung. Dann begann wieder die Raserei, das Herumwerfen von harten Gegenständen, das Gepolter mit den Stühlen, und ab und zu gab es einen dumpfen Krach, als schlüge ein Schädel mit aller Wucht gegen die Wand. Dann wieder Laufen, Seufzer, Stöhnen, Aechzen, Fluchen und wieder Ruhe.

Die Gattin des berühmten Dichters schlich mit verweinten Augen in der Wohnung umher. Die Kinder hatten sich in irgendeine Ecke verkrochen und wagten nur leise miteinander zu sprechen. Sogar Lump, der Dackel — sonst einer der frechsten Hunde der Welt — war unsichtbar. Er lag unter dem Diwan in der guten Stube und rührte sich nicht.

Es war genau so, als wäre ein Schwerkranker in der Wohnung — nur eben, daß die Schwerkranken nicht im Zimmer auf- und ablaufen und nicht mit dem Kopf gegen die Wand rennen, und, wenn sie schon ächzen und seufzen, wenigstens nicht fluchen. Böse Atmosphäre in dem Haus! Zudem roch es nach aufgewärmten Mahlzeiten.

Wenn es klingelte, kam die Gattin des berühmten Dichters selbst an die Eingangstür. „Bedaure sehr — mein Mann ist heute nicht zu sprechen! Nein — er ist nicht verreist, er — arbeitet!"

Eben klirrte in dem Arbeitszimmer des berühmten Mannes wieder etwas zu Boden. „Ist das nun die Aschenschale", fragte sich die besorgte Gattin, „oder hat er die Schreibtischlampe kaputt geschmissen? Herrgott — wenn das so weitergeht, wird er noch das ganze Zimmer demolieren!"

„Bum! Bum!" machte es an der Wand.

„Das war sein Kopf!" seufzte die Gattin. „Der geht wenigstens nicht in Scherben!" —

Es klingelte.

Die gnädige Frau lief auf leisen Sohlen über den Korridor und öffnete. Hatte schon das „Bedaure sehr!" auf den blassen Lippen, als sie sich den Mann genauer ansah, der Einlaß begehrte. Den konnte sie allerdings nicht abweisen. Denn es war der Verleger des berühmten Mannes.

„Ja", sagte sie, „mein Mann ist zu Hause. Bitte — treten Sie näher, Herr Semmelweiß! Aber — ich weiß nicht recht, wie ich es Ihnen sagen soll . . . es ist so schwer ."

Ein wild hinausgeschmetterter Fluch enthob die arme Frau der Beendigung des angefangenen Satzes. Man hörte Bücher auf den Boden klatschen, man hörte Schreie von Wut. Dann wieder ein Aufjammern in höchster Qual.

„Tja!" sagte Herr Semmelweiß verständnisvoll. „Ihr Mann arbeitet wohl? Wie sagt doch Georg Kaiser sehr richtig: „Weh denen, die die Dornenkrone des Schaffens zu tragen verdammt sind!" Das sind die Krämpfe, gnädige Frau, unter denen unsterbliche Werke zur Welt kommen — der Spießer hat davon freilich keine Ahnung, wie schmerzhaft eine solche Geburt manchmal ist. Er ist wohl eben beim Schlußkapitel seines neuesten Romans, wie?"

„Ach nein, Herr Semmelweiß — das nicht!"

„Nein? Aber — woran arbeitet er denn?"

„Er schreibt seine Steuererklärung!"

Die letzte Zigarette / Von Iwan Prutkoff

Ich könnt leicht sagen, gib das Rauchen auf.

Ich bin selbst in der Lage, tausenderlei Gründe anzuführen, die alle Nachteile dieser üblen Angewohnheit unwiderleglich darlegen.

Vor allem ist die Geldausgabe dafür überflüssig und unfruchtbar; das Geld wird buchstäblich in die Luft geblasen. Nach meiner Rechnung handelt es sich um mindestens fünf Rubel im Monat. Für diese fünf Rubel könnte ich anderthalb Pud Schwarzbrot mehr verzehren oder weitere 28 Liter Milch genießen. Welch verlockende Aussicht!

Dann hat die Lunge nach dem Zeugnis ärztlicher Fachkreise nicht die geringste Aehnlichkeit mit einem Rauchfang. Ist es nicht recht leichtsinnig, ein so empfindliches Organ Tag für Tag zu durchräuchern?

Genügt nicht das schon reichlich, das Rauchen ein für allemal zu verwerfen?

Ich beschloß, zu entsagen.

Eines Tages, Punkt neun Uhr abends, ging ich mit mir zu Rate: „Basta! Mit der Sache ist Schluß. Energisch sein! Hauptsache: die ersten zwei, drei Tage widerstehen, aushalten . . .!"

Ich trat an das Fenster, die Schachtel, in der sich noch eine Zigarette befand, flog hinaus, schlug in der Luft einen Purzelbaum und fiel auf den Dachvorsprung des Nachbarhauses (ich wohne hoch oben).

Auf dem Rückwege vom Fenster bemerkte ich, daß sich eine meiner Hände mechanisch in die Tasche versenkte, eine Streichholzschachtel herausbeförderte, und die andere alle übrigen Taschen abtastete, um Zigaretten zu suchen.

Ich riß mich erbittert zusammen.

„Da sieht man, wie tief die verfixte Gewohnheit sitzt! Noch hat sozusagen der Hahn nicht gekräht, und schon . . . Nein, ich bleibe fest, man stelle sich nur vor: 28 Liter Milch oder 1½ Pud Brot! . . ."

Gewaltsam lenkte ich meine Gedanken auf den Nutzen der Ernährungsverbesserung.

„Die Vernunft muß siegen", redete ich mir zu. „Wozu ein Aufschub? Ich werde mit der vorteilhaften Aenderung der Lebensweise sofort beginnen."

Ich setzte mich hin und trank Milch, trank eine Flasche aus und fand, daß Milch wirklich sehr gut schmeckt. Mit jedem Tropfen liefert sie dem Organismus einen Zuschuß an Gesundheit. Nur einen Monat lang trinken, dann bin ich gewiß ein zweiter Herkules! Während mein Gehirn diese Ansicht gründlich verarbeitete, regte sich in einem seiner äußersten unkontrollierten Winkel die Vorstellung; daß es jetzt, nach dem Genuß der Milch, wohl gut wäre . . . eine . . . Zigarette . . .

„Nein! Um keinen Preis! Jeder letzte Entscheidungskampf ist schwer; aber ich ergebe mich nicht. Ach, du elendes Wesen von Körper! Du verlangst nach Rauch? Ich bemühe mich um dein Wohl, und du Schlingel suchst Rauch für die Lunge? Schlucke Milch!"

Ich trank die zweite Flasche aus, die dritte. Jedoch die Milch ist kein Bier, man kann sie nicht literweise hinuntergießen. Nach der fünften Flasche war ich bis zum Rande voll, aber die Begierde nach Rauch war von der Milch nicht ertränkt.

Ich begann im Zimmer zu wandern, kam an das Fenster. Das erste, was mir in die Augen fiel, war meine Schachtel auf dem Dache.

„Daß dich das Mäuschen beißt!" Konntest du nicht zur Erde fallen! Absichtlich bist du da liegen geblieben, um mir in die Augen zu stechen . . ."

Ich kehrte dem Fenster den Rücken zu, doch leider ist das Zimmer so angelegt, daß ich es nicht vermeiden konnte, immer wieder hinzugeraten.

„Eigentlich", dachte ich verdrießlich, „hätte ich mich mit dem Wegwerfen der Schachtel nicht so beeilen sollen. Es steckt doch nur noch eine Zigarette darin. Wenn ich die jetzt rauchte, würde mir das weitere Ringen leichter fallen. Man kann doch nicht so auf einmal . . ."

Um mich von diesen Grübeleien abzulenken, griff ich nach Ueberzieher und Mütze und verließ das Zimmer. „Man muß sich zerstreuen, etwas suchen, was die Aufmerksamkeit fesselt", redete ich mir ein. Doch wohin gehen?

Ich irrte in der Stadt umher, ängstlich bestrebt, Rauchern und Tabakläden so weit wie möglich auszuweichen.

Schlag 12 Uhr erhob ich mich von der Bank eines Parkes, mit dem Entschluß, heimzugehen. Um zwölf ist Polizeistunde, der Handel hört auf, ich kam somit nicht mehr in Versuchung, Zigaretten zu kaufen.

Zu Hause jedoch versiegte meine Kraft vollständig.

Ohne den Ueberzieher abzulegen, durchstöberte ich das ganze Zimmer, in der Hoffnung, eine zufällig verirrte Zigarette aufzutreiben. Alle Sachen flogen in die Mitte der Stube. Alle Tischschubladen wurden ausgeleert. Nirgends etwas zu finden.

„Einschlafen!" In Kleidern, im Ueberzieher warf ich mich auf das Bett.

„Jetzt werde ich fortgesetzt an weiße Elefanten denken, die einer nach dem andern an meinem geistigen Auge vorüberziehen. Wenn ich das eine Weile tue, schlafe ich sicher rasch ein", suggerierte ich mir und dachte krampfhaft an die weißen Elefanten, — sie erschienen aber in lächerlichstem Aufzuge, — alle mit einer Zigarette im Rüssel! Die nichtsnutzigen Tiere verwünschend, sprang ich aus dem Bett.

„Was fange ich nur an?" Plötzlich erinnerte ich mich an das Dach des Nachbarhauses. „Da liegt sie doch noch! Herrgott, bin ich ein Einfaltspinsel! Auf dem Dache liegt eine ganze Zigarette, und ich quäle mich! Aber ist sie auch noch da?"

Mit drei Sätzen war ich am Fenster. Der Mond spendete sein volles Licht. Die Schachtel lag noch auf dem Dache.

Ich weiß nicht, wieviel Zeit ich mit dem Angeln nach der Schachtel verbrachte. Was habe ich nicht alles versucht, zuerst mit dem Besen, dann mit dem Fenstervorhang, den ich zerriß und in eine dicke Wurst mit Schlinge verwandelte! Endlich erhaschte ich die Schachtel, aber sie entschlüpfte wieder und entschwand auf dem Nachbarhof.

Ich raufte mir die Haare. Die Zigarette war endgültig verloren. Denn man kann sie doch nicht aus dem Nachbarhause holen. Würde mir der fremde Portier die ganze Geschichte glauben?

Angestrengt dachte ich nach, ob sich in meinem Zimmer nicht doch noch etwas Zigarettenähnliches befinden könne.

Von neuem begann ich zu forschen, teilte den Raum in Abschnitte ein, um methodisch zu suchen.

O weh, auch diesmal war die sorgfältigste Untersuchung erfolglos! Da durchzuckte mich, wie ein elektrischer Funke, eine Offenbarung. Unter dem Bett! Morgens rauchte ich und pflegte dann die Stummel unter das Bett zu werfen. Vielleicht hat meine Wirtin nicht gründlich aufgeräumt.

Ich kroch unter das Bett und warf von da Schuhe und Pappschachteln ins Zimmer.

Zwei! Im ganzen zwei Stummel fanden sich. Der eine bestand nur aus angebranntem Papier, der andere dagegen enthielt richtige zehn Fäserchen Tabak.

Behutsam trug ich meine Beute auf den Tisch. „Jetzt heißt es aufpassen, Vorsicht üben! Jedes Körnchen ist wertvoll. Mein alles auf der Welt!" Beinahe konnte ich schon scherzen.

Ich schüttete die Reste auf einen großen Bogen Papier, löste das Mundstück aus Zigarettenpapier von der übrigen Hülse und brachte die verbleibenden Teile so vorsichtig auf eine andere Stelle des Bogens, als ob sie eine Million Goldrubel gekostet hätten.

Ach, noch niemals in meinem Leben hatte ich einen solchen Hochgenuß, wie in dieser Nacht, als ich endlich den Tabakrauch in meine Lunge zog.

Es ist wohl überflüssig, zu erwähnen, daß ich um sieben Uhr morgens (sonst stehe ich erst um neun auf) schon unterwegs war, um Zigaretten zu holen.

Als ich Kleingeld aus der Tasche nahm, kam dabei eine vollkommen heile, nur ein wenig gequetschte Zigarette zum Vorschein.

Eine alte Geschichte: Wenn man Sachen bitter nötig hat, werden sie nie gefunden.

Ihr sprecht: „Gib es auf!"

Hm, ja! Leicht gesagt!

So, meine Erzählung ist fertig . . . und nun laßt uns rauchen.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Russischen.)

Auf Männerfang / Von Ludwig Lys

Mister Absalon Corner aus Chikago war nach Europa gegangen, weil es ihm in Amerika zu trocken geworden war. Miß Mabel, seine Tochter, hatte ihn begleitet, weil sie unter allen Umständen einen Mann haben wollte. Und Mister White, den berühmten Chikagoer Detektiv, hatten die beiden mitgenommen, weil sie der Meinung waren, ihn in Europa gut gebrauchen zu können. Insbesondere in Germany, denn Mister White hieß eigentlich Weiß und war in Kattowitz geboren. Außerdem erzählte er ausgezeichnet Witze.

Die drei befanden sich also seit einigen Wochen in einem berühmten Südschweizer Badeort. Mister Absalom Corner trank, Miß Mabel sah nach einem Mann aus. Und Mister White beobachtete. Am meisten Erfolg hatte Mister Corner. Seine Tochter hatte es noch zu keinem richtigen Flirt gebracht, wenigstens zu keinem aussichtsreichen. Das kam vielleicht daher, daß Miß Mabel nicht gerade eine Schönheit war; jedenfalls nicht das, was wir unter einem American-Girl verstehen. Und weil man außerdem nicht wußte, wie groß ihres Vaters Scheckbuch war. Allerdings: in den letzten Tagen hatte sich ein ganz respektabler junger Mann einigermaßen um Miß Mabel bemüht und sogar wiederholt mit ihr getanzt. Aber dieser junge Mann war als ein ganz gewöhnlicher Dr. Ludwig Fuhrländer aus Berlin im Fremdenbuch eingetragen, und das ließ die innigeren Gefühle Miß Mabels längere Zeit nicht zur Blüte gelangen. Es kam jedoch kein anderer, der sich lebhafter um Miß Mabel bekümmert hätte, und eines Tages war sie so weit, daß sie zu ihrem Vater Absalon sagte: „Dieser Dr. Fuhrländer oder keiner!"

Mister Absalon erschrak, denn er kannte seine Tochter. Er ging zu Mister White, der eben im Hotelpark spazieren ging und die Fußspuren auf dem Kiesweg beobachtete. „Denk dir, Bill," sagte er, „Mabel will den Berliner heiraten, diesen Privatgelehrten. Ich bin außer mir!" — „Unmöglich!", sagte Mister White, und spuckte energisch aus. „Mann ist kein Berliner. Kein Privatgelehrter, Mann ist internationaler Hoteldieb. Heißt auch nicht Fuhrländer, heißt Theophile Dubois. Markiert hier nur den Bescheidenen, um unerkannt zu bleiben."

Mister Absalon sagte das seiner Tochter. „Du kannst ihn nicht heiraten, Mabel. Bedenke: ein Hoteldieb!" — „Warum nicht, Abby? Ich finde gerade! Er wird sich unter deinen Geschäftsfreunden in Chikago durchaus zu Hause fühlen!" — „Aber bedenke doch, Mabel, ein Mann, der stiehlt!" — „Lieber Papy: er wird in deinem Konzern eintreten, und da wird das gar nicht auffallen!" Wenn Miß Mabel „lieber Papy" sagte, dann wußte Mister Absalon Corner, daß nichts zu machen war. Er ging also wieder zu Mister White und beratschlagte mit ihm, auf welche Weise dieser angebliche Dr. Fuhrländer aus Berlin dazu zu bringen wäre, Miß Mabel Corner aus Chikago zu heiraten.

„Auf dem gewöhnlichen Wege nie!" erklärte Mister White. „Ein Theophile Dubois verheiratet sich nicht, auch nicht um Millionen. Man muß ihn zwingen. Aber ich mach' dich darauf aufmerksam, Abby, er wird ein unangenehmer Schwiegersohn sein." Mister Corner seufzte, aber das nutzte nichts. Auch der Alkohol wollte erst nichts nützen, wenigstens nicht bei Mister Corner. Mister White dagegen regte er an, und bei der fünften Flasche Whisky ohne Soda entwarf der berühmte Detektiv einen grandiosen Plan. „Er wird dir ein unangenehmer Schwiegersohn werden, Aby, denn er versteht das Geschäft noch besser als du. Aber wenn du schon willst —! Raubtiere fängt man in Fallen, wie du weißt. Dieser Mann ist ein Raubtier. Die Falle ist das Zimmer deiner Tochter. Nur — nimm es mir nicht übel, Abby! — als Köder ist Miß Mabel nicht zu gebrauchen. Darauf beißt er nicht an. Aber deine Tochter hat für eine Million Dollar Diamanten bei sich. Die muß man ihm zeigen. Und wenn er dabei ist, sie zu stehlen, wird er geschnappt. Und zwar von Miß Mabel — die wird fertig mit ihm. Dann muß er sie heiraten."

Am anderen Abend ereignete sich folgendes: Miß Mabel hatte ihren ganzen Kriegsschmuck angelegt. Im Wert von einer Million Dollar. Sie tanzte ausschließlich mit dem Privatgelehrten Dr. Fuhrländer aus Berlin, und verfehlte nicht, ihn auf die Echtheit ihres Schmuckes ganz besonders aufmerksam zu machen. Dr. Fuhrländer schien begeistert. Als es auf Mitternacht ging, äußerte Mabel ihrem Vater gegenüber — so, daß Dr. Fuhrländer es deutlich genug hören mußte — den Wunsch, noch ein wenig spazieren zu fahren. Der Vater war gern einverstanden, Miß Mabel sollte nur ihren Schmuck erst ablegen. Auch das mußte Dr. Fuhrländer hören. Miß Mabel entfernte sich also auf ein paar Minuten, kam ohne Diamanten zurück und ging mit ihrem Vater und Mister White weg. Gleich darauf hörte Dr. Fuhrländer den schweren Wagen Mister Corners abfahren.

Und nun vollzog sich alles planmäßig. Miß Mabel war durch eine Hintertür in ihre Appartements zurückgekehrt und wartete im Badezimmer. Mister Corner und Mister White standen im Garten und beobachteten eifrig den Balkon im ersten Stock, und die offenstehenden Fenster des Schlafzimmers von Miß Mabel. Richtig: nach einer Viertelstunde ungefähr bewegte sich auf dem Balkon ein Schatten: er kam von dem Zimmer Dr. Fuhrländers und bewegte sich langsam in der Richtung des Zimmers von Miß Mabel. Und verschwand im Fenster. Mister White wartete noch ein paar Sekunden, bis das Licht in dem Schlafzimmer aufzuckte, dann sagte er zu Mister Corner: „Jetzt ist Miß Mabel bereits in Aktion. Geh' segnen, Abby!"

Dr. Fuhrländer war kaum in das offene Fenster eingestiegen, als sich die Badezimmertür öffnete und Miß Mabel herauskrat. Sie knipste das Licht ein, sah den Eindringling stehen und ließ einen wohlvorbereiteten kurzen Schrei aus. Auf dem Bett lag der ganze Diamantenschmuck. Dr. Fuhrländer lang, ohne sich zu rühren; er war totenblaß geworden. „Was tun Sie hier? Wie konnten Sie...?" — „Miß Mabel — ich bitte tausendmal um Verzeihung... ich...!" — „Mein Herr, Ihre Anwesenheit kompromittiert mich aufs äußerste...!" Dr. Fuhrländer wich bis ans Fenster zurück — im Garten sah er, in vollem Mondlicht, Mister White stehen. Plötzlich ging die Vorzimmertür auf, und Mister Absalon Corner trat ein. Er erstarrte zu Stein, als er Dr. Fuhrländer im Zimmer stehen sah. Miß Mabel fiel in Ohnmacht. „Wollen Sie mir sagen, was das bedeutet?" rief Mister Corner drohend. „Mein Ruf ist vernichtet," ächzte Miß Mabel aus ihrer Ohnmacht heraus. Da trat Dr. Fuhrländer vor den Weizenmann aus Chikago, und sagte mit gebrochener Stimme: „Mister Corner, ich bitte Sie um die Hand Ihrer Tochter!"

. . . In der allerkürzesten Frist wurde Dr. Fuhrländer mit Miß Mabel verheiratet. Ein glückliches Brautpaar. Als sie zum erstenmal allein waren, sagte die neugebackene Mrs. Fuhrländer mit holdestem Lächeln: „Geliebter — ich weiß alles! Ich weiß, daß du nicht Fuhrländer heißt, sondern Theophile Dubois. Ich weiß, daß du ein berühmter internationaler Hoteldieb bist. Ich weiß, daß du es in meinem Schlafzimmer auf die Diamanten abgesehen hattest. Aber ich liebe dich!" Dr. Fuhrländer machte ein unbeschreibliches Schafsgesicht. Mit Hilfe dieses Schafsgesichtes gelang es ihm, Mrs. Fuhrländer davon zu überzeugen, daß sie den Namen Fuhrländer zu recht führte. Ferner, daß ihr Mann wirklich Privatgelehrter war. Und drittens, daß er bei seinem Eindringen in ihr Schlafzimmer die Absicht gehabt hatte, ein tiefempfundenes Gedicht auf ihr Kopfkissen zu legen.

Als Mrs. Fuhrländer dieses Gedicht auch noch gelesen hatte, fiel sie in eine wirkliche Ohnmacht. Und als sie daraus erwachte, leitete sie die Scheidungsklage ein.

Dankbarkeit von 1914

Von **Heinz Steguweit**

Es geschah eines Abends, daß die Frau des rheinischen Kaufmanns Fabian Wacholder ihren heimkehrenden Gatten mit der Botschaft empfing, in seiner Abwesenheit hätten schon zweimal eine Frau und ein junger Bursche nach ihm gefragt. Frau Johanna glaubte ferner behaupten zu können, die fremden Besucher hätten kein sauberes Deutsch gesprochen, vielmehr den Eindruck weitgereister Ausländer gemacht. Noch mehr: der Kleidung und den Maßen ihres Wuchses nach müßten die Besucherin und ihr Sohn rassereine Franzosen gewesen sein; denn...

Fabian Wacholder unterbrach den Redestrom seiner Frau mit lächelnder Abwehr. Sie habe sich gewiß verhört, es könne da nur ein Irrtum vorliegen, er wisse keinen Bekannten und keinen Freund jenseits der Westgrenze. Frau Johanna solle sich nur ja vorsehen, man lese jetzt allzuviel von Schwindlern und ähnlichem Ungeziefer.

Indessen saß der Kaufmann kaum beim Abendbrot, als die Klingel geläutet wurde, kurz und bescheiden zwar, doch laut genug, Herrn Fabian Wacholder bis zur Unruhe zu erregen. Johanna öffnete das Haus, und zum dritten Male sah sie sich den rätselhaften Fremden gegenüber: das Weib trug einen Koffer und eine bäuerliche Robe, die brüchige Seide knisterte, auf dem Hut wippten wächserne Blumen, wie man sie hierzulande nicht mehr trägt. Außerdem welkte die Frau, eine frische Vierzigerin, zitternde Brocken; den Sohn, einen Bengel von etwa sechzehn Jahren, schob sie herrisch durch die Tür ins Haus. Im Flur riß sie ihm die Baskenmütze vom Kopf, um dann mit beiden Händen den pechernen Scheitel des Jungen heftig zu glätten.

Frau Wacholder fragte, ebenfalls unruhig geworden, die fremde Besucherin, wer sie sei, was sie wolle, aber die Bäuerin verlangte nicht mehr und nicht weniger als dies: sie wünsche Monsieur Wacholder zu sehen und zu sprechen.

Frau Johanna rief den Gatten, der schon pochenden Herzens hinter der Zimmertür gehorcht hatte. Und Herr Fabian kam, er belauerte mißtrauisch die beiden Gäste, die wie bettelnde Zigeuner im Hausflur standen. Da schrie die Bäuerin mit halberstickter Stimme auf, ihre Tränen rollten ins brüchige Seidentuch des Mantels, während sie unverständliche Silben stammelte, von denen das Ehepaar Wacholder nicht eine einzige verstand, obzwar es in seiner lange vergangenen Schulzeit einmal französischen Sprachunterricht genossen hatte. Minutenlang klammerte sich die Hand der Fremden um die des Kaufmanns, dann befahl die wunderliche Mutter auch ihrem Sohne, dem deutschen Herrn ein Sprüchlein zu sagen. Da überreichte der Bursche Herrn Fabian Wacholder einen verwelkten Blumenstrauß, dazu einen verschlossenen Brief; und murmelte zwei ängstliche Sätze, aus denen Herrn Fabian lediglich das dreimalige merci geläufig war.

Das deutsche Ehepaar zwang sich zu einem freundlichen Nicken: es lächelte sogar verbindlich, als die Mutter mit ihrem Sohne ebenso rätselhaft das Haus verließ, wie sie es betreten hatte.

Johanna und Fabian schauten sich, als sie wieder allein waren, einige Herzschläge lang schweigend an, dann lachten sie übermütig, weil der eine nicht dem andern den Sinn dieser abenteuerlichen Begegnung entschleiern konnte. Herr Wacholder warf die verdorrten Feldblumen durchs Fenster. Er hätte auch noch den Brief in tausend Fetzen gerissen, wenn nicht seine Frau — lediglich aus Neugier, versteht sich — zum Hindernis geworden wäre. Denn Johanna Wacholder öffnete das Schreibsel; gefaßt war sie, einen Bettelwisch entziffern zu müssen, doch nach den ersten Zeilen schon, die in ausgefranstem Deutsch auf dem Papier standen, errötete sie bis zur Stirn, so daß ihr Gatte ebenfalls begierig wurde, vom Inhalt des Zettels zu erfahren. Aber während er also begierig war, dämmerte bereits eine Ahnung in ihm, als sei das Gesicht der fremden Besucherin kein ganz unbekanntes gewesen, als ob er irgendwo und irgendwann dies bäuerliche Antlitz ins Gedächtnis bekommen, oder...:

Fabian Wacholder brauchte nicht lange im Irrgang seiner Erinnerungen zu verweilen: Der Pfarrer von Tilloy, einer bei Cambrai gelegenen Ortschaft, bemühte sich in fehlerhaftem Deutsch, auf brieflichem Wege den Zweck des Besuches zu enthüllen: Die Bäuerin Elaine Paveler hätte nur den Wunsch gehabt, ihren heranwachsenden Sohn jenem Mann vorzustellen, dem er sein Leben verdanke. Monsieur Wacholder möge die Mutter nicht lieblos empfangen, vielmehr menschliches Verständnis für ihre Gefühle aufbringen, die man gütigerweise nicht verletzen dürfe — — —

Fabian und Johanna saßen heute bis in die Nacht auf, und der Gatte durfte in glückhafter Laune von einem Erlebnis berichten, das er im Aufruhr der schweren Jahre, die zwischen damals und heute wie ein frostiger Schatten lagen, längst vergessen konnte. Vergessen konnte auch darum, weil er als Soldat das Erlebnis von 1914 kaum wichtig genommen hatte: denn das, was damals geschah, war für ihn etwas Selbstverständliches und Vergessenswertes gewesen: Fabian hatte auf dem Vormarsch ein Quartier in Tilloy bezogen, ein enges Bauernhaus, in dem die Frau des auf der Gegenseite kämpfenden Dörflers in den Wehen lag und eiligster Hilfe bedurfte. Und der Musketier Wacholder hatte nichts anderes getan, als mitten in der regnerischen Sturmnacht den Stabsarzt gerufen, der freilich im sieben Kilometer entfernten Beauny beim Regimentskommandeur kampierte. Gewiß: hätte der Stabsarzt nicht die einsame und von schweren Schmerzen gepeinigte Bäuerin sofort entbunden und der Obhut eines Lazaretts überantwortet, wären Mutter und Kind am Tode geblieben; so aber erfüllten die Soldaten eine Pflicht, die für sie nichts Absonderliches an sich hatte, die von der Bäuerin Elaine Paveler indessen unvergessen blieb. Woher diese Mutter den Namen und den Heimatsort des Kaufmanns Wacholder wußte? Fabian und Johanna lösten sich das letzte Rätsel nicht, und sie wollten es auch ein Geheimnis sein lassen, denn irgend etwas sollte an dieser Begegnung wunderbar bleiben.

Herr Fabian schlich um Mitternacht nur noch vors Haus, um das fortgeschleuderte Gebinde französischer Feldblumen wiederzuholen, um es sogar in eine Tube zu betten, die noch andere Dinge beherbergte, von denen sich die Seele und das warme Herz nicht trennen mochten.

Fürstenbergs Inventur-Ausverkauf

Nach dem Brande Kohlenmarkt 13

Soll einer reden, was er kann

Fürstenberg

steht stets seinen Mann

beginnt Dienstag, d. 5. Januar, 8 Uhr vormittags *

Beachten Sie bitte am Montag unser Sonder-Inserat!

Warten Sie mit Ihren Einkäufen

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Kaffeeimport nach Polen

Kein Monopol, sondern nur Privilegien

Bekanntlich trägt sich die polnische Regierung mit dem Plan, zur Förderung des polnischen Exports zollbegünstigte Einfuhrkontingente für gewisse Warengruppen unter der Bedingung zu gewähren, daß die betreffenden Exporteure gleichzeitig die Verpflichtung zur Ausfuhr einer entsprechenden Menge polnischer Waren nach den Ursprungsländern der von ihnen eingeführten Artikel übernehmen. Der erste Versuch dieser Art sollte mit dem Import von Südfrüchten gemacht werden. Wie nun die „Ajencja Wschodnia" mitteilt, wird auch der Kaffeeimport nach Polen voraussichtlich auf der gleichen Grundlage organisiert werden. Anfang Januar soll in Warschau eine Konferenz des Kaffeegroßhandels und der Besitzer größerer Kaffeeröstereien stattfinden, die die Gründung einer Importgesellschaft vorbereiten soll. Ohne eine Monopolstellung in bezug auf die Kaffeeeinfuhr zu erhalten, werde die Gesellschaft gewisse Privilegien genießen unter der Voraussetzung, daß sie als Kompensation für den nach Polen importierten brasilianischen Kaffee den Export gewisser polnischer Artikel, namentlich die Ausfuhr von Eisen und Rüstungsgegenständen, in einem bestimmten Umfange garantiert.

Danziger Heringsmarkt

Originalbericht für die „Danziger Volksstimme" vom 27. Dezember 1931 bis 2. Januar 1932

Nach den amtlichen Berichten von Norwegen sind soweit exportiert worden: 237 862 Tonnen Vaarheringe, 22 940 Tonnen entgräteie Heringe, 226 064 Tonnen Sloeheringe, 89 225 Tonnen Fett- und Schneideheringe, 182 937 Tonnen Isländerheringe.

In dieser Woche brachte Dampfer „Jäderen" von Norwegen 464/1, 230/2 Tonnen, Dampfer „Iris" von Schweden 107/1, 1/2 Tonnen und Dampfer „Zeester" 2789/2 Tonnen schottische Matjes nach hier. —

Von Yarmouth und Lowestoft wird in den nächsten Tagen Dampfer „Nancy" hier erwartet, der zum Teil auch Speditionsware bringt.

Wie gewöhnlich war das Geschäft zwischen Weihnachten und Neujahr ruhig, so daß nur kleinere Transaktionen stattgefunden haben. Nach Neujahr ist jedoch ein guter Absatz nach Rumänien und besonders nach Polen zu erwarten, so daß beträchtliche Posten aus dem Markt genommen werden dürften. — Da die diesjährigen Yarmouthheringe in Qualität besser sind als im vorigen Jahr, so rechnet man besonders hierin mit einem flotten Konsum. — Die allgemeine Stimmung ist nach wie vor fest und zuversichtlich.

Die Notierungen stellen sich bei Waggonabnahme wie folgt: Norwegische Vaarheringe 5/600er Dollar 4,18, 6/700er Dollar 4,87, norwegische Sloeheringe 5/600er Dollar 5,15, 6/700er Dollar 5,85, Large Matjes Dollar 23,00, Selected Matjes Dollar 20,12, Medium Matjes Dollar 18,02, schottische 1931er erste Trademark Matjes Dollar 12,15, schottische 1931er erste Trademark Spents Dollar 7,78, schottische 1931er Trademark Matjes Dollar 10,20, schottische südliche Kleinfallende Matjes Dollar 7,—, schottische Crownmatjes Dollar 11,18, schottische Crownlargespents Dollar 8,30, vorjährige gewöhnliche Yarmouth Matjes Dollar 5,10, vorjährige gewöhnliche Yarmouth Small Matjes, Dollar 4,62, neue Yarmouth erste Trademark Matjes Dollar 8,75, neue Yarmouth erste Trademark Small Matjes Dollar 7,53, neue gewöhnliche Yarmouth Matjes Dollar 7,53, neue gewöhnliche Yarmouth Small Matjes Dollar 6,86.

Die vorstehenden Preise verstehen sich frei Bahn oder frei Dampfer Danzig unversteuert; nur die Notierungen für Matjes sind per 2/2 Tonnen verzollt.

Versuch einer Neuordnung des polnisch-österreichischen Devisenverkehrs. Nachdem das im Zusammenhang mit der Devisenbewirtschaftung in Oesterreich zwischen den beiderseitigen Notenbanken abgeschlossene österreichisch-polnische Devisenverrechnungsabkommen sich als undurchführbar erwiesen hat, ist von der österreichisch-polnischen Handelskammer in Wien die Aufstellung eines Registers polnischer Forderungen an österreichische Firmen eingeleitet worden auf Grund dessen den polnischen Exporteuren nach Oesterreich besondere Bescheinigungen über die ihnen geschuldeten Beträge ausgestellt werden sollen. Es wird angenommen, daß die Bank Polski sich in der einen oder anderen Form zu einer Diskontierung dieser Bescheinigungen bereitfinden wird.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

Eingang. Am 1. Januar: Schwed. D. „Göta" (674) von Karlskrona, leer, für Pam, Westerplatte; dän. D. „Poul Möller" (187) von Memel, leer, für Danz. Schiff.-Kontor, Ganskrug; schwed. D. „Ragnar" (480) von Hudiksvall mit Kiesabbränden für Behnke & Sieg, Freibezirk; schwed. D. „Falkvik" (621) von Rönne, leer, für Pam, Westerplatte; dtsch. M.-S. „Niedersachsen" (288) von Norrköping, leer, für Bergenske, Munitionsbecken; dän. D. „Wm. Th. Molling" (1125) von Kopenhagen, leer, für Pam, Becken Weichselmünde; schwed. M.-S. „Diana" (165) von Aarhus, leer, für Behnke & Sieg, Kaiserhafen; schwed. D. „Solstad" (818) von Gotenburg, leer, für Behnke & Sieg, Westerplatte; schwed. D. „Excelsior" (850) von Nakskov, leer, für Artus, Westerplatte; lett. D. „Gundega" (2256) von Gent, leer, für Mory & Cie., Kaiserhafen; schwed. M.-Sch. „Valparaiso" (2759) von Stockholm mit Gütern für Warschauer Transp.-Ges., Kaiserhafen; dtsch. D. „Franz Rudolf" (850) von Kopenhagen, leer, für Pam, Westerplatte; schwed. D. „Ture" (609) von Landskrona, leer, für Reinhold, Westerplatte; schwed. D. „Jenny" (662) von Helsingborg, leer, für Behnke & Sieg, Westerplatte; norw. D. „Merok" (1151) von Kopenhagen, leer, für Pam, Westerplatte.

Am 2. Januar: Estl. D. „Kaskor" (546) von Faaborg, leer, für Danz. Schiff.-Kontor, Westerplatte.

Ausgang. Am 1. Januar: Dtsch. D. „Energie" (534) nach Rotterdam mit Holz für Bergenske, Raiffeisenbecken; dtsch. D. „Westfalia" (513) nach Amsterdam mit Holz für Bergenske, Raiffeisenbecken; dän. M.-Sch. „Erna" (115) nach Odense mit Gütern für Reinhold, Hafenkanal; dän. D. „Transporter" (926) nach Odense mit Kohlen für Bergenske, Freibezirk; dtsch. M.-S. „Einigkeit" (109) nach Amsterdam mit Holz für Ganswindt, Möwenschanze; dän. D. „Scotia" (1367) nach Kopenhagen mit Kohlen für Bergenske, Kaiserhafen; griech. D. „Dioni" (2710) nach Venedig mit Kohlen für Balt. Transport-Ges., neuer Weichselbahnhof.

Erschwerung der polnischen Butterausfuhr nach der Schweiz. Durch die schweizerische Butterzollerhöhung von 120 Franken auf 180 Franken wird der polnische Butterexport wesentlich getroffen. Die Schweiz nahm bisher in der Butterausfuhr aus Polen die dritte Stelle nach Deutschland und England ein und hat im Jahre 1930 polnische Butter für 5,9 Millionen Zloty aufgenommen. Im Oktober dieses Jahres betrugen die polnischen Butterlieferungen nach der Schweiz 1825 Doppelzentner, im Werte von 550 000 Zloty. In der schweizerischen Einfuhrstatistik nahm die Buttereinfuhr aus Polen bis jetzt die zweite Stelle ein.

An den Börsen wurden notiert:

Für Devisen:

In Danzig vom 31. Dezember 1931. Scheck London 17,27 — 17,31; Banknoten: 100 Zloty 57,48 — 57,54; 1 amerikanischer Dollar 5,1199 — 5,1801; telegr. Auszahlungen: Warschau 57,41 — 57,53; London 1 Pfund Sterling 17,29 — 17,33; Holland 100 Gulden 205,52 — 205,98; Zürich 100 Franken 99,90 — 100,10; Paris 100 Franken 20,08 — 20,12; Brüssel 100 Belga 71,08 — 71,22; Neuyork 1 Dollar 5,1349 — 5,1851.

Der Kurs der Reichsmark, der täglich von der Bank von Danzig für kleinere Beträge bis zu 300 Reichsmark die aus dem Reiseverkehr stammen, festgesetzt wird, beträgt heute 121,59 Geld und 121,88 Brief.

Warschauer Devisen vom 31. Dezember. Amer. Dollarnoten 8,89 — 8,91 — 8,87; Belgien 123,90 — 124,21 — 123,59; Danzig 173,85 — 174,28 — 173,42; Holland 356,75 — 357,65 — 355,85; London 30,35 — 30,50 — 30,20; Neuyork 8,92 — 8,94 — 8,90; Neuyork (Kabel) 8,925 — 8,945 — 8,905; Paris 34,96 — 35,05 — 34,87; Prag 26,41 — 26,47 — 26,35; Schweiz 173,85 — 174,28 — 173,42; Italien 45,50 — 45,62 — 45,38.

Posener Effekten vom 31. Dezember. 7proz. Wohnungsobligationen der Stadt Posen 88,00; 8proz. Obligationen der Stadt Posen von 1926, 1927 und 1929 92,00; Pfandbriefe der Städtischen Landschaftskreditgesellschaft Posen 90,50; 8proz. Obligationen der Kommunal-Kreditbank 91,50; Dollarbriefe 67,50; Dollaramortisationsbriefe 70,00—75,00; Posener konvertierte Landschaftspfandbriefe 28,50—28,00; Roggenbriefe 14,25. Tendenz etwas lebhafter.

An den Produkten-Börsen

In Danzig vom 31. Dezember. Weizen, weiß, 128 Pfund 15,00; Weizen, rot und bunt, 128 Pfund 14,75; Roggen, Export 15,60; Roggen, Konsum 15,85; Gerste, feine 15,00 bis 15,50; Gerste, mittel 14,25—15,00; Futtergerste 13,50; Hafer 13,00; Winterrübsen 21,00—21,50; Ackerbohnen 14,75; Erbsen, kleine 13,25—14,00; Erbsen, grüne 18,50—21,00; Viktoriaerbsen 13,75—16,00; Roggenkleie und Weizenkleie, grobe 10,00; Blumenmohn, fein 40,00—46,00, geringer unverkäuflich; Senf 20,00—24,00; Wicken 13,00—14,50; Peluschken 16,60—16,15.

In Berlin am 31. Dezember: Ab Station 75/76 Kilogr.: Weizen, märk. 215—217, März 238—238,50, Mai 246,50, Roggen, märk. 72/73 Kilogr. 185—187, Dezember 198,50—196, März 216, Mai 213,50, Braugerste 151—164, Futtergerste 148 bis 150, Hafer, märk. 133—141, März 154,75—154,50, Mai 160, Weizenmehl 26,75—30,75, Roggenmehl 25,50—27,60, Weizenkleie 9,00—9,25, Roggenkleie 9,25—9,75, Viktoriaerbsen 21,00 bis 27,50, kl. Speiseerbsen 22,00—24,50, Futtererbsen 15,00 bis 17,50, Peluschken 16,00—18,00, Ackerbohnen 15,00—17,00, Wicken 16,00—19,00, Lupinen, blaue, 10,00—12,00, gelbe 13,00 bis 15,00, Serradelle, neue 22,00—27,00, Leinkuchen 12,00 bis 12,20, Erdnußkuchen 12,00, Erdnußmehl 11,90, Trockenschnitzel 6,40—6,50, Sojaschrot 10,40—11,00, Kartoffelflocken 12,10 bis 12,80.

Posener Produkten vom 31. Dezember. Roggen (Transaktionspreise) 250 Tonnen 27,25, Tendenz ruhig; Weizen 60 Tonnen 24,75, ruhig; (Richtpreise) 24,50—24,75, ruhig; Gerste a) 20,50—21,50, b) 22,25—22,50, ruhig; Braugerste 25,50—27,50, ruhig; Hafer 23,00—23,50 schwach; Roggenmehl 38,50—38,75, ruhig; Weizenmehl 36,75—38,75, ruhig; Roggenkleie 16,25—16,75; Weizenkleie 14,50—15,50; grobe 15,50 — 16,50; Raps 32,00—33,00; Senfkraut 33,00—40,00; Viktoriaerbsen 24,00—28,00; Folgererbsen 29,00—38,00; Industriekartoffeln 0,20 (das Kilo). Allgemeintendenz ruhig.

Thorner Produkten vom 31. Dezember. Dominialweizen 128 Pfund 24,00; Marktweizen 126 Pfund 23,50; Roggen 24,50; Dominialgerste 22,50; Marktgerste 20,50—21,00; Hafer 21,50; Weizenmehl 36,75—38,75; Roggenmehl 38,00—39,00; Weizenkleie und Roggenkleie 15,50—16,50. Tendenz ruhig.

Aus der Geschäftswelt

Von Erkältungskrankheiten, Influenza, Grippe, Schnupfenfieber befreit man sich rasch und sicher durch einige Togal-Tabletten. Rechtzeitig genommen, verschwinden die Krankheitserscheinungen sofort! Unschädlich für Magen, Herz und andere Organe. Ein Versuch überzeugt! In allen Apotheken.

FILM-SCHAU

Rathaus-Lichtspiele: „Die Fledermaus"

Die gute, alte „Fledermaus" ist nun auch unter die Jupiterlampen gekommen. Karl Lamac, der Regisseur der Anny Ondra, hat sie (die Fledermaus) sich vorgenommen und für den Tonfilm zurecht gemacht. Anny Ondra, die entzückende „Freundin, so goldig wie du", hat die „Adele" zu mimen und zu singen. Daß diese Schauspielerin auch hier nicht versagen würde, war anzunehmen, aber daß sie sich derartig nett aus dieser nicht ganz leichten Operetten-Affäre ziehen würde, ist doch eine Ueberraschung. Ihr Charme behütet sie davor — zumal sie von ihrem Regisseur um die gesanglichen Klippen geschickt herumgesteuert wird — in die darstellerischen Unmöglichkeiten hinabzugleiten, die ein Fräulein Betty Werner als Rosalinde mit peinlicher Offenheit zum Besten gibt. Neben Anny Ondra betätigen sich Georg Alexander, Oskar Sima und Hans Junkermann in liebenswürdiger Weise, während der Prinz Orlofsky von Ivan Petrovich nicht über das Niveau von Fräulein Werner hinausragt.

Daß die Verfilmung der „Fledermaus" der Operette von Johann Strauß wesentlich genützt hat, werden diejenigen, die sie von der Bühne her kennen und lieben, nicht ohne weiteres bejahen. Im Gegenteil, man hat auch in Danzig Aufführungen der „Fledermaus" erlebt, die sich mit dem Film nicht in Parallele stellen lassen. Das Publikum aber, das zu dem Film strömt und weiter strömen wird, war über die Klänge der Straußschen Musik, über die reiche Ausstattung und die im ganzen recht gute Darstellung sehr erfreut und unterhielt sich ausgezeichnet. Der Film wird sicherlich ein großer Kassenerfolg werden. —i—

Eine Szene aus der „Fledermaus"

Rechts: Anny Ondra als „Adele".

In den Capitol-Lichtspielen

bringt das neue Programm das Lustspiel „Die Bräutigamswitwe", einen Film, bei dem das Publikum sich recht gut unterhält. Die Hauptrollen spielen Georg Alexander und der in Lustspielen dieser Art unvermeidliche Fritz Kampers. — Dazu „Tänzerinnen nach Südamerika gesucht", ein Stück, das das im Kino so beliebte Problem des Mädchenhandels behandelt. Der Film ist als Warnung gedacht, die allerdings nach Ansicht von Kriminalisten gar nicht nötig ist, weil es einen „Mädchenhandel" nicht gibt.

Gloria-Theater: „Keine Feier ohne Meyer"

Ganz ohne Meyer geht die Chose nicht. Was man sich denken kann, wenn man weiß, daß Herr Meyer Siegfried Arno ist. Jung-Siegfried, seit altersher bekannt als stolzer Knabe, hat in diesem Film die wichtigste Funktion im menschlichen Leben zu erfüllen: Er ist Heiratsvermittler. Er übt also den Beruf aus, der jetzt allmählich bei der Beseitigung des Zwischenhandels auch vor die Hunde geht. Hier im Film aber erlebt der Heiratsvermittler Arno eine andere Tragödie. Er ist verliebt in die reizende Dina Gralla, die Tochter von Ralph Arthur Roberts und die Enkelin von Adele Sandrock. Und die Dina ist wiederum verliebt in Siegfrieds Freund. Die Voraussetzungen für ein tolles Durcheinander sind also gegeben. Alles kommt, wie es kommen muß, Hauptsache ist, daß das Publikum sich amüsiert — was auch prompt geschieht. Maly Delschaft, Lucie Englisch, Kurt Vespermann und eine Reihe anderer guter Darsteller lassen im Verein mit den genannten Stars keine Langeweile aufkommen. — Dazu ein Tonfilm-Beigrogramm.

Flamingo-Theater: „Das lockende Ziel"

Dieser Film war schon einmal in Danzig ein lockendes Ziel für alle Kinofreunde. Richard Tauber spielt hier einen Bauernburschen und Chorsänger in einer kleinen Dorfkirche, der sich allmählich mit Hilfe einer Frau zu einem gefeierten Opernsänger entwickelt. Tauber hat in jeder Szene zu singen und das ist das Schöne an dem Film. Die Tonaufnahmen sind so wundervoll, daß das „lockende Ziel" zu einem erlesenen Genuß wird. — Dazu „Die Warschauer Zitadelle".

U.-T.-Lichtspiele: „Helden der Luft"

Der unvergeßliche Kulturfilm „Mit Byrd zum Südpol" hat den Ansprüchen der Amerikaner scheinbar nicht genügt. Deshalb brachten sie einen neuen Südpolfilm, „Helden der Luft", der allerdings nicht unter der Rubrik Kultur, sondern unter der Rubrik Sensation zu registrieren ist. Was hier die Amerikaner bieten, ist nichts mehr als eine Verlegung der Abenteuer von Tom Mix in die Lüfte und in die Regionen des ewigen Eises. Der Südpol ist hier Nebensache, auf den Nervenkitzel, verbunden mit einer nicht immer sehr geschmackvollen Propaganda für die amerikanische Luftflotte kommt es an. Man muß anerkennen, daß ihnen dieses Unternehmen voll gelang. Sieht man von einer kitschösen Liebesgeschichte ab, die unnötig hineinkonstruiert wurde, so repräsentiert sich ein Abenteuerfilm von hervorragenden Qualitäten. Die Fahrt eines Luftschiffs durch Wirbelstürme und Gewitter, der Bruch der „Gasblase" in der Luft, die Katastrophe auf hoher See oder die tollkühnen Versuche mit einem Flugzeug, sich an einen in voller Fahrt befindlichen Zeppelin anzuhängen, sind Bravourstücke des entfesselten „Amerikanismus". Bei diesen Szenen, die photographisch ebenfalls unerhört sind, bleibt den Zuschauern die Luft weg. Auch die Rettung der Ueberreste der Südpolexpedition durch die „Los Angeles" stellen, was die Spannung anbelangt, alle bisherigen Sensationen dieser Gattung weit in den Schatten. Der Wert des Byrdschen Films aber konnte nicht erreicht werden. Wer diese Bild-Reportage sah, wird von dem neuen Experiment nicht sonderlich erfreut sein. Dem Kulturfilm ohne Mätzchen gebührt zweifellos der Vorrang vor diesem Spielfilm mit Wildwest-Heldentaten in der Luft. —ld.

Kino Langer Markt: „Zwei Herzen im ¾ Takt"

Die Lichtspiele am Langen Markt führen noch einmal den hübschen Tonfilm auf, dessen Melodien ja zu den Schlagern der Saison gehörten. Die Hauptrollen spielen bekanntlich Greti Theimer, Walter Janssen, Oskar Karlweiß, Willy Forst, Szöke Szakall, Karl Ettlinger, Paul Morgan, Paul Hörbiger — also eine Besetzung, wie sie für einen Film dieses Genres nicht besser sein kann.

Im **Passage-Theater** läuft ein neues Militärlustspiel aus dem Jahre 1912: „Der Stolz der dritten Kompagnie". Die Hauptrolle spielt Heinz Rühmann. Sein Feldwebel ist Fritz Kampers. Außerdem wirken mit: Paul Henkels, Trude Berliner, Christl Mardayn. Das Lustspiel ist im ganzen besser als die üblichen Militärfilme.

Im Gedania-Theater stehen zwei Abenteuerfilme auf dem Spielplan. Es gibt zunächst einen Wildwestfilm „Bedrohte Grenzen" mit Buffalo Bill; der zweite Film heißt „Nachtbesuch im Geheimtresor". Die Hauptrolle spielt Richard Talmadge. Zur Abrundung des Programms ein Lustspiel.

„Ewiges Hellas" im Ufa-Palast. Morgen vormittag um 11.30 Uhr führt die Ufa den Kulturfilm „Ewiges Hellas" auf. Die Eintrittspreise sind ermäßigt.

Aerztlicher Sonntagsdienst

Den ärztlichen Dienst üben am morgigen Tage aus in Danzig: Dr. Perlmutter, Vorstädt. Graben 1a, Tel. 262 00; Dr. Steffens, Langgasse 56, Tel. 260 26; Dr. Frumkin, Langgasse 15, Tel. 264 86; Dr. Hennig, Stadtgebiet 33, Tel. 221 69, Geburtshelfer; Dr. Schulemann, Reitbahn 8, Tel. 277 77, nur für Geburtshilfe. — In Langfuhr: Frl. Dr. Bieber, Hauptstraße 20, Tel. 412 85, Geburtshelferin; Dr. Citron, Bärenweg 19, Tel. 421 22, Geburtshelfer. — In Oliva: Dr. Schubert, Am Wächterberg 17, Tel. 450 32. — In Neufahrwasser: Dr. Oppenheimer, Fischerstr. 9, Tel. 850 03, Geburtshelfer. — Den zahnärztlichen Dienst versehen von 10 bis 12 Uhr in Danzig: Dr. Czerwinski, Stadtgraben 8. — In Langfuhr: Dr. Berndt, Hauptstraße 121. — Reichsverband Deutscher Dentisten E. V. in Danzig: Reuter, Langgasse 14; Rucker, Gr. Wollwebergasse 1. — In Langfuhr: Unrau, Hauptstraße 117.

Sonntags- und Nachtdienst der Apotheken in der Woche vom 3. bis 9. Januar (Der Nachtdienst beginnt bereits am Sonnabend der Vorwoche, 19 Uhr) in Danzig: Schwan-Apotheke, Thorner Weg 11; Rats-Apotheke, Langer Markt 39; Engel-Apotheke, Tischlergasse 68; Neugarten-Apotheke, Krebsmarkt 6. — In Langfuhr: Hohenzollern-Apotheke, Hauptstraße 52; Gedania-Apotheke, Neuschottland Nr. 16—17. — In Neufahrwasser: Apotheke zum Schwarzen Adler, Olivaer Straße 80. — In Stadtgebiet-Ohra: Stern-Apotheke, Stadtgebiet 7. — In Heubude: Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

Dienstag, 5. Januar, 8 Uhr, beginnt unser

Inventur AUSVERKAUF

Eine nie wiederkehrende Gelegenheit!
Preise, wie sie seit 1918 noch nicht da waren!

STERNFELD